DD
801
S635
B5

# WILHELM

## Prinz zu Schaumburg-Lippe

the university of connecticut libraries

hbl, stx
DD 801.S635E5
Wilhelm, Prinz zu Schaumburg-Lippe
3 9153 00501339 8

DD/801/S635/E5

Wilhelm
Prinz zu Schaumburg-Lippe
k. u. k. General der Kavallerie.

# WILHELM,

## PRINZ ZU SCHAUMBURG-LIPPE,

EDLER HERR ZU LIPPE,

GRAF ZU SCHWALENBERG UND STERNBERG,

k. u. k. General der Kavallerie,
Besitzer der Secundogenitur-Fideikommiß-Herrschaft
Nachod-Chwalkowitz

geb. 12. XII. 1834, gest. 4. IV. 1906.

Ein Bild seines Lebens und Wirkens.

Im Auftrage Sr. Hochfürstl. Durchlaucht
des
PRINZEN FRIEDRICH ZU SCHAUMBURG-LIPPE

dargestellt von

O. ELSTER,
prinzlicher Archivar.

1906.
Druck der graphischen Kunstanstalt Theodor Böhm, Neustadt an der Mettau.
Selbstverlag.

I.

# Die Jugend des Prinzen Wilhelm.

## (1834—1860).

Prinz Wilhelm Karl August zu Schaumburg-Lippe wurde als zweiter Sohn des regierenden Fürsten Georg Wilhelm zu Schaumburg-Lippe und dessen Gemahlin Fürstin Ida, Prinzessin zu Waldeck und Pyrmont*), am 12. Dezember 1834 gegen 2 Uhr Morgens in Bückeburg geboren und am 18. Januar 1835 im fürstlichen Schlosse getauft. Die Paten waren:

1. die Fürstin-Witwe zu Waldeck und Pyrmont, Prinzessin von Schwarzburg-Sondershausen;

2. Landgraf Ernst zu Hessen-Philippsthal;

3. die Landgräfin zu Hessen-Philippsthal;

4. Landgraf Karl zu Hessen-Philippsthal-Barchfeld;

5. Prinzessin-Witwe Juliane zu Hessen-Philippsthal-Barchfeld, Prinzessin von Dänemark;

6. Gräfin Wilhelmine von Münster, Prinzessin zu Schaumburg-Lippe;**)

7. Prinzessin Karoline zu Schaumburg-Lippe.***)

*) Fürst Georg Wilhelm, geb. 20. XII. 1784, Fürst 18. IV. 1807, † 21. XI. 1860. — Fürstin Ida, geb. 26. IX. 1796, vermählt 23. VI. 1816, † 12. IV. 1869.

**) Prinzessin Wilhelmine, geb. 18. V. 1783, vermählt 7. XI. 1814, Witwe 20. V. 1839, † 1859.

***) Prinzessin Karoline, geb. 29. XI. 1786, † 1. VII. 1846 unvermählt.

Die beiden letzten Paten waren die Schwestern des regierenden Fürsten, die erste Patin war die Mutter der Fürstin Ida, mithin Großmutter des Prinzen.

Prinz Wilhelm verlebte eine sehr glückliche Kindheit. Das Familienleben in der fürstlichen Familie war ein sehr herzliches und inniges. Zärtlich liebte die Fürstin Ida ihre Kinder und sorgte für sie, während der Fürst Georg Wilhelm mit großer Aufmerksamkeit die Erziehung der Prinzen und Prinzessinnen überwachte.

Prinz Wilhelm besaß noch vier Geschwister, den Erbprinzen Adolf Georg, geb. 1. August 1817; Prinzessin Mathilde, geb. 11. September 1818; Prinzessin Adelheid, geb. 9. März 1821 und Prinzessin Ida, geb. 26. Mai 1824. Am 5. März 1841 wurde Prinzessin Elisabeth geboren, welche als einzige von den Geschwistern jetzt noch in Wiesbaden lebt.

Mit Ausnahme der letzteren waren alle Geschwister weit älter als Prinz Wilhelm; am nächsten stand ihm noch Prinzessin Ida, und an diese schloß sich auch der kleine Prinz Wilhelm mit inniger Liebe an, welches vertraute, innige Verhältnis bis zum Tode der Prinzessin (1894) währte.

Wie sehr sich der Fürst auch um das Gemütsleben des Prinzen Wilhelm, wie auch seiner anderen Kinder, kümmerte, mag das folgende kleine, von ihm selbst verfertigte Gedichtchen beweisen, mit dem er den Prinzen Wilhelm zur Mutter schickte, um ihr mit Überreichung eines Blumenstraußes zum Geburtstag zu gratulieren. Das von dem Fürsten selbst geschriebene Gedicht lautet:

Der kleine Wilhelm
an der Mutter Geburtstag, den 26. September 1836.

Wiegenfest ist heute,
Sagen doch die Leute;
Weiss nicht, was Geburtstag ist,
Lieb mir, meine Mutter, bist.

Habe nichts zu geben;
Dank Dir für mein Leben!
Alles, was ich habe
Dankt Dir ja der Knabe

Doch nimm diese Blumen an
Von dem kleinen Dullemann;
Und für meine Mutter nur
Dieses Herz und Blumenflur.

Das Gedichtchen ist ja gerade kein Meisterstück der Poetik, aber es zeigt, daß sich der Fürst selbst bei seiner schweren und ernsten Aufgabe als regierender Fürst den Humor bewahrt und daß er verstand, sich in die kindliche Auffassung hineinzudenken. Gewiß ein treffliches Zeugnis für sein Herz und Gemüt.

Die Erziehung des Prinzen Wilhelm sowie der anderen fürstlichen Kinder, soweit sie noch nicht erwachsen waren, ruhte Anfangs (1840) in den Händen des Rats Emil Begemann, der später zum Hofprediger ernannt wurde. Gouvernante der Prinzessin Ida war eine Engländerin Miss Florence Shannon, später kam als Lehrerin der französischen Sprache Mademoiselle Marie Vichou hiezu. 1846 wurde Hofmeister und Lehrer der fürstlichen Kinder Hermann Lindinger, der lange Jahre in dieser Stellung blieb.

Prinz Wilhelm bekam jedoch 1848 einen eigenen Erzieher in der Person des kurhessischen Hofrats August Wolrad von Baumbach, der am 21. V. 1821 in Arolsen als Sohn des fürstlich Waldeckschen Obersten Karl von Baumbach*) geboren war. Als Lehrer der fürstlichen Kinder kam ein v. Hrabowský hinzu, — doch blieb der eigentliche Mentor des Prinzen Hermann Lindinger, der außer den eigentlichen Unterrichtsstunden steter Begleiter des Prinzen bei den vielfachen Exkursionen, bei Wasserfahrten, Schlitt-

*) Oberst v. Baumbach hatte 1815 das kombinierte Bataillon Waldeck-Schaumburg-Lippe kommandiert und für die Erstürmung von Medy-Bas (Vorstadt von Montmedy) am 15. IX. 1815 den köngl.-preussischen Orden Pour le merite erhalten.

schuhlaufen u. s. w. war. Lindinger verstand es vorzüglich, auf die unendlich vielen Interessen des Prinzen einzugehen, beteiligte sich an der Anfertigung von Feuerwerkskörpern, Insektensammlungen und wußte überall den praktischen Sinn des Prinzen zu wecken.

Sein Gefährte bei diesen Spielen und den Lehrstunden war Rudolf Freiherr von Ulmenstein, der Sohn des fürstlichen Hofmarschalls (geb. 8. IV. 1837).

Den Gymnasialunterricht leitete der Rektor des Gymnasiums, Professor Burchard, ein ausgezeichneter Lehrer; in mathematischen und physikalischen Fächern unterrichtete ein Herr Vehling, welcher Astronom vom Fach war.

Bewundernswert war von jeher die rasche Auffassung des Prinzen und sein Interesse für alles Wissenswerte; es dürfte schwerlich ein Fach zu finden sein, in welches er nicht genau einzudringen sich bemüht hätte.

1852 Seit dem Jahre 1852 erhielt der Prinz auch Unterricht in den Militär-Wissenschaften, Planzeichnen, Fortifikation, Taktik u. s. w. Seine militärischen Instruktoren wurden die Oberleutnants Prätorius und Mensing und andere Offiziere der fürstlichen Jäger-Abteilung. Auch den praktischen Dienst erlernte er. Nachdem diese Ausbildung vollendet, wurde

1853 er an seinem Geburtstage (12. XII.) 1853 zum Leutnant des fürstl. Jäger-Bataillons ernannt und der 1. Kompagnie zugeteilt.

Das fürstliche Jäger-Bataillon (oder Jäger-Abteilung) war in diesem Jahre folgendermaßen formiert:

Oberstleutnant Georg Heinrich Barkhausen,*)
Major Philipp Funk,*)
Hauptmann Friedrich v. Campe,**)

*) Diese Offiziere hatten bereits an den napoleonischen Feldzügen der Rheinbundstruppen in Spanien, Tirol und Russland teilgenommen.

**) Fr. v. Campe war früher herzogl. braunschw. Offizier gewesen und trat 1809 in bückeburgische Dienste. Er kommandierte 1814 und 15 die Linienkompagnie des schaumburg-lippischen Kontingents.

Hauptmann Friedrich Ernst v. Korff,*)
» Freiherr Otto v. Knigge,***)
» Jacob Lungershausen,****)
» Adolf Pätz,
Oberleutnant Mensing,
» Egbert Prätorius,
» Wilhelm König,
» Georg Funk,
Unterleutnant Georg v. Uslar-Gleichen,
» Reinecke,
» Georg Zahn,
Bataillonsarzt Dr. Wegener,
Chirurg August Wildhagen.

Mehrere Reisen gemeinsam mit den fürstlichen Eltern hatten die Lehr- und Dienstjahre des jungen Prinzen angenehm unterbrochen. Die verwandten fürstlichen Höfe wurden besucht und mehrere Male begleitete Prinz Wilhelm (wie auch die anderen fürstlichen Kinder) die Eltern nach Schloß Nachod und Ratibořitz, welche Herrschaft Fürst Georg Wilhelm 1842 von dem Grafen Octavio zur Lippe käuflich übernommen hatte.

Zuletzt war Prinz Wilhelm mit seinen Eltern und den 1853
Prinzessinnen Ida und Elisabeth im Sommer und Herbst 1853 in Ratibořitz. Prinzessin Ida reiste im August wieder nach Bückeburg zurück, die anderen blieben noch in Ratibořitz und mußten ihre Abreise hinausschieben, da zuerst der Fürst selbst an einem Fieber erkrankte, das jedoch bald vorüber ging, dann aber Prinz Wilhelm ernstlich an einem rheumatischen Fieber erkrankte, das in ein bösartiges Nervenfieber ausartete.

Dr. Müller aus Nachod, der herrschaftliche Arzt, behandelte ihn, doch waren die fürstlichen Eltern sehr besorgt und beriefen am 13. September den Dr. v. Möller aus

***) Früher in russischen Diensten, Adjutant des Fürsten.
****) Vizekommandant der Festung Wilhelmstein.

Minden, der den Prinzen schon öfter behandelt hatte. Dieser konnte aber, durch eigene Krankheit verhindert, nicht kommen.

Vielleicht interessiert es zu lesen, was der Fürst am 21. September über die Krankheit des Prinzen an die Prinzessin Ida schrieb. Ich gebe deshalb den Brief im Auszuge wieder. Es heißt in demselben:

»Wir danken Dir sehr für Dein Anerbieten zur Pflege Wilhelms hierherzukommen, wir können es aber nicht annehmen, erkennen aber Deine liebreiche Absicht. Die Hilfe und Aufwartung, die Wilhelm bedarf, würdest Du doch nicht besorgen können, da er, wie es bei Nervenfieber der Fall ist, oft sehr unruhig ist, aufsteht, niedergelegt und umgehoben und zu allen Bedürfnissen bedient werden muß. Holste (Lakai), der gestern Abend angekommen, wird dazu ganz nützlich sein. Die letzten 8 Tage waren sehr beschwerlich. Doch hat Wilhelm bei der guten und gewiß zweckmäßigen Behandlung des Arztes jeden Tag ruhige Perioden, wo er ganz bei sich ist, auch ziemlich bei Kräften. Die Krankheit, obgleich ein starkes Nervenfieber, scheint daher den ruhigen und regelmäßigen Verlauf zu nehmen . . Dr. Müller hat zu seiner Beruhigung eine Konsultation mit 2 anderen benachbarten Ärzten gehalten . . .«

Gegen Ende September ging es mit dem Erkrankten langsam besser; am 24. erkrankte aber auch Prinzessin Elisabeth am heftigen Fieber mit einer Art Nesselausschlag und öfteren Nasenbluten. Die Prinzessin erholte sich jedoch bald und konnte am 10. Oktober zum ersten Mal wieder in den Garten gehen, während Prinz Wilhelm noch so schwach war, daß er vom Bett in einen Sessel getragen werden mußte, wo er dann eine Stunde sitzen bleiben durfte. Damit er nicht allein zu sein brauchte und die Fürstin freier war, wurde der frühere Hofmeister, Rat H. Lindinger nach Ratibořitz berufen, der nunmehr die Pflege des Prinzen übernahm.

Die Rekonvalescenz dauerte aber noch ziemlich lange.

Am 17. Oktober schreibt Prinz Wilhelm zum ersten Mal selbst an seine Schwester Prinzessin Ida und dankt herzlich für ihre und der anderen Geschwister Teilnahme. Unter anderem schreibt er:

»Aus diesen Zeilen wirst Du schon sehen, daß es mir weit besser geht. Seit gestern kann ich auch allein gehen. Ich bekomme jetzt auch Wein und Fleisch, so hoffe ich in 14 Tagen wieder auszugehen . . .«

Bis Mitte November blieb die Fürstin mit Prinz Wilhelm und Prinzessin Elisabeth noch in Ratibořitz, während der Fürst gegen Ende Oktober nach seinen ungarischen Besitzungen Darda und Verőcze reiste, um dort mit dem Hofrat Erich, Administrator in Nachod, die Ökonomie und die industriellen Anlagen zu besichtigen und zugleich der Jagd — namentlich auf Wölfe — obzuliegen. Auf der ersten Jagd wurden 3 Wölfe — darunter ein sehr starker vom Hofmarschall von Ulmenstein*) erlegt. —

Am 13. November schreibt die Fürstin: »Heute ist ein köstlicher Wintertag hier, wenn es so bleibt, wird unsere Reise angenehm sein. Wir sind sehr wohl Alle und Wilhelm erholt sich sehr, er ist jetzt stärker wie je« . . .

Ende November traf die fürstliche Familie in Bückeburg wieder ein, und am 12. Dezember wurde Prinz Wilhelm zum Leutnant ernannt.

Zu Ostern 1854 bezog dann Prinz Wilhelm die Uni- 1854/55
versität Bonn. Um ihm dort ein Heim zu schaffen, wurde ein Haus angekauft und die Familie des fürstlichen Majors Freiherrn von Knigge zog mit dem Prinzen nach Bonn, damit er in dem Kreise dieser Familie leben konnte.

Major Freiherr von Knigge hatte früher in russischen

*) Der Balg dieses Wolfes befindet sich noch im Besitz des Prinzlichen Forstrats Freiherrn von Ulmenstein in Dubno.

Diensten gestanden, war 1845 in bückeburgische Dienste getreten und Adjutant des Fürsten geworden*).

Bei seiner Abreise nach Bonn überreichte der Prinz seinem Vater nachstehendes Gedicht:

Was macht Ihr, dass Ihr weinet
Und brechet mir mein Herz?
Im Herrn sind wir vereinet
Und bleiben's allerwärts.
Das Band, das uns verbindet
Löst weder Zeit noch Ort:
Was in dem Herrn sich findet,
Das währt in ihm auch fort.

Man reicht sich wohl die Hände,
Als sollt's geschieden sein,
Und bleibt doch ohne Ende
Im innigsten Verein.
Man sieht sich an, als sähe
Man sich zum letzten Mal,
Und bleibt in gleicher Nähe
Dem Herrn doch überall.

Man spricht: Du hier, ich dorten,
Du ziehest und ich bleib'.
Und ist doch aller Orten
Ein Glied an einem Leib.
Man spricht vom Scheidewege
Und grüsst sich einmal noch,
Und geht auf einem Wege
In gleicher Richtung fort.

Was sollen wir nun weinen
Und so gar traurig sehn?
Wir kennen ja den Einen,
Mit dem wir Alle gehn.

*) Otto Freiherr v. Knigge geb. 2. Oktober 1808 als Sohn des hannov. Schlosshauptmanns und Landrats Freiherrn W. v. Knigge, war Besitzer des Rittergutes Beienrode in Lüneburg, vermählte sich 10. VI. 1845 mit Therese v. Landesberg und starb als fürstlich Schaumburg-Lippischer Oberst a. D. am 8. August 1871.

In einer Hut und Pflege,
Geführt von einer Hand,
Auf einem sichern Wege
In's eine Vaterland.

So sei denn diese Stunde
Nicht schwerem Trennungsleid,
Nein, einem neuen Bunde
Mit unserm Herrn geweiht.
Wenn wir uns ihn erkoren
Zu unserm höchsten Gut,
Sind wir uns nicht verloren,
Wie weh auch Scheiden thut.

Zur Erinnerung an Deinen Dich liebenden
treuen Sohn
Bückeburg, 14. IV. 54. Wilhelm
bei seiner Abreise nach Bonn.

Das innige Familiengefühl, die tiefe Frömmigkeit und der starke Gottesglauben, welche in diesen Versen zum Ausdruck gebracht werden, beseelten den Prinzen sein ganzes Leben hindurch.

In Bonn hörte er im ersten Jahre Rechts- und Staatswissenschaft, zugleich Mathematik und Naturwissenschaft, für welche er sich besonders interessierte. Auch nahm er ein Privatissimum im Genie-Wesen. Über seine Studien speziell gibt uns das sehr günstige Abgangszeugnis der Universität Kunde. Nach diesem Zeugnis wurde der Prinz am 1. Mai 1854 als stud. jur. immatrikuliert und besuchte als solcher die Universität bis 10. März 1856.

Im Sommersemester 1854 seit dem 1. Mai hörte er bei Professor Böcking »Institutionen« — mit musterhaftem Fleiß und ununterbrochener Aufmerksamkeit, wie das Zeugnis sagt; bei Professor Bluhme juristische Encyklopädie »mit dem ausgezeichnetsten Fleiß und Eifer«; bei Prof. v. Riese Analytische Geometrie »mit vorzüglichem Fleiß und Aufmerksamkeit, welche Lob verdienen«; bei Prof. Beer Experimentalphysik »mit vorzüglichem Fleiß«.

Im Wintersemester 1854/55 seit dem 2. November hörte er Pandekten bei Prof. Böcking, »welcher ununterbrochenen Fleiß und Aufmerksamkeit mit Vergnügen bezeugt«; bei Prof. Dahlmann Politik »mit dem rühmlichsten Fleiße«.

Im Sommersemester 1855 seit dem 1. Mai hörte er deutsche Staats- und Rechtsgeschichte bei Prof. Walter »ausgezeichnet fleißig und aufmerksam«, bei Professor Haelschner Völkerrecht »ebenso«.

Im Wintersemester 1855/56 seit dem 2. November hörte er deutsches Privatrecht und Rechtsaltertümer in »Reineke Voss« bei Prof. Walter »musterhaft fleißig und aufmerksam«, deutsches Staatsrecht bei Professor Perthes »ebenso«; Geologie bei Prof. Noeggerath »sehr fleißig und mit vieler Aufmerksamkeit, welche von Fachliebe zeugt«.

Dieses günstige Zeugnis beweist wohl zur Genüge, mit welchem Eifer Prinz Wilhelm sich dem Studium hingab. Dazu kam, daß er im ersten Semester noch ein Privatissimum über Geniewesen hörte und im nächsten Jahr (1855) ein solches in der Landwirtschaft auf der landwirtschaftlichen Lehranstalt in Poppelsdorf bei Bonn.

Aber auch die militärische Ausbildung des Prinzen wurde nicht vernachlässigt. So wohnte er in den großen Universitätsferien 1855 der Schießübung des Kgl. Preußischen Artillerie-Regiments Nr. 8 auf der Wahner-Haide bei Mühlheim bei, sowie den Divisionsmanövern bei Cleve und Düsseldorf, welche der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen leitete.*)

*) Fürst Karl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen, geb. 7. IX. 1811, General der Inf., Militärgouverneur der Rheinprovinz und der Provinz Westphalen, Chef des 1. magdeburg Inf.-Regmts. Nr. 26, à la suite des Hohenzollernschen Füsilier-Regmts. Nr. 40, stellvertretender Präses der Landes-Verteidigungs-Kommission, residierte in Düsseldorf. Er war seit dem 21. Oktober 1834 mit Prinzessin Josephine v. Baden vermählt, der Tochter des Grossherzogs Karl und dessen Gemahlin Stephanie Vicomtesse de Beauharnais, Adoptivtochter des Kaisers Napoleon I.

Auch rückte der Prinz während der großen Herbstferien jährlich zu einer Dienstübung bei dem fürstlichen Jägerbataillon in Bückeburg ein.

Neben den Universitätsstudien und den militärischen Übungen bewegte sich Prinz Wilhelm viel in der Gesellschaft. Freundschaften wurden geschlossen, welche bis zum Lebensende der Freunde fortdauerten, so besonders mit dem Erbprinzen Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen (geb. 22. IX. 1835, verm. 12. IX. 1861 mit Antonia Infantin von Portugal) und mit dem Prinzen Karl von Salm-Horstmar (geb. 20. X. 1830 als Sohn des Fürsten Friedrich; Prinz Karl cedierte die Rechte der Erstgeburt am 27. III. 1865 an seinen Bruder Otto, geb. 8. II. 1833). Prinz Salm begleitete den Prinzen Wilhelm auch später nach Ungarn. Bis zum Tode des Prinzen Wilhelm blieben die beiden Freunde im Briefwechsel.

1856 Am 14. Januar 1856 wurde dem Prinzen von dem Herzog von Anhalt-Dessau das Großkreuz des herzoglich Anhaltischen Hausordens Albrecht des Bären verliehen, worüber der Prinz, als den ersten Orden, sich ungemein freute.

Ostern 1856 verließ Prinz Wilhelm die Universität, und kehrte nach Bückeburg zurück. Im August unternahm er unter dem Namen eines Freiherrn von Santersleben in Begleitung eines tüchtigen Geognosten, des späteren Bergrats Hermann Busse in Schwadowitz, eine geognostische Reise in die Schweiz und nach Südfrankreich, die zugleich den Zweck hatte, ihn in der französischen Sprache noch mehr auszubilden.

Nach Bückeburg zurückgekehrt tat er wieder Dienst bei fürstlichen Truppen, zog sich jedoch beim Fechten eine Quetschung der Hand zu, so daß sie sehr anschwoll und der Prinz den Arm vierzehn Tage in einer Binde tragen mußte. Erst Ende Juli konnte er wieder an den Übungen Teil nehmen. Eine Reise nach Holstein, zu seiner

Schwester, der Prinzessin Adelheid, seit dem 16. Oktober 1841 vermählt mit dem Prinzen Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, mußte er dieser Verletzung wegen aufgeben.

Nach der Herbstübung — am 20. Oktober 1856 — avanzierte der Prinz zum Premierleutnant, in welcher Eigenschaft er Dienst tat und seine militärischen und naturwissenschaftlichen Studien fortsetzte.

1857 Das Jahr 1857 sollte für den Prinzen insofern von Bedeutung sein, als er mehrere große Reisen machte, welche sowohl seine militärische als auch allgemeine Bildung in hohem Grade erweiterten. Sein erstes Reiseziel war Brüssel und Antwerpen mit ihren großartigen militärischen Anstalten.

Die fürstlichen Eltern wählten Brüssel teils um den Prinzen in der französischen Sprache noch mehr zu fördern, dann aber auch weil sie mit der königlichen Familie durch die Kronprinzessin Maria, Herzogin von Brabant, bekannt und befreundet waren und sie so überzeugt sein konnten, daß Prinz Wilhelm freundliche Aufnahme fand.

Die Herzogin von Brabant, Erzherzogin Maria von Österreich, war die Schwester des Erzherzogs Stephan, der in den vierziger Jahren Gouverneur von Böhmen und 1847/48 Palatin von Ungarn gewesen war, dann sich aber auf sein mütterliches Erbe, Schloß Schaumburg (Grafschaft Holzappel im Herzogtum Nassau) zurückgezogen hatte, wo er fern der Politik und dem öffentlichen Treiben in dem Wiederaufbau des Schloßes Schaumburg und der Verwaltung seiner Herrschaft Genüge fand und ein ruhiges und friedliches Leben führte. Während er das Gouvernement Böhmens leitete, war er auch mit dem Fürsten und der Fürstin bekannt und befreundet geworden, namentlich da sie ja auch durch Waldeck — des Fürsten von Waldeck Mutter war die Schwester der Mutter des Erzherzogs —

in verwandschaftlichen Beziehungen standen. Mit der Fürstin stand Erzherzog Stephan in regelmäßigem Briefwechsel bis zu seinem 1867 erfolgendem Tode.

Mit seiner Schwester, der Erzherzogin Maria, war Prinzessin Ida befreundet geworden; in Wien hatten sie glückliche und angenehme Tage zusammen verlebt und Erzherzogin Maria freute sich, Prinzessin Ida ihr schönes Wien zeigen zu können.

Die Herzogin von Brabant erwiderte denn auch auf eine Anfrage, ob der Besuch des Prinzen Wilhelm angenehm sei, sofort wieder, daß der König, ihr Schwiegervater, sich sehr freue, den Prinzen Wilhelm empfangen zu können.

»Ich bin besonders erfreut«, schreibt die Herzogin, »über seinen Besuch, da es mir Gelegenheit geben wird, einen Mitglied Deiner Familie mehr zu sehen und von Dir sprechen zu können. Zweifle nicht daran, meine liebe Ida, Dein Bruder ist uns allen herzlich willkommen«.

Am 10. Februar fuhr Prinz Wilhelm in Begleitung des fürstlichen Majors Mensing nach Cöln und machte am 11. einen Ausflug nach Bonn, um die alten Universitätsfreunde wiederzusehen. Am 12. wurde die Reise nach Brüssel fortgesetzt, wo man im Hotel »Belle Vue« abstieg und sich für längeren Aufenthalt einrichtete. Ein Piano wurde gemietet und Musikunterricht bei einem Monsieur de Gliemes genommen; auch die französischen Sprechstudien wurden nicht vernachlässigt, ein Mr. Chassaigne erteilte den Unterricht.

Am königlichen Hofe wurde der Prinz sehr liebenswürdig aufgenommen; am 19. Februar wurde er vom König zu einem Galadiner im Schloß von Brüssel eingeladen.

Auch in der Gesellschaft Brüssels verkehrte der Prinz lebhaft. Am 20. Februar luden ihn Lord und Lady Howard de Walden zu einer Abendgesellschaft ein, am 24. Feber Baron und Baronin Iwan Osy; ferner verkehrte er bei Baron und Baronin Auguste D'Overschie, dem Prinzen

de Ligne, dem Herzog von Arenberg, dem Prinzen von Chimay u. a. m.

Theater und Konzerte wurden besucht — z. B. ein Konzert der berühmten Mad. Artot, — Kirchen und andere Sehenswürdigkeiten besichtigt, auch ein Maskenball in Domino besucht. Nach Gent fuhr der Prinz, um die dortige Blumenausstellung zu besichtigen.

Bis zum 30. März blieb der Prinz in Brüssel, um dann nach Antwerpen zur Besichtigung der Festung, des Hafens und des großen Arsenals zu fahren. Mit großem Interesse besichtigte der Prinz diese militärischen Anstalten, sowie die Kriegsschiffe.

Am Abend des 31. März wurde das Theater besucht, wo die Oper „L'amour du diable« gegeben wurde.

Am 1. April folgte der Besuch des Museums, des Doms und der Kirche mit dem heiligen Grabe.

Am 2. April reiste man nach Lüttich. Für diese interessante Stadt hatte der Prinz folgenden Plan aufgestellt: es sollten besichtigt werden 1. die Gewehrfabrik, 2. Kanonengießerei, 3. Kauf zweier Doppelpistolen und zweier Jagdgewehre, 4. die Forts und Lage von Lüttich, 5. die Kohlengruben, Komprimierung der Kohle. Dieser Plan wurde Dank des liebenswürdigen Entgegenkommens des Gouverneurs General Timmerhans auch innegehalten. Wie eingehend der Prinz die Waffenfabrik und die Kanonengießerei besichtigte, beweisen die vielfachen Notizen, die er in seinem Taschenkalender niedergeschrieben hat. Er befaßte sich auch mit dem Plan ein Militär-Gewehr mit einheitlichem Kaliber für die kleinen deutschen Bundesstaaten zu konstruieren, und dachte darüber nach, wie es möglich sei, ein Geschoß zu erfinden, welches horizontal fliege, und kam zu dem Schluß, daß dieses nur bei dem Raketengeschoß zu erzielen sei.

Am Abend des 3. April besuchte der Prinz das Theater, wo die Oper »Die Jüdin« gegeben wurde, und

am 4. wurde die Rückreise nach Bückeburg über Cöln angetreten.

Den Sommer über blieb der Prinz in Bückeburg; im Herbst sandte ihn der Fürst nach seinen ungarischen Herrschaften Darda und Veröcze in Slawonien, um diese kennen zu lernen; wahrscheinlich ging der Fürst damals schon mit dem Gedanken um, dem Prinzen die Verwaltung dieser Herrschaften zu übergeben. Auf dieser Reise, welche mit einem Ausfluge nach der Schweiz verbunden wurde, wurde er wiederum vom Major Mensing begleitet.

Am 5. Oktober langte der Prinz in Wien an, wo er bis 10. Oktober blieb. Die militärischen Anstalten wurden besichtigt, sonst aber lebte der Prinz für sich; mehrere Male wurde das Theater besucht. Am 10. Oktober fuhr man mit dem Schiff nach Budapest, wo man bis 12. blieb und Theater und ein Zigeunerkonzert besuchte. Dann ging's weiter mit dem Dampfschiff nach Mohacs und Fünfkirchen, von da mit Wagen nach Valpo (Komitat Esseg) an der Drau, wo man vom 21. bis 29. Oktober blieb und von dem Baron Prandau, Besitzer des Schloßes Valpo, zu mehreren Jagden eingeladen wurde.

Von Anfang November bis Anfang Dezember hielt sich der Prinz auf den Besitzungen in Slawonien auf und machte sich mit den Verhältnissen von Darda, Veröcze und Miklos vertraut. Das erste Gut verwaltete der Inspektor M. Hiersch, das zweite Direktor Albert Höcker (Bückeburger), dem auch Miklos unterstand. In der Begleitung des Prinzen befand sich wiederum der spätere Bergrat H. Buße, da der Prinz auch geologische Studien treiben wollte.

Auch mit den umwohnenden Besitzern wurde Bekanntschaft angeknüpft, so mit Herrn v. Jankovich in Valchin (Komitat Posega).

Der Prinz lernte hier zum ersten Mal ungarische Verhältnisse und ungarisches Volksleben kennen, was ihn außerordentlich interessierte. Mehrere Male sind in seinem

Ausgabenbuche kleine Summen für Zigeuner-Musik und Dudelsackpfeifer angeführt. Auch die Jagden interessierten ihn sehr, namentlich auf Schnepfen, die es in großer Menge gab, und dann auf Wölfe, die damals noch die Gegend unsicher machten. Auch Räuberbanden gab es noch. Inspektor Hiersch berichtet im Februar 1858, daß man endlich einer Bande von 31 Köpfen habhaft geworden sei und sie abgeurteilt habe; 6 seien gehängt, 7 zu 20jähriger Schanzarbeit verurteilt, 2 sollten noch gehängt werden u. s. w.

Prinz Wilhelm sah aber auch, daß ohne Verbesserung der Kommunikationen ein Aufschwung des Landes nicht möglich sei, und wahrscheinlich sind in ihm schon damals die Pläne für eine Regulierung der Drau und den Bau einer Eisenbahn Esseg-Agram entstanden, die er später, als ihm die Verwaltung der Herrschaft anvertraut war, energisch verfolgte.

Anfang Dezember erfolgte die Abreise nach St.-Georgen — natürlich stets zu Wagen, da es noch keine Eisenbahnen dort gab. Dann ging es weiter nach Warasdin, Pettau, Kranichsfeld, Cilli und St. Peter. Mit der Post fuhr man am 6. Dezember nach Fiume und nach Triest, wo man am 7. Dezember ankam. Von hier mit der Bahn über Marburg nach Wien und am 9. Dezember über Prag, Dresden u. s. w. nach Dessau und Cöthen, wo der Prinz einige Tage blieb, um dann über Braunschweig und Hannover nach Bückeburg heimzukehren.

Die Reisen dieses Jahres hatten den Gesichtskreis des Prinzen wesentlich erweitert. Nachdem er bis Ostern 56 theoretische Kenntnisse in der Rechtswissenschaft, Naturwissenschaft, Landwirtschaft und Militärwissenschaft gesammelt, wurde ihm durch diese Reisen Gelegenheit gegeben, die Theorie auch in der Praxis zu beobachten, was der Prinz, der Alles mit offenem Auge und regem Geiste auffaßte, auch mit großem Nutzen tat.

Es mag noch angeführt werden, daß ihm im Jahre 1857 vom Herzog Wilhelm von Braunschweig das Großkreuz des herzoglichen Ordens Heinrichs des Löwen verliehen wurde.

Der Prinz hatte die Absicht in österreichische Dienste 1858
zu treten und es waren schon Verhandlungen angebahnt, daß der Prinz in das Tiroler Jäger-Regiment Kaiser Franz Josef (Oberst v. Weckbecker) eintreten sollte. Indessen bestimmte der Fürst anders über den Prinzen, der übrigens am 1. März 1858 zum Hauptmann in dem fürstlichen Militär avanzierte; der Fürst bestimmte, daß Prinz Wilhelm die Verwaltung der ungarischen und slawonischen Güter Darda (Komitat Barony), Miklos und Veröcze (Slawonien) übernehmen sollte*). Dem Prinzen war damit ein weites und dankbares Feld seiner Tätigkeit eröffnet und im Mai reiste er in Begleitung des Administrators von Ziehlberg, der das Rittergut Wildenborn, welches der Fürstin Ida gehörte, verwaltete, nach Darda ab.

Hofrat Erich, welcher die Herrschaft Nachod administrierte, zugleich aber auch die Oberaufsicht über die slawonischen Güter führte, schreibt unter'm 8. Mai an den Fürsten:

»Daß Eure Durchlaucht dem lieben tätigen Prinzen Wilhelm die Oberleitung in Darda, Veröcze und Miklos übertragen haben, finde ich sehr, sehr gut. Der Prinz ist gescheidt und hat schöne Vorkenntnisse und wird sich die nötigen ökonomischen Kenntnisse schon erwerben . . . . Ich bezweifle gar nicht, daß Darda in einigen Jahren in Ackerbau und Viehzucht sich sehr heben wird, dort wie in Veröcze ist meiner Meinung nach durch große Viehzucht und Mastvieh viel zu machen . . .“

Und weiter am 5. Juni: „Ich glaube, daß unser lieber durchlauchtigster Prinz Wilhelm Euer Durchlaucht

*) Es wurde dem Prinzen dafür ein Jahrgeld von 4000 Thl. aus der fürstlichen Kammerkasse bestimmt. Mitteilung der Rentkammer d. d. Bkbg. 3. VI. 1858.

gewiß sehr nützlich in Darda sein wird, und glaube ich auch, daß der Prinz bei dem großen Fleiße und Eifer ein tüchtiger und rationeller Landwirt werden wird, was freilich in Darda sehr nötig ist. Der Boden dort ist bei richtiger Bearbeitung, Düngung und Fruchtfolge sehr dankbar."

Im Sommer weilte der Prinz einige Zeit in der Heimat und besuchte einige befreundete und verwandte Höfe, so die herzogliche Familie in Dessau, die landgräflich-hessische Familie in Rumpenheim und die großherzoglich badischen Herrschaften in Karlsruhe. Auch den Erzherzog Stephan auf Schloß Schaumburg besuchte er, und der Erzherzog schreibt über ihn an die Fürstin:

„Wilhelm zeigte sich hier als ein tüchtiger Mineralog und eroberte dadurch natürlich nicht wenig das Herz meines Bibliothekars und Kabinets-Kustos Siemang, dem das gewiß die größte Genugtuung sein muß, wenn er sich verstanden sieht. Eine Portion Steine wird demnächst für ihn nach Bückeburg abgehen, die aus hiesiger Gegend für ihn von Interesse waren, und die ihm nachzusenden er gern erlaubte". —

Im Herbst war der Prinz wieder in Darda. Bei seiner Reise dorthin über Wien wurde er von S. M. dem Kaiser Franz Josef in Audienz empfangen und überreichte S. M. ein Gratulationsschreiben seines Vaters, des Fürsten, in welchem dieser dem Kaiser und der Kaiserin seine Glückwünsche zur Geburt des Kronprinzen Rudolf aussprach.

Es kann nicht die Aufgabe dieses Buches sein, des Prinzen Tätigkeit in Darda in den Einzelheiten zu verfolgen. Wir können nur im Allgemeinen erwähnen, daß er sich seiner Aufgabe mit Ernst und Eifer unterzog und namentlich auf die Besserung der Verkehrsverhältnisse sein Augenmerk richtete. Es soll später noch darauf zurückgekommen werden.

Zuerst mußte sich der Prinz über alle Verhältnisse eingehend orientieren, was bei der bald eintretenden Winterszeit nicht immer ganz leicht war. Dann beschäftigte ihn

vielfach die Jagd auf Schnepfen und Wölfe; bei diesen Jagden begleitete ihn sein Universitätsfreund Prinz Karl v. Salm-Horstmar, der in diesem Herbst in Darda als Gast weilte.

Ein Brief des Prinzen vom 12. und 13. November gibt ein anschauliches Bild seines Lebens, er mag deshalb hier im Auszuge folgen:

Darda, den 12. Nov. Sonnabend.

»Vorgestern Abend kehrte ich von einer Reise, Beremend 3 Tage, Miholacs 1 Tag, Fünfkirchen 1 Tag, von Mayar Boly zu Pferd zurück. Es war ein entsetzlicher Nordsturm, der die erste bedeutende Kälte brachte. Es war bisher +10—16°. Die letzte Nacht waren bereits — 3°. Bis Villany fuhr ich mit der Eisenbahn. In Miholacs bei (Baron) Prandau schossen wir 28 Schnepfen. Prinz Salm beredete ich dort zu bleiben und lieber anstatt meine Dienstgeschäftsreise mitzumachen, einen Wolf oder 12 Schnepfen zu schießen. Ich erwarte ihn morgen.

Sonntag den 13. Nov.

Gestern Abend kam der Inspektor von Beremend zurück und kam zu mir, ich konnte den Brief nicht mehr zur Post bekommen, so fahre ich heute fort: Die Nacht waren — 5° und der N O Wind hat sich gelegt, es ist keine Wolke am Himmel und der Barometer steht auf 76, 80 cm. oder cirka 28″ 5‴ pariser Maß und steigt noch stark. Die Schnepfen werden rasch fort sein. Ich schoß nur 9. Ich habe nur wenig mit Treiber gejagt, bei Darda trafen wir auf der besten Jagd etwa 40 und einige Schnepfen. Allein es versagte mir mein Gewehr so oft, daß ich nur 3 Schnepfen schoß. Von allen wurde so enorm schlecht geschossen, daß 12 das Resultat war. Auch Salm feuerte damals fest vorbei, schoß aber doch 4 Stück.

Bicker (Leibjäger) und die Prahun sind denn richtig am Dienstag angelangt. Das Schiff kam um 2 Uhr in Esseg

an, weil es erst um 1 Uhr Mittag aus Pest wegen Nebel fortkam. Meistens kommt es am Abend um 11 Uhr nach Esseg. Ich war um $4^1/_2$ schon in Mohacs, das war sehr früh. — Die Verhandlungen mit dem Komitat u. s. w. habe ich bereits selbst wieder in die Hand genommen und werde nun mich dieser Tage auch wieder der Ökonomie mehr zuwenden . . . Prinz Salm ist hier schon wieder angelangt« . . .

Die Verhandlungen mit dem Komitat betrafen die Regulierung und Schiffbarmachung der Drau und den Bau einer slawonischen Eisenbahn Esseg-Agram, durch welche eine direkte Verbindung mit dem Mittelländischen Meer (Triest) hergestellt sein würde.

Die Jagd betrieb der Prinz sehr eifrig. In der Schußliste, die allerdings erst mit dem Jahre 1860 mit spezieller Angabe der einzelnen Jagden beginnt, ist als Jagdresultat der früheren Jahre anzugeben:

1 Hirsch, 1 Bache, 6 Frischlinge, 4 Rehböcke, 3 Wölfe, 26 Füchse, 2 Wildkatzen, 235 Hasen, 15 Fasanen, 1 Hasel-, 150 Rebhühner, 72 Wald-, 16 Sumpfschnepfen, 12 Wachteln, 26 Wasserhühner, 1 Wildgans, 18 Enten, 8 Raubvögel und etwa 100 Krähen, Rohrdommel, Häher u. s. w., im Ganzen 580 Stück Wild.

Es ist wohl anzunehmen, daß die Mehrzahl in Ungarn erlegt wurde, vor Allen die Wölfe, Füchse, Wildkatzen, Hasen, Schnepfen.

1859 Das Jahr 1859 sollte eine entscheidende Wendung in dem Leben des Prinzen bringen, indem er Angehöriger der k. k. österreichischen Armee wurde, welcher er bis an sein Lebensende nicht nur angehörte, sondern auch das regste Interesse und die innigste Freundschaft entgegen brachte. Sein Wunsch war es ja schon immer gewesen, in die österreichische Armee einzutreten. In diesem Jahre sollte er in Erfüllung gehen.

Seit dem bekannten Neujahrsgruß des Kaisers Napoleons III. an den österreichischen Botschafter Baron Hübner

drohte der Krieg mit Sardinien und Frankreich. Österreich mußte in den Rüstungen Sardiniens mit Recht eine Bedrohung seiner italienischen Besitzungen sehen und verlangte daher am 17. April durch ein Ultimatum die Abrüstung der sardinischen Armee, widrigenfalls die österreichische Armee in Piemont einrücken werde. Frankreich erklärte am 26. April, es werde das Einrücken österreichischer Truppen in Piemont als Kriegsfall betrachten, Sardinien verweigerte die Abrüstung und Entlassung der Freiwilligen, und so stand man vor dem Kriege.

Am 28. April erfolgte das österreichische Kriegsmanifest und am folgenden Tage überschritt die Spitze der österreichischen Armee, welche Feldzeugmeister Graf Gyulay kommandierte, den Tessin.

Prinz Wilhelm, der mit ganzem Herzen auf Seiten Österreichs stand, wandte sich an den Kaiser und bat um Anstellung in der Armee. Ob dieser Schritt ganz nach dem Wunsche des Fürsten Georg Wilhelm war, mag dahin gestellt bleiben; man glaubte ja damals, daß auch der deutsche Bund in den Krieg mit Frankreich verwickelt werden würde, und die Bundestruppen wurden auf Kriegsfuß gesetzt. Auch das bückeburgische Jägerbataillon wurde mobilisiert und war zur Besatzung der Bundesfestung Luxemburg bestimmt. So glaubte der Fürst vielleicht, daß Prinz Wilhelm auch in der heimischen Truppe seine Kriegserfahrungen erwerben könne; er ernannte ihn am 6. Mai zum Major bei den fürstlichen Truppen, verfügte aber zugleich, daß er à la suite zu führen sei.

Kaiser Franz Josef willfahrte der Bitte des Prinzen Wilhelm und ernannte ihn mittelst Allerhöchsten Handschreibens d. d. Wien 16. Mai 1859 zum Rittmeister II. Klasse in dem k. u. k. Dragoner-Regiment Fürst zu Windisch-Grätz Nr. 7. (jetzt Nr. 14); zugleich wurde der Prinz als Ordonanz-Offizier zum Allerhöchsten Hauptquartier kommandiert.

Die Einteilung zu dem altberühmten Dragoner-Regiment, das als Dragoner-Regiment Prinz de Ligne sich bei Kolin großen Ruhm erworben hatte, bereitete dem Prinzen große Freude. Auch die Kommandierung zum Allerhöchsten Hauptquartier war ihm sehr wünschenswert, da er dadurch in den Mittelpunkt der kriegerischen Ereignisse gestellt wurde. Wäre er bei dem Regiment eingerückt, würde er dem Kriegsschauplatz fern geblieben sein, denn das Regiment blieb in seinen Friedensgarnisonen (Karolinenthal, Alt-Bunzlau, Melnik u. s. w.), wenn auch in Marschbereitschaft, da es zu der Armee nach Deutschland bestimmt war. Es rückte auch Anfang Juni nach Mainz ab, kam jedoch im Oktober wieder in seinen böhmischen Garnisonen an, ohne vor den Feind gelangt zu sein.

Prinz Wilhelm weilte den Mai über in Wien und marschierte am 28. Mai mit dem Hauptquartier nach Ober-Italien ab.

Feldzeugmeister Graf Gyulay ging bekanntlich Anfang Juni wieder über den Tessin zurück, da er sich in seinen Flanken bedroht sah. An 4. Juni kam es zu der blutigen Schlacht bei Magenta, die trotz der Tapferkeit der österreichischen Truppen durch das Eintreffen eines frischen französischen Korps unter Marschall Mac Mahon zu Ungunsten der Österreicher entschieden wurde.

Mailand wurde geräumt, und der Rückzug bis zur Mincio-Linie fortgesetzt. Der Kaiser Franz Joseph übernahm nunmehr persönlich den Oberbefehl und berief F.-M.-L. Baron Heß sowie andere militärische Berater an seine Seite. Das Allerhöchste Hauptquartier wurde nach Verona gelegt, wo es bis zum 20. Juni blieb. Dann wurde es nach Villafranca verlegt.

Am 23. überschritt die k. k. Armee den Mincio wieder, um die Offensive zu ergreifen. Den Übergang über den Fluß beobachtete der Kaiser mit seiner Suite von der Höhe von Volta; nachdem die Korps die ihnen ange-

wiesenen Stellungen erreicht hatten, wurde das Allerhöchste Hauptquartier nach Valeggio verlegt.

Prinz Wilhelm wohnte in der Suite des Kaisers der Schlacht bei und fand mehrfach als Ordonanzoffizier Verwendung, wobei er auch in das Granatfeuer der französischen Artillerie geriet. Eine Granate platzte in seiner unmittelbaren Nähe, so daß er einen heftigen Schlag an den Schenkel erhielt und glaubte, er sei verwundet; der Schlag rührte jedoch nur von dem Luftdruck her.

Der weitere Verlauf des Krieges ist bekannt.

Nach Beendigung des Krieges wurde Prinz Wilhelm in das Dragoner-Regiment Fürst Windisch-Grätz, das damals in Alt-Bunzlau, Marschitz und Elbe-Kosteletz lag, eingeteilt, und tat bei demselben sechs Wochen lang Dienst. Für seine Teilnahme an dem italienischen Feldzuge verlieh ihm der Fürst unter'm 22. Juli die fürstliche Militär-Verdienst-Medaille.

Nach Beendigung der sechswöchentlichen Dienstzeit wurde der Prinz beurlaubt und kehrte nach Darda zurück, um die Verwaltung der ungarischen Güter wieder zu übernehmen.

1860 Mit dem ganzen regen Eifer seiner Natur widmete sich der Prinz nunmehr dieser Verwaltung und auch der Frage der Verbesserung der Kommunikationen. In erster Linie war es die Regulierung und Schiffbarmachung der Drau, auf welche der Prinz sein Augenmerk richtete, um für Slawonien einen bequemen Wasserweg nach der Donau einerseits und nach Krain und Kärnten anderseits zu erhalten. Es gelang ihm auch in Esseg ein Comité zu bilden, dem er selbst angehörte, welches die Vorarbeiten in die Hand nahm und die Verhandlungen mit den Behörden und der Regierung in Wien führte. Natürlich mußten die Grundbesitzer, somit auch die fürstliche Rentkammer, bedeutende Vor- und Zuschüsse leisten, deren Rückzahlung die Regierung garantieren sollte. Aber die Grundbesitzer, so auch

die Herrschaft Darda und Veröcze, hatten auch große Vorteile, namentlich dadurch, daß sie das Holz ihrer Waldungen bequem und billig ausführen konnten.

Der Holzhandel aus den Waldungen von Darda und Veröcze war nicht unbedeutend; es wurde nach Triest ausgeführt und ging bis Bremen. In Triest war man mit dem Holz nicht zufrieden, während man es in Bremen vortrefflich fand, wie der bückeburger Kammerrat Iffland berichtet.

Wie sehr sich der Prinz um das Unternehmen der Regulierung der Drau verdient gemacht, geht aus einem Dankschreiben der bückeburger Kammer vom 11. Mai 1863, hervor, als das Unternehmen endlich gesichert war. Der Kammerrat Iffland schreibt nämlich:

»Heute habe ich mich des Auftrags der Kammer zu entledigen, Euer Durchlaucht deren untertänigsten Dank für die energische und erfolgreiche Unterstützung bei den die Drau-Schiffbarmachung betreffenden Verhandlungen in Wien auszusprechen. Die Kammer erkennt mit ganz besonderem Danke es an, daß Euer Durchlaucht gnädiges Einwirken von wesentlicher Wichtigkeit gewesen ist, und bittet, der weiteren Entwickelung der Veröczer Verhältnisse auch ferner hochgeneigtest Interesse zuzuwenden. Nach heutigem Berichte des Direktors Höcker will der Finanzminister in 5 Jahren den Vorschuß von 100.000 Gulden zurückzahlen lassen, worauf man natürlich eingehen muß, obgleich man hoffte, in 1—2 Jahresraten ihn erstattet zu erhalten. — Die Eisenbahn-Aussichten scheinen mir nicht eben günstig; ich will nur wünschen, daß die vom Kaiser in Aussicht gestellte Bahn durch das Save-Tal nicht zu Stande kommt; wir werden zunächst mit der Drau zufrieden sein müssen«.

Die zweite Angelegenheit nämlich, welcher der Prinz seine Aufmerksamkeit widmete, war der Bau einer Eisenbahn, durch welche eine direkte Verbindung mit Agram

und weiter nach Fiume und Triest hergestellt werden sollte. Des Prinzen Plan war, eine direkte Bahn von Esseg nach Agram zu bauen, welche ganz Slawonien durchquerte. Der andere Plan, der nach obiger Bemerkung des Kammerrats Iffland der Kaiser begünstigt zu haben scheint, war eine Bahn das Save-Tal entlang nach Agram, welche Bahn die Landschaften von Darda und Veröcze nicht berührte.

Doch kamen, wie schon erwähnt, zur Zeit beide Pläne nicht zur Ausführung und die jetzt bestehenden Bahnen sowohl die Linie Esseg-Agram als auch die Save-Tal-Bahn sind erst später gebaut worden. Aber der Prinz hatte mit scharfem Blick damals schon die Wichtigkeit beider Bahnlinien erkannt und würde den Bau gewiß auch durchgesetzt haben, wenn er länger in Darda geblieben wäre.

Mit der Ökonomie, Anlage von Dampfmühlen u. s. w. beschäftigte er sich eingehend, und lebte sich immer mehr in die ungarischen Verhältnisse ein, vielleicht in der Hoffnung, daß ihm dereinst die ungarischen Güter aus der Erbschaft seines Vaters zufallen würden.

Auch der Jagd lag er fleißig ob; so erlegte er nach der sehr sorgfältig geführten Schußliste im Jahre 1860:

1 Hirsch, 2 Wölfe, 10 Füchse, 4 Hasen, 6 Rebhühner 17 Wald- und 3 Sumpfschnepfen, 1 Wachtel, 1 Wasserhuhn, 3 Wildgänse, 6 Enten, 4 Raubvögel und 37 Krähen, Reiher u. s. w.

Einen Wolf schoß er auf 5 Schritt durch den Hals, doch fand man das Tier nicht, das sich in das Dickicht rettete. 3 andere Wölfe hatte er auch angeschossen.

Der Prinz war ein tüchtiger Schütze; so schoß er vom Pferde eine Seeschwalbe im Fluge, einen Sperber mit der Kugel u. s. w.

Da der Prinz voraussichtlich die Verwaltung der ungarischen Besitzungen noch längere Zeit führen würde und er in der Armee keinen Dienst mehr tun konnte, so wurde

er auf seinen Antrag durch Erlaß vom 28. September 1860, auf unbestimmte Zeit beurlaubt. Dem Regimente Windisch-Grätz-Dragoner, dem er angehörte und in dessen Listen er geführt wurde, bewahrte er stets ein großes, kameradschaftliches Interesse, das sich bei späteren Gelegenheiten in seinem Leben noch öfter kund gab. So bei der Errichtung des Koliner Siegesdenkmals, wo auf seinen Rat auf dem einen Relief die berühmte Attake des Regiments der »blanc becs« dargestellt wurde.

Das Jahr 1860 sollte aber eine entscheidende Wendung in dem Leben des Prinzen bringen und ihm einen ganz anderen Wirkungskreis zuweisen.

Der Fürst nämlich, welcher schon längere Zeit kränkelte, starb am 21. November 1860 und hinterließ laut Testament dem Prinzen Wilhelm, seinem zweiten Sohne, die Herrschaft Nachod-Chwalkowitz sowie das Palais in Bückeburg, das vorerst zum Witwensitz der Fürstin-Witwe bestimmt war.

Der Prinz übernahm nun die ihm zugefallene Herrschaft Nachod, nachdem er am 30. Januar 1861 den österreichischen Militärdienst mit Beibehaltung des Charakters als Rittmeister quittierte.

Ein neues Leben, ein neues Feld der Tätigkeit eröffnete sich dem Prinzen; was er in Nachod geschaffen, wie er die Herrschaft in blühenden Zustand versetzt, wie er seinen Besitz liebte und mit ganzem Herzen an ihm hing, wie er in Nachod und in Ratibořitz im Kreise seiner Familie glücklich war, das Alles zu schildern mag den folgenden Abschnitten vorbehalten bleiben. Hier konnte nur — ein leider nur zu kurzes — Bild seiner Jugend entworfen werden, in dem derjenige, welcher das Glück hatte, dem Prinzen nahe zu treten, unschwer bereits die Züge und Charaktereigenschaften der Mannesjahre des Entschlafenen erkennen wird.

II.

## Das erste Jahr in Nachod.

Prinz Wilhelm befand sich in Wien, um die Ange- 1860
legenheit der Drau-Regulierung und der slawonischen Eisenbahn zu betreiben, als ihn die Nachricht von dem Tode seines Vaters, des regierenden Fürsten Georg Wilhelm (21. XI. 1860) erreichte. Er eilte nach Bückeburg, um der Beisetzung des geliebten Vaters beizuwohnen.

Durch diesen Todesfall trat in dem Leben des Prinzen eine entscheidende Wendung ein; er wurde Besitzer der großen Herrschaft Nachod in Böhmen und erhielt als erster Inhaber des Secundogenitur-Fideikommisses eine unabhängigere und selbständigere Stellung der regierenden Linie des hochfürstlichen Hauses gegenüber.

Fürst Georg Wilhelm hatte bereits unter'm 3. Oktober 1857 durch Schenkungsurkunde vor der königlichen Kreiskommission in Reinerz dem Prinzen Wilhelm die Domaine Nachod samt den Gütern Studnitz und Lhota Řešetova sowie die Domaine Chwalkowitz mit den Gütern Schweinschädel und Klein-Bukowina, die Kohlenbergwerke in Schwadowitz und das Palais auf der Schulstraße in Bückeburg*) in das Eigentum übertragen behufs der Errichtung eines Real-Secundogenitur-Fideikommisses unter der Bedingung, daß falls in Österreich die Konzession zur Er-

*) Dieses Palais wurde zum Wohnsitz der Fürstin-Witwe Ida, Prinzessin zu Waldeck und Pyrmont, überwiesen. Bei Hochderselben lebten die Prinzessinnen Ida und Elisabeth.

richtung dieses Fideikommisses nicht erfolgen, oder der regierende Fürst von Schaumburg-Lippe es für angemessen halten würde, statt des Real-, ein Geldfideikommiß errichtet werden sollte. Außerdem hatte der Fürst auch ein Testament d. d. Bückeburg 26. XI. 1847 hinterlassen, in dem die Bestimmungen betreffs der Errichtung des Secundogenitur-Fideikommisses ebenfalls enthalten waren.

So sah sich Prinz Wilhelm in dem Besitz einer großen und schönen Herrschaft, auf deren Verwaltung der verstorbene Fürst stets große Sorgfalt verwendet hatte.

Fast jedes Jahr hatte er sie mit seiner Familie besucht und im Schloße Ratibořitz längeren Aufenthalt genommen. Besonders die Fürstin Ida hing sehr an der Herrschaft; es war einmal ihr Wunsch gewesen, dieselbe für sich selbst zu erwerben. Auch Prinz Wilhelm war oft in Nachod gewesen, ebenso wie Prinzessin Ida, welche Nachod und das liebliche Ratibořitz sehr liebte. Auch in späteren Jahren weilte Prinzessin Ida noch oft bei ihrem Bruder in Nachod oder Ratibořitz.

Die Herrschaft hatte damals eine etwas andere Gestalt wie heute. An Maierhöfen waren vorhanden:

Chwalkowitz, Schweinschädel, Miskoles, Klein-Bukowina, Skalitz, Třebešov, Ratibořitz, Heřmanitz, Riesenburg, Dubno, Šonov, Třtitz, Lhottek und Peterhof.

Ferner befanden sich noch kleinere Wirtschaften in Schwadowitz, Hertin, Petrowitz, Zlič und Wysokov.

Mühlen befanden sich in Ratibořitz, Riesenburg und Skalitz, Brauereien in Skalitz, Chwalkowitz und Eipel, eine Branntweinbrennerei in Eipel, eine Leinwandmangel in Ratibořitz, eine Glashütte in Markausch, größere Gärtnereien in Nachod, Ratibořitz und Schweinschädel.

Obstanlagen waren auf mehreren Maierhöfen; der Wald war in 14 Reviere eingeteilt.

Die Verwaltung der Herrschaft stand unter der obersten Leitung des Hofrats Otto Erich, der bereits 1840 nach Nachod gekommen war, als dieses noch dem Grafen

Octavio zur Lippe-Weißenfeld gehörte, von dem es der Fürst Georg Wilhelm 1842 übernahm.*)

Hofrat Erich hatte das volle Vertrauen des verstorbenen Fürsten besessen, der mit ihm alle seine Pläne besprach. Auch auf die Verwaltungen von Darda und Veröcze hatte Erich Einfluß und wurde öfter dorthin zur Inspektion geschickt. Nicht so zufrieden war die fürstliche Kammer mit ihm, da sie seine mehr geniale, durchaus nicht bureaukratische und selbständige Auffassung seiner Stellung mißbilligte. Es war sogar soweit gekommen, daß dem Fürsten vorgeschlagen wurde, Erich seiner Stellung zu entheben. Aber er war in Nachod unentbehrlich, da er sich nicht nur bei der Bevölkerung, sondern auch bei den Behörden bis zur Statthalterei und den Ministerien hinauf großer Beliebtheit und Autorität erfreute. So blieb Erich in seiner Stellung, und es wurde ihm nur der Verwalter in Dubno, Edmund von Campe**), als Administrations-Assistent beigegeben, der zur Zeit des Besitzantrittes durch den Prinzen Wilhelm an die Spitze der Ökonomie-Verwaltung in Ratibořitz gestellt wurde.

Die Ökonomie-Verwaltung in Chwalkowitz leitete der Verwalter Přepichal, in Dubno der Verwalter

*) Otto August Erich wurde am 6. XI. 1786 zu Wolfenbüttel geboren. Sein Vater war der herzogliche Mundkoch August Wilhelm Erich. — Otto Erich studierte in Helmstedt und Göttingen Theologie und kam als Erzieher der Kinder des bekannten Grossindustriellen Gottlieb Nathusius nach Alt-Haldensleben. Nathusius erkannte aber sehr bald das ungemeine Verwaltungstalent Erichs, der dann die rechte Hand Nathusius in der Verwaltung der landwirtschaftlichen und industriellen Musteranlagen in Alt-Haldensleben und Hundisburg wurde, und sie später selbständig leitete. 1840 übernahm er dann die Verwaltung Nachod's und wurde 1842 zum Hofrat ernannt.

**) Edmund v. Campe wurde am 23. XII. 1816 als Sohn des schaumburg-lippischen Hauptmannes Friedrich v. C. — in Bückeburg geboren. Er erlernte die Landwirtschaft auf dem gräflich Münsterschen Gute Derneburg, studierte in Eldena bei Greifswald und kam 1842 als Ökonomie-Adjunkt nach Nachod. Noch jetzt (1906) steht E. v. C. als Wirtschaftsrat an der Spitze der Verwaltung.

Schrutek, in Peterhof der Verwalter Th. Wisgrill und in Skalitz der Verwalter Hesky. Die den Verwaltungen unterstehenden Höfe wurden durch Adjunkten oder Schaffer bewirtschaftet.

Dem Rentamt stand Rentmeister Třestik vor; das Forstwesen stand unter dem Forstmeister Merker, dem der Revierförster Žďarek (auch Forstingenieur und Geometer), der Fasanjäger Divoky, der Oberjäger Kober und die anderen Revierjäger und Heger unterstellt waren.

Das Bauamt der Herrschaft leitete der Baumeister Rezniček.

Die meisten Ober- und Unterbeamten waren in dem Dienste der Herrschaft ergraut; es ließ sich nicht verkennen, daß sie den Ansprüchen einer Zeit, welche an die Verwaltung und Bewirtschaft einer großen Herrschaft ganz neue Anforderungen stellte, kaum noch gewachsen waren. Namentlich der Forstmeister Merker, Verwalter Schrutek, Baumeister Rezniček, waren kaum noch dienstfähig, Hofrat Erich vermochte auch nicht mehr so wie früher praktisch tätig zu sein, wenn er auch die Verwaltung noch immer mit großer Geistesfrische und Umsicht leitete.

Prinz Wilhelm erkannte mit scharfem Blick sehr wohl die Schäden der Verwaltung und suchte vor Allem in den Personalverhältnissen eine Änderung herbeizuführen, wobei jedoch den Verdiensten der alten Beamten volle Rechnung getragen wurde.

1861 Von Januar bis März war Prinz Wilhelm in Ratibořitz anwesend, um alle Maßnahmen mit dem Hofrat Erich zu besprechen. Den Beamten, welche mit ihren nicht mehr zeitgemäßen Gehältern nicht auskommen konnten, sollten Teuerungszulagen gegeben werden. Die Ökonomie-Verwaltungen sollten vereinfacht, die Viehhaltung, namentlich die Schafzucht, sollte verbessert werden und die älteren Beamten durch jüngere Kräfte unterstützt, beziehungsweise ersetzt werden.

Diese Maßnahmen konnten naturgemäß nicht auf einmal durchgeführt werden, sondern erforderten längere Zeit und reifliche Überlegung, so daß die Reformen in der Verwaltung und dem Personalbestande erst nach mehreren Jahren als vollendet angesehen werden konnten.

Als erste Reform trat die Neueinteilung der Ökonomie-Verwaltungen (am 1. Juli 1861) in das Leben. Der Peterhof, der niemals mehr als das Gehalt des Verwalters eingebracht hatte, wurde an den bisherigen Verwalter Th. Wisgrill (einem Sohne des verstorbenen Rentmeisters Wisgrill) verpachtet, ebenso der Hof Lhottek an den Pächter Merker, und der Maierhof Šonov der Verwaltung Dubno unterstellt. Der Dubnoer sehr alte Verwalter Anton Schrutek wurde mit 300 Fl. pensioniert und für ihn der Verwalter Mothes eingesetzt. Adjunkt war J. Nowotny. Dieser Verwaltung unterstand auch der Hof in Zlič.

Die Zentral-Ökonomie-Verwaltung wurde dem Administrations-Assistenten v. Campe in Ratibořitz übertragen, der den Titel Inspektor erhielt. Er wurde mit dem Inspektorat über Viehzucht, namentlich Schafzucht, betraut und ihm die Lokalisierung und das Referat über die Gesamt-Ökonomie übertragen. Zu der Verwaltung Ratibořitz gehörten die Maierhöfe Heřmanitz und Riesenburg.

Als Adjunkt kam am 18. XI. 1861 der noch jetzt im Dienst befindliche Ökonomiedirektor Albert Kraut*) nach Ratibořitz bezw. Heřmanitz. Später kam Adjunkt Nacke nach Ratibořitz.

---

*) Albert Kraut wurde geboren 15. II. 1838 zu Northeim (Hannover) als Sohn des dortigen Bürgermeisters, besuchte das Gymnasium in Stade bis 1855, lernte Landwirtschaft auf der Domaine Schoo in Ostfriesland und in Wendhausen bei Hildesheim. Nachdem er verschiedene Verwalterstellen bekleidet, besuchte er 2 Semester die Universität Göttingen und wurde dann im Juni 1861 als Ökonomie-Adjunkt in Ratibořitz angestellt. Er ist jetzt Ökonomie-Direktor.

An der Spitze der Verwaltung in Chwalkowitz mit den Maierhöfen Miskoles und Schweinschädel stand der Verwalter Přepichal mit dem Adjunkten Peterka.

Dem Rentmeister Třestik wurde am 1. Juli 1861 der frühere provisorisch beschäftigte Schreiber Rudolf Grimm*) als Sekretär beigegeben; für den sehr alten Rechnungsrevidenten Kutiak wurde in der Person des früheren österreichischen Hauptmanns Heinrich la Normann de Bretteville ein Ersatz vorgesehen. Kutiak starb 1863 und de Bretteville rückte in seine Stellung. (Bretteville wurde 27. 7. 1819 als Sohn des dänischen Majors de Bretteville in Friedrichseeg in Dänemark geboren. Diente von 1839—60 im k. k. Inf.-Rgt. 59 und wurde 1860 entlassen mit kaiserl. Gnadengehalt von 200 Fl.)

In der Administration fand Freiherr Hermann von Uslar-Gleichen Verwendung; zugleich war er Kavalier des Prinzen und führte die Aufsicht über die Stallung und die Pferde des Prinzen. Freiherr v. Uslar (geb. 6. XI. 1834) war früher Kavallerie-Offizier gewesen; er wurde dann später fürstlicher Kammerherr und verheiratete sich am 1. 9. 1867 mit Frl. Eveline von Rode (geb. 1837), Hofdame Ihrer Hoheit der Prinzessin Wilhelm. Zuletzt bekleidete er das Amt des Hofmarschalls bei dem Fürsten zu Wied.

Auch die Mutter des Herrn v. Uslar lebte mit ihrem Sohne auf Ratibořitz, bis sie 1863 in Karlsbad starb. Ihr anderer Sohn Albrecht v. Uslar, k. k. Rittmeister, weilte ebenfalls öfter in Ratibořitz. —

Prinz Wilhelm hatte die große Tüchtigkeit und die ausgebreiteten Kenntnisse des Herrn v. Ziehlberg, Administrators des der Fürstin-Mutter gehörenden Gutes Wildenborn (Kreis Zeitz, Provinz Sachsen) kennen und

*) Rudolf Grimm wurde 2. II. 1840 zu Adler-Kosteletz als Sohn des Magistratsrats Wenzel Grimm geboren. Jetzt bekleidet Grimm die Stellung des Rentmeisters.

schätzen gelernt; er machte ihm daher den Vorschlag in seine Dienste zu treten. Indessen konnte sich Ziehlberg anfangs nicht dazu entschließen und erst als Wildenborn 1861 verkauft*) wurde, folgte er dem Ruf des Prinzen und kam 1863 als Inspektor nach Ratibořitz, während v. Campe als Ober-Inspektor nach Nachod übersiedelte, wo er bald in die leitende Stellung des Hofrats Erich, der 1864 starb, treten sollte.

Der alte Baumeister Rezniček wurde pensioniert (1862, † 1865); an seine Stelle trat der Bau-Kondukteur Luppe aus Bückeburg, dem der Baugehilfe Schleif zur Seite stand.

Dem sehr bejahrten Hofgärtner Boße in Ratibořitz wurde in dem Gärtnergehilfen H. Harste (jetzt Schloßgärtner in Nachod) aus Bückeburg eine Beihilfe gegeben.

Auch auf die Reorganisation des Forstamts richtete Prinz Wilhelm sein Augenmerk. Der Forstmeister Merker war schon recht bejahrt; wenn auch ein tüchtiger, praktischer Forstmann, so fehlte ihm doch die forstwissenschaftliche Bildung, welche zur Leitung einer großen Forstwirtschaft in modernem Sinn nötig ist. Prinz Wilhelm suchte daher nach einem Ersatz und fand denselben im Freiherrn Rudolf v. Ulmenstein, dem Spiel- und Lerngefährten aus der Jugendzeit. Von Ulmenstein war damals k. k. Oberleutnant in der österreichischen Armee. Er nahm den Ruf des Prinzen an, bedang sich jedoch aus, vor dem Antritt seines Amtes die Forstwissenschaft theoretisch und praktisch zu erlernen. So trat er in den praktischen Forstdienst am Harz und besuchte die Forstakademie in Eisenach,

*) Fürstin Ida wollte sich gern anderweitig ankaufen und hatte ihr Augenmerk auf die Domäne Wildschütz (mit Johannisbad) geworfen. Hofrat Erich musste auch ein Gutachten über Wildschütz abgeben, doch zerschlug sich der Ankauf. Auch auf Marschendorf reflektierte die Fürstin, dessen Besitzer Graf Aichelburg sich im Mai 1861 erschoss. Marschendorf kam dann in den Besitz des Grafen Czernin.

ehe er die Leitung des Forstwesens (1864) übernahm,*) während Merker pensioniert wurde. Während der Vorbereitungszeit Ulmensteins wurde dem Forstmeister Merker der Förster Franz Žďarek, der zugleich Forstingenieur und Zivilgeometer war und in Riesenburg stationierte, mit dem Titel eines »reitenden Försters« und dem Range eines Oberjägers als Forst-Kontrolleur zugeteilt.**)

Die Leitung der Jagden lag hauptsächlich in den Händen des Oberjägers Kober, Fasanjäger in Ratibořitz war der Förster Divoky.

In dieser Reorganisation des Beamtenkörpers hatte Prinz Wilhelm einen scharfen Blick und eine glückliche Hand gezeigt, was wohl der Umstand beweist, daß alle jene Beamten mit geringen Ausnahmen teils bis in ihr hohes Alter im Dienst des Prinzen blieben, teils noch jetzt in dem prinzlichen Dienst stehen und den Prinzen verständnißvoll bei dem Streben unterstützt haben, die Herrschaft auf den hohen jetzigen Kulturstand zu bringen. Prinz Wilhelm verstand es aber auch in hohem Grade, nicht nur den Ehrgeiz, das Streben und den Fleiß der Beamten anzu-

*) Freiherr v. Ulmenstein, geb. 8. IV. 1837, trat im September 1852 in die k. k. Armee, wurde zum Pionier-Korps assentiert und besuchte die Pionier-Korps-Schule zu Tulln. Im November 1854 wurde er Unterleutnant im Regiment Nr. 21 zu Piacenza, November 1859 Oberleutnant im Rgt. Nr. 61 und machte als solcher den italienischen Feldzug 1859 mit. 1863 quittierte er den Dienst mit Charakter als Oberleutnant, ging dann nach Lautental a/Harz zur Erlernung des praktischen Forstdienstes, besuchte 1864 die Forstakademie in Eisenach und trat 1865 in den Dienst des Prinzen als Leiter des Forstamts. Er ist jetzt fürstlicher Kammerherr, k. u. k. Major a. D. und prinzlicher Forstrat. Er verheiratete sich 27. VI. 1865 mit Magdalena von Campe, geb. Bückeburg 5. X. 1843, † Dubno 14. IX. 1904.

**) Franz Žďarek war als Sohn des Försters Žďarek am 29. I. 1817 in Nachod geboren. Er hatte die Forstakademie in Tharand besucht und war auch in Bückeburg als Förster tätig gewesen. Er hatte auch das Ingenieur- und Geometer-Examen gemacht. Von ihm rührt die erste Forsteinteilung her. Er wurde erst am 1. Januar 1904 pensioniert und starb am 15. März 1904 als prinzlicher Forstmeister.

spornen, sondern auch sich deren Vertrauen in vollem Maße zu erwerben. Nicht nur für ihre dienstlichen Verhältnisse zeigte er Verständnis und Interesse, sondern auch für ihr persönliches und familiäres Wohl und Wehe; ihre gesellschaftliche Stellung wußte er zu heben, so daß sich jeder in seinem Dienste wohl fühlen mußte und gern und freudig seine Pflicht bis zum Äußersten erfüllte. Wie Prinz Wilhelm in der Arbeit keine Ermüdung kannte, so verlangte er auch von seinen Beamten strengste Pflichterfüllung, die er ihnen aber andernteils durch sein liebenswürdiges Wesen, durch das Interesse, welches er allen ihren Verhältnissen entgegen brachte, erleichterte und lieb machte.

Nachdem die Reorganisation der Verwaltung erfolgt oder doch eingeleitet war, konnte sich Prinz Wilhelm anderen Aufgaben widmen. Vor Allem war es die Begründung des Fideikommisses, welche ihn sehr beschäftigte. Es mußte dazu nicht nur die Zustimmung des regierenden Fürsten und sämtlicher Agnaten des fürstlichen Hauses, sondern auch die grundsätzliche Genehmigung des Kaisers von Österreich eingeholt werden. In Bückeburg betraute der Prinz den Kammerrat Iffland mit der Vertretung seiner Interessen, in Wien suchte er dieselben persönlich zu vertreten. Die Schwierigkeit lag einesteils darin, daß, da die Herrschaft Nachod als Fideikommiß schuldenfrei sein mußte, die fürstliche Kammer diejenigen Gelder, welche auf Nachod standen, ablösen mußte, und andernteils darin, daß man in Österreich an der Arbeit war, dem Staate eine neue Verfassung auf liberalen Grundlagen zu geben, welche die Errichtung von Fideikommissen sehr erschwerte, wenn nicht ganz unmöglich machte.

Diese Schwierigkeiten hatten denn auch im Gefolge, daß erst im Jahre 1868 zur Inventur-Aufnahme zwecks Errichtung eines Fideikommisses geschritten werden konnte und das Fideikommiß selbst erst 1873 sowohl von der

fürstlichen Regierung in Bückeburg als auch von dem Kaiser seine definitive Bestätigung erhielt.

Eine andere Angelegenheit, welche auch ein öffentliches Interesse besaß, war der Weiterbau der Eisenbahn von Josefstadt bis zur preußischen Grenze. Eine Gruppe von Fabrikanten, an dessen Spitze der bekannte Großindustrielle Liebig in Reichenberg stand, wollte die Bahn über Markausch-Friedland nach Waldenburg in Preußisch-Schlesien führen, um sich den raschen Transport der Waldenburger Kohlen zu sichern. Im Interesse der Herrschaft aber lag die Strecke Schwadowitz-Liebau-Landshut, da dadurch der Absatz der Schwadowitzer Kohlen gehoben wurde. Auch lag diese Strecke mehr in öffentlichem Interesse, da sie billiger als die andere war, die böhmische Riesengebirgsgegend aufschloß und eine direktere und kürzere Verbindung über Kottbus nach Berlin und über Görlitz nach Dresden bewirkte. Es gelang denn auch dem Prinzen und dem Einfluß des Hofrats Erich die Annahme dieser Linie durchzusetzen.

Im Bezug auf die Herrschaft richtete der Prinz im ersten Sommer sein Augenmerk besonders auf die Verbesserung der Schafzucht. Die Wolle stand damals sehr hoch im Preise, so daß eine gute Schäferei eine lohnende Kapitalsanlage war. Jetzt ist das leider ganz anders geworden, so daß die Schäfereien auf ein Minimum beschränkt werden.

Die Ratibořitzer Schafherde stammte von der Merino-Schafherde des fürstlichen Gutes Boldebuk in Meklenburg, von wo sie 1858 bestehend aus 10 Böcken und 200 Mutterschafen durch den Verwalter v. Campe abgeholt und nach Riesenburg und 1860 nach Šonov gebracht wurde. Für jeden Bock wurden 10 Louisdor, für jedes Muttertier 1 Louisdor gezahlt.

1862 kam diese Stammherde nach Ratibořitz. Um nun stärkere Böcke, die gerade damals sehr gesucht waren,

und größeren Wollertrag zu erzielen, entschloß sich Prinz Wilhelm durch den Ankauf von guten Böcken eine Blutauffrischung herbeizuführen. Inspektor v. Campe wurde zur Besichtigung von Schafzüchtereien ausgesandt und fand ganz vorzügliche Böcke in der Schafzüchterei des Grafen Wallis auf Koleschowitz bei Rakonitz, von denen er 12 Böcke mit Genehmigung des Prinzen kaufte. Hofrat Erich schreibt über dieselben: »v. Campe findet die Koleschowitzer Schafe für die besten und besser als alle anderen, die er überhaupt kennt und gesehen hat. Die Tiere haben die richtige Statur, wie die Meklenburger, tonnenförmigen Körper mit kurzen Beinen, stark und bis auf die Klauen bewachsen. Die Wolle ist sehr schön, ausgeglichen aber nicht so fein als die unsrige, jedoch ganz passend für unsere hochfeinen Mütter . . .«

Auch für die Auffrischung des Rindviehbestandes wurde gesorgt, indem Inspektor v. Campe im Spätherbst nach Kärnten reiste, um in Graschitz (Bezirk Villach), 2 Stiere, 2 Melkkühe und 6 Kalbinnen echter Mürztaler Raçe zu kaufen. Die Stiere kosteten 160 und 180 Fl., die Kühe 120 und 130 Fl., die Kalbinnen abwärts bis 45 Fl. die beiden kleinsten, welche 1 Jahr alt waren.

Vier Pferde für den eigenen Gebrauch kaufte der Prinz in Wien.

Im Herbst wurde die ganze Herrschaft bei der Versicherungsgesellschaft Phönix gegen Feuer auf 5 Jahre versichert. Alle herschaftlichen Gebäude (mit Ausnahme einiger kleinen besonders versicherten Baulichkeiten) wurden zu 360.000 Fl. nach dem Taxat des Baumeisters versichert; an Prämie wurde pro Jahr 454 Fl. 79 kr. bezahlt, und zwar 1‰ für Gebäude unter Ziegeldach, 1½‰ für solche unter Schindeldach und 2‰ für Ziegeleien und Brauhäuser*)

*) Im Jahr 1906 betrug die Versicherungssumme der herrschaftlichen Gebäude inkl. Mahlmühlen Řikov, Skalitz und Ratibořitz, Dampfsäge und Brauerei 2,095.015 Kr. — Die Wertsteigerung ist daher bedeutend.

Auch für den Straßenbau interessierte sich Prinz Wilhelm bereits in diesem ersten Jahre schon, indem er sich an dem Bau einer neuen Straße über Neuhof nach Neustadt a. d. Mettau beteiligte und eine Brücke über die Aupa bei Riesenburg errichten ließ.

Im Spätherbst kam Prinz Wilhelm nach Ratibořitz zurück, um zu Weihnachten wieder nach Bückeburg zu reisen.

Dieses erste Jahr seiner Bewirtschaftung der Herrschaft Nachod ist aus dem Grunde eingehender beschrieben worden, um alle Verhältnisse der Herrschaft klar zu legen und weil es die Grundlage für die Art und Weise der Bewirtschaftung der späteren Jahre gibt, die in den folgenden Abschnitten mehr zusammenhängend und größere Perioden umfassend geschildert werden können. In dem folgenden Kapitel soll dagegen das Privatleben des Prinzen einer Betrachtung unterworfen werden.

III.

# Die Vermählung des Prinzen (1862).

## Familienleben (1862—1866).

Der Reise des Prinzen nach Bückeburg zu Weihnachten 1861 lag außer dem Zweck des Besuchs seiner Verwandten eine besondere Absicht zu Grunde. Schon vor mehreren Jahren hatte er auf Schloß Rumpenheim bei einem Besuch der landgräflich hessischen Verwandten die Prinzessin Bathildis Amalgunde von Anhalt kennen gelernt, die mit dem landgräflichen Hause ja auch durch nahe Verwandschaft verknüpft war, da ihre Mutter, Prinzessin Friedrich von Anhalt, eine Tochter des Landgrafen Wilhelm war.*) 1862

Prinz Wilhelm hatte schon damals einen tiefen Eindruck von der lieblichen Prinzessin Bathildis erhalten und hatte die Erinnerung an sie treu bewahrt. Jetzt, da er durch den Besitz der Herrschaft Nachod selbständig geworden war, wollte er versuchen, sich Herz und Hand der Prinzessin zu erobern. Die Eltern dieser waren mit der Bewerbung einverstanden und der Prinz erhielt eine Einladung nach Dessau, welcher er in den ersten Tagen des Januars folgte. Die Herzen fanden sich rasch und am 18. Januar erhielt der Prinz das Jawort der Prinzessin.

*) Die zweite Tochter, Prinzessin Louise war vermählt mit dem Prinzen Christian von Dänemark, späteren König Christian IX..

Der Prinz war hoch beglückt, denn er liebte seine Braut von ganzem Herzen und mit der ganzen Tiefe seiner leidenschaftlichen Seele. Die Briefe, welche er in dieser Zeit an den Hofrat Erich und andere schreibt, namentlich aber die Briefe an die Prinzessin spiegeln diese innige, oft leidenschaftlich aufwallende Liebe getreu wieder, die allerdings in einem gewissen Gegensatz zu der sinnigen, zarten Gemütsart der Prinzessin, zu ihrer oft etwas scheuen jungfräulichen Zurückhaltung stand. Aber diese beiderseitigen Charakter-Eigenschaften ergänzten sich auch wieder in glücklicher Weise, singt doch schon der Dichter:

„Denn, wo das Strenge mit dem Zarten,
Wo Starkes sich und Mildes gearten,
Da gibt es einen guten Klang.

Es mag hier der Platz sein, den Charakter des Prinzen, wie er sich auch in seinen Briefen ausspricht, einer kurzen Betrachtung zu unterziehen. Man wird dann aus der Schilderung seines weiteren Lebens sehen, daß er diesem seinen Charakter stets treu geblieben ist.

Vor Allem beseelte ihn eine tiefe innige Frömmigkeit, ein starker Gottesglauben, der jedoch niemals in Unduldsamkeit oder Formenwesen sich geltend machte. Ihm kam es weniger, wie er einmal schreibt, auf die Form, als auf den Geist an.

»Wer nur den lieben Gott läßt walten,« so schreibt er ein anderes Mal an seine Braut, »und traut auf ihn alle Zeit, der hat auf keinen Sand gebaut. — Ich blicke ruhig in die Zukunft. Wo ich mir nicht mehr durchhelfen kann, da vertraue ich doppelt auf Gott, dann muß es gehen, wenn der Allmächtige es nicht anders beschlossen hat. Der Mensch helfe sich selbst, dazu hat ihm Gott seinen Verstand gegeben, aber er habe immer Gott vor Augen und im Herzen. Denn ohne Gottes-Segen gibt es keine Freude, keine frohe Stunde, der nicht eine trübe Leere folgte«.

Eine Folge dieses innigen Gottesglauben war, dass er das Glück nicht in Äußerlichkeiten suchte.

»Ich suche das Glück in einem glücklichen häuslichen Leben, das ich mit Niemanden auf Erden so schön hätte finden können, als mit Dir,« schreibt er ein anderes Mal an seine Verlobte. »War es doch als sagte es mir eine höhere Stimme schon vor mehreren Jahren, aber ich drängte sie damals zurück« . . . .

Diese Gedanken des Gottvertrauens, des Glücks am häuslichen Herd, der Liebe und Treue, kehren in fast allen Briefen wieder und beweisen, wie erfüllt des Prinzen Seele davon war. Er verkennt auch seine Fehler nicht, er bittet seine Braut Nachsicht mit seinem oft schroffen, raschen Wesen zu haben, sie werde da manches zu »polieren« haben, aber er werde unter ihrem sanften Einfluß seine Fehler schon ablegen. Treu und gut meine er es mit ihr und was in seinen Kräften stehe, werde er tun, um sie glücklich zu machen. Er vergleicht seine Braut mit dem lieben herzigen Veilchen, sich selbst mit einem Dornbusch, in dessen Schutze das Veilchen sicher blühen könne.

Außer in der Häuslichkeit sucht er sein Glück in einer regen Tätigkeit.

»Hier (in Nachod) kann ich schaffen,« schreibt er. »Man sieht, was man tut und so Gott will, kommen uns die Früchte auch noch zu Gute. Welche Freude macht es, einen Wirkungskreis sich zu schaffen, der einem nie einen Augenblick Zeit übrig läßt! Welche Freude ist das, wenn man sieht, man schafft etwas Nützliches, für sich selbst, und seine Zukunft und auch für Andere. Sind das nicht ganz andere Freuden, als nur an Unterhaltung, Amüsements u. s. w. zu denken?«

Und weiter:

»Die Zeit ist mir das Kostbarste auf Erden. Denn ich habe bis jetzt immer zu wenig Zeit gehabt, nie habe ich mich gelangweilt, auch wenn ich allein war, weil ich eben immer zu wenig Zeit hatte«.

Mit diesem regen Tätigkeitstriebe hing seine Vorliebe für körperliche Übungen und für den Aufenthalt in freier, frischer Luft eng zusammen. Jeden Tag ritt und fuhr er mehrere Stunden; er war ein fast leidenschaftlicher Jäger. Im Winter lief er täglich Schlittschuh.

»Bewegung muß ich nun einmal haben,« schreibt er, »sonst werde ich krank. Je schlechter das Wetter, fast um so mehr treibt es mich hinaus — man muß sich nur danach anziehen. Luft ist das Einzige und Bewegung, was ich bedarf, sonst bin ich mit Allem zufrieden«.

Und ein anderes Mal: »Ich fühle mich immer viel wohler, wenn ich nicht lange schlafe und genug Bewegung habe«.

Diese Aussprüche könnten eben so gut in den letzten Lebensjahren des Prinzen geschrieben sein, wie vor fünf und vierzig Jahren!

Eine sehr liebenswürdige Eigenschaft des Prinzen war seine Liebe für Musik und Gesang. Er selbst sang sehr hübsch und gern; er hatte schon in Brüssel Gesangunterricht genommen und besaß ein feines musikalisches Gefühl. Mit seiner Verlobten sang er häufig Duetts, und während seiner Einsamkeit in Ratibořitz vertrieb er sich manche Stunde mit Musizieren und Singen. Bei letzterem begleitete ihn oft die Gouvernante, welche Hofrat Erich zur Erziehung seines Enkels, der bei ihm lebte, angenommen hatte.

Der offene, innige Ton seiner Briefe, der aus einem treuen, liebenden, vertrauenden Herzen kam, knüpfte die Herzen der Verlobten immer enger aneinander. Prinzessin Bathildis lernte ihren Verlobten durch diesen Briefwechsel erst recht kennen, schätzen und lieben.

Die Verlobung und der Wunsch einer baldigen Verbindung brachten für den Prinzen manche Sorge und Unruhe mit sich. Für ihn als Junggesellen genügte ja das Schloß Nachod oder das kleine Ratibořitz, welche beide jedoch zur Aufnahme einer fürstlichen Haushaltung nicht

eingerichtet waren. Stammte doch die Einrichtung des Schlosses noch aus der Zeit des Herzogs Peter von Kurland oder der Herzogin von Sagan!

War doch Manches von der früheren Einrichtung fortgekommen und nur wenig Neues angeschafft, da die fürstliche Familie ja stets nur auf kurze Zeit in Nachod oder Ratibořitz weilte. Es mußte daher fast eine vollständig neue Einrichtung angeschafft werden, es mußte in Ratibořitz gebaut werden, um Raum für die Haushaltung zu schaffen. Auch war es nötig, daß der Prinz einen genauen Überschlag seiner Einnahmen aufstellte, um zu sehen, wie weit er mit seinen Ausgaben gehen konnte.

Dies Alles beschäftigte den Prinzen in hohem Maße, als er am 9. Februar nach Ratibořitz zurückkehrte. Er machte sich Gedanken über die Zukunft, ob er auch allen Ansprüchen, die seine Gemahlin zu stellen berechtigt war, gerecht werden könnte.

Die Wohnungsfrage mußte zuerst gelöst werden. Der Prinz wünschte, seine Gemahlin gleich in das liebliche Ratibořitz führen zu können, das er zu einem behaglichen und hübschen Wohnsitz umschaffen wollte. Bald stellte sich jedoch heraus, daß das so leicht und rasch nicht ging. Der Raum war zu beschränkt; die Fußböden, die Türen, die Fenster, die Öfen waren schlecht, Tapeten und Decken mußten erneuert werden und vor Allem mußte eine neue Möbeleinrichtung gekauft werden. Das Alles erforderte Zeit und konnte bis zum Frühjahr, wo der Prinz sich zu vermählen wünschte, nicht fertig gestellt werden.

Er machte der Prinzessin deshalb auf Rat des Hofrats Erich und seiner Schwester Adelheid, Prinzessin Friedrich von Schleswig-Holstein, den Vorschlag, bis zur Fertigstellung von Ratibořitz im Nachoder Schlosse zu wohnen, das allerdings auch erst hergerichtet werden mußte. Die Prinzessin ging auf diesen Vorschlag in liebenswürdigster Weise ein und suchte die Bedenken des Prinzen nach jeder Richtung hin zu zerstreuen.

Jetzt begann im Schloß Nachod und Ratibořitz eine rege Tätigkeit. Auf den Anbau in letzterem Schlosse mußte ein Stockwerk aufgesetzt werden, um Raum für die Dienerschaft zu schaffen. Neue Fußböden wurden gelegt, neue Türen, Fenster und Öfen angeschafft; ein Wiener Dekorateur (Wagner) wurde engagiert, die Zimmer einzurichten, die Wände zu bekleiden und die Möbel zu liefern. Porzellan, Lampen, Betten und Wäsche mußten angeschafft werden — kurz der alte Hofrat Erich und der Haushofmeister Meier hatten alle Hände voll zu tun, um die Wünsche und Befehle des Prinzen zu erfüllen.

Freiherr v. Uslar wurde öfter nach Prag und Wien geschickt; er mußte Pferde und Wagen kaufen, da namentlich an letzteren nur 4 recht alte Wagen vorhanden waren.*)

Großen Aufwand wollte und konnte der Prinz jedoch nicht machen, denn er berechnete sich seine Reineinnahme aus der Herrschaft nach Abzug aller Unkosten auf 60.000 Mark jährlich.

Auch das Personal des Hofhaushaltes mußte vermehrt werden. Für die Prinzessin wurde Fräulein Eveline von Rode als Hofdame engagiert.

Was den Prinzen anbetraf, so hätte er gern den Major Mensing, der ihn ja früher schon auf Reisen begleitet hatte, zu sich genommen. Der regierende Fürst würde den Major auch aus seinem Militärdienst entlassen haben, und der Prinz wollte ihm in der Verwaltung Nachods eine maßgebende Stellung geben. Major Mensing lehnte jedoch ab, in die Dienste des Prinzen zu treten, da er sich der Aufgabe — er sollte den alternden Hofrat Erich ersetzen — nicht gewachsen fühlte und auch Familienverhältnisse halber Bückeburg nicht gern verlassen wollte. Der Prinz bedauerte

*) Der Prinz brachte aus Ungarn folgende Wagen mit: eine zweisitzige Kalesche, mit braunem Leder ausgeschlagen, eine ungarische Kola, sehr leicht; neu angeschafft sollten werden: 1 Coupé, 1 Damenphaeton, Kutschierphaeton, Brake für 12 Personen, eventuell eine viersitzige Kalesche.

es sehr. »Ich mag Mensing unendlich gern,« schreibt er an seine Verlobte. »Er ist ein ganzer Gefühlsmensch, man kann so ganz auf ihn bauen und ihm vertrauen«.

Weiter schreibt er: »Ich kann mir ja nicht gut Kavaliere halten — Baron Uslar ist Sekretär bei mir und versieht aber auch denselben Dienst bei dem Hofrat in Administrationsangelegenheiten. Dann soll er meinen Stall, wenn auch klein, übernehmen. Er war 10 Jahre österreichischer Offizier bei dem Dragoner-Regiment Graf Stadion, ging aber vor 2 Jahren ab und nach Preußen um seine alte Mutter (geb. Gräfin Reck) zu sich nehmen zu können. Nach einem Jahr bat er mich, ich möge ihn auf ein Paar Jahre (2 Jahre) zu mir nehmen, das ist geschehen.«

Bis zum 18. März blieb der Prinz in Ratibořitz, dann reiste er nach Dessau und am 5. April nach Bückeburg, wo er bis 25. blieb. In dieser Zeit wurden die Ehepakten entworfen, um dann nach Dessau gesandt zu werden.

Am 26. April war der Prinz wieder in Ratibořitz, am 27. reiste er nach Wien, um die letzten Anschaffungen zu besorgen, u. A. einen Flügel aus der Fabrik Bösendorf zu kaufen. In Wien, wo er bis 5. Mai blieb, hatte er Audienz bei dem Kaiser und wurde auch zur kaiserlichen Tafel geladen, wo er neben dem Großherzog von Toskana saß. Auch sonst wurde er gesellschaftlich sehr in Anspruch genommen. Er besuchte den Erzherzog Rainer, die Erzherzogin Marie, den Herzog von Modena, die Erzherzoge Leopold und Wilhelm, den Herzog Wilhelm von Württemberg, die Baronin Stolzenberg, welche mit dem Prinzen Wilhelm von Anhalt vermählt war, u. A. m.

In Dessau war inzwischen das Bild der Prinzessin gemalt und wurde nach Ratibořitz geschickt, worüber der Prinz sich sehr freute.

Vom 7. bis 19. Mai weilte der Prinz wieder in Dessau, um die letzten Vorbereitungen zur Vermählung zu treffen, welche auf den 30. Mai festgesetzt war. Dann eilte er

nochmals nach Ratibořitz und traf in Dessau am 26. Mai wieder ein.

Am 30. Mai fand die Vermählung statt, deren Schilderung hier übergangen werden kann, da es nur eine Wiederholung desjenigen wäre, was ich in dem »Lebensbild« Ihrer Hoheit der Prinzessin geschrieben habe. Ebenso wolle man in jenem Buche die Schilderung der Hochzeitsreise durch die sächsische Schweiz und die Empfangsfeierlichkeit des jungen Paares in Nachod nachlesen.*)

Am Sonntag den 18. Juni war das junge Paar in Nachod eingezogen, überall jubelnd begrüßt von den Bewohnern der Ortschaften, welche auf der Wagenfahrt von Josefstadt berührt wurden, mit herzlicher Freude empfangen von den Beamten und bei ihrem Eintritt in das Schloß an der Fürstentreppe durch ein inniges Wort des greisen Hofrats Erich gesegnet.

Jetzt hieß es sich einleben in die neuen Verhältnisse, die wenigstens der Prinzessin ganz fremdartig vorkommen mußten. Die nächsten Tage vergingen mit dem Empfang von Gratulanten und den sich vorstellenden kaiserlichen, städtischen und herrschaftlichen Beamten, sowie der evangelischen und katholischen Geistlichkeit. Die Empfangenen wurden dann gewöhnlich zum Diner befohlen. Zu Pferde und zu Wagen wurde die Herrschaft besichtigt; am 24. Juni fuhren die Herrschaften nach Ratibořitz, wo die Arbeit der Einrichtung in vollem Gange war. Am 26. wurde Heřmanitz besucht, am 29. Kosteletz und Schwadowitz, am 1. Juli Neustadt an der Mettau, am 6. fand eine Partie nach Josefstadt statt, am 10. nach Hronov, am 15. eine Fahrt auf die Heuscheuer, am 18. ging es nach Skalitz und Ratibořitz — in der folgenden Nacht brannten am Ringplatz in Skalitz 7 Häuser ab — am 20. nach Kudowa. Dazwischen empfing man sehr viel Besuch aus der Um-

*) Gelegentlich seiner Vermählung erhielt der Prinz das Grosskreuz des herzogl. Nassauschen Hausordens. Der Herzog von Nassau war bekanntlich mit einer Schwester der Prinzessin Bathildis vermählt.

gegend und aus Josefstadt — so den Rittmeister Freiherr v. Uslar, Graf Wrangel und Oberleutnant Müller, Oberst Beranek, Oberst Abele, Herr v. Mutius aus Gellenau, Graf Stollberg aus Reinerz und andere Herren mehr.

Es war ein reges gesellschaftliches heiteres Leben und Treiben auf dem alten Schloß Nachod, das so lange Zeit vereinsamt dagelegen hatte. Fast täglich waren Gäste zum Diner oder zum Tee befohlen, der häufig auf der Terrasse des Schlosses (Pawelace) oder im Piccolomini-Garten genommen wurde. Nach dem Tee wurde musiziert, von den Herrschaften gesungen, Boccia oder andere Spiele gespielt. Nachmittags wurde ausgefahren oder ausgeritten, wobei meistens Freiherr v. Uslar die Herrschaften begleitete.*)

Dann wurden weitere Partien veranstaltet; so am 25. Juli nach dem Höllental, am 28. Juli nach Kudowa zu einem Dilettanten-Konzert, am 2. August nach dem Stern, am 5. nach Weckelsdorf, am 16. ritten die Herrschaften zu den Artillerie-Manövern bei Schweinschädel, am 18. August war der Prinz zum Kaisers-Geburtsdiner in Josefstadt, am Abend nahm die Prinzessin auch an dem Ball dort teil.

So verging die Zeit sehr rasch und gegen Ende August rüstete man sich zur Abreise, um die Schleswig-Holsteinschen Herrschaften in Grünholz und Panker zu besuchen.

Am 25. erfolgte die Abfahrt über Josefstadt, Reichenberg, Görlitz, Frankfurt a. O. nach Berlin, wo dem König und dem Kronprinzen ein Besuch abgestattet wurde. Dann ging es weiter über Altona nach Kiel, wo man am 27. Mittags anlangte. Nach dem Diner bestieg man die Wagen und langte Abends 10 Uhr über Eckernförde, wo die Pferde gewechselt wurden, in Grünholz an, von den dortigen Verwandten mit Jubel empfangen.

*) Major Mensing, welcher den Prinzen nach Dessau und Nachod begleitet hatte, verliess letzteres bereits am 24. Juni wieder.

In Grünholz verlebte man bei dem Prinz Friedrich von Schleswig-Holstein-Glücksburg und dessen Gemahlin Adelheid, der Schwester des Prinzen Wilhelm, sehr glückliche Tage. Die Herzogin Wilhelmine, geb. Prinzessin von Dänemark, und Prinzessin Louise von Schleswig-Holstein (geb. 1820, seit 1860 Äbtissin des adligen Konvents zu Itzehoe) waren zum Besuch zugegen.

Am 1. September fuhr man über Kiel nach Panker zum Besuch des Herzogs Karl von Schleswig-Holstein-Glücksburg und seiner Gemahlin, wo man auch die dänischen und meklenburg-strelitzischen Herrschaften traf. Der Aufenthalt in Panker währte bis Ende Oktober, dann reisten der Prinz und die Prinzessin nach Bückeburg und Dessau, wo sie sich bis Ende November aufhielten, um darauf nach Ratibořitz, das inzwischen fertig gestellt war, zurückzukehren.

1863 Prinz Wilhelm widmete sich nunmehr wieder mit Eifer der Bewirtschaftung seiner Herrschaft. Einige Personalveränderunden fanden statt. Der alte Aktuar und Archivar Berger starb im Frühjahr 1863, an seine Stelle trat beim Rentamt Sekretär Rudolf Grimm; Herr v. Bretteville trat ebenfalls als Hilfsrevident ein, und Herr von Ziehlberg wurde fest angestellt als Inspektor, wogegen Herr von Campe Ober-Inspektor wurde. Der Baumeister Rezniček wurde pensioniert, an seine Stelle trat dann der Baukondukteur Luppe. Freiherr Rudolf v. Ulmenstein trat aus dem aktiven Militärdienst und ging nach Lautenthal a/Harz, um bei dem Revierförster Lorenz die Forstwirtschaft praktisch zu erlernen.

Im März fuhren die Prinzlichen Herrschaften nach Wien, wo der Prinz seine junge Gemahlin dem Kaiser und der Kaiserin vorstellen wollte.

Der Prinz schreibt über diesen Wiener Aufenthalt unter'm 18. März: »Wir machten heute mehrere Audienzen durch: Erzherzogin Sophie, Kaiserin Karoline Auguste, Erzherzogin Hildegunde und Elisabeth. Bei der Erzherzogin

Marie waren wir gestern und sie war heute hier und traf Bathildis. Auch Erzherzog Rainer war hier. Um 6 Uhr waren wir zum Diner bei Ihren Majestäten. S. M. war allein, als wir eintraten, er war sehr gnädig und freundlich für Bathildis. Später kam die Kaiserin, sie sieht wirklich recht gut wieder aus und ist so schön wie nur möglich. Dann kam ihr Bruder (Herzog Ludwig oder Herzog Karl Theodor von Bayern). Weiter speiste Niemand mit. Bathildis saß zwischen den Majestäten, was eine große Auszeichnung war und sehr artig. Du kannst Dir denken, wie sie nun noch mehr für die Majestäten schwärmt. Das ist auch recht. Um 8 Uhr ging das berühmte Karussel*) an. Durch die Güte des Grafen Crenneville (Gen.-Adjutant des Kaisers) hatten wir noch Plätze erhalten. Bathildis saß neben der Obersthofmeisterin der Kaiserin Karoline, Gräfin St. Julien du Prez. Sie war sehr artig. Links war eine ungarische Gräfin, dann Gräfin Hardegg. Alle ließen sich gleich vorstellen.

Die Vorstellung war das Schönste, was man sehen kann. Bathildis war in einem Erstaunen. Das freute mich. Am schönsten sah Erzherzog Leopold als Ritter aus, dieser kräftige Mann mit dem schönen Gesicht. Das war imposant. Die 8 Damen strahlten in Schmuck, Brillanten, Perlen und sahen alle sehr schön aus. Am schönsten die Fürstin Kinsky, geb. Lichtenstein, Tochter des Obersthofmeisters . . . Seine Majestät erkundigte sich sehr nach Adolf (regierenden Fürsten von Schaumburg-Lippe. Der Ref.)« —

---

Es war dies ein Karussel, geritten von Herren und Damen der ersten Gesellschaft in Ritter-, Sarazenen-, Landsknecht- und Beduinen-Kostüm. Nach dem Einzug der Ritter und Sarazenen mit Gefolge zu Pferd und zu Fuss folgte eine Tour der Landsknechte und Beduinen, dann eine Quadrille der Ritter und eine solche der Sarazenen; darauf Quadrille der Herolde, dann Cavacole und Kopfkarussel der Ritter und Sarazenen gemeinschaftlich, darauf Waffentanz der Ritter und Sarazenen, dann Touren der Ritter und Sarazenen mit Damen, zum Schluss festlicher Auszug.

Im April wurde Karlsruhe i. Schl. besucht, wo Herzog Eugen von Württemberg lebte, welcher bekanntlich mit der Schwester des Prinzen Wilhelm, Mathilde, vermählt war.

Den Sommer verlebte man sehr angenehm in Ratibořitz. Am 17. Juni kamen Prinz und Prinzessin Friedrich von Anhalt, die Eltern der Prinzessin, und ihre Schwester Prinzessin Hilda zu einem längeren Besuch. Am 19. kam auch ganz überraschend der Herzog von Nassau und blieb bis zum 22., an welchem Tage er nach Gräfenberg in Österr.-Schlesien abreiste.

Im August machten die Prinzlichen Herrschaften eine Reise nach Dessau, wo man auch das Weihnachtsfest feierte.*)

Im Januar 1864 kehrte der Prinz nach Ratibořitz zurück, während die Prinzessin noch bis Ostern in Dessau blieb. Vorher geleitete der Prinz jedoch noch die Prinzessin Friedrich, die Mutter seiner Gemahlin, auf ihrer Reise nach Dänemark, wohin sie die schwere Erkrankung ihrer Mutter, der Landgräfin Charlotte, Tochter des verstorbenen Erbprinzen Friedrich von Dänemark rief.

Es war zur Zeit der schleswig-holsteinschen Krisis. Die deutschen Bundestruppen hielten die Herzogtümer besetzt, die österreichischen und preußischen Truppen unter dem Oberbefehl des Generals v. Wrangel sammelten sich in Hamburg, Altona u. s. w., um in Holstein einzurücken. Prinzessin Friedrich und Prinz Wilhelm mußten mitten durch das Gewirr der Kriegsvorbereitungen fahren.

Die Reise ging über Berlin, wo man die Prinzessin Friedrich Karl, Marianne von Anhalt, Cousine der Prinzessin Wilhelm, besuchte und sehr freundlich empfangen wurde. Dann mit dem Hauptquartier Wrangels weiter nach Hamburg, wo man die ersten österreichischen Truppen antraf. Über Altona ging es weiter nach Neumünster, wo

*) Die Prinzessin war im Herbst bei den hessischen Verwandten in Rumpenheim, der Prinz in Ratibořitz, von wo er die Manöver bei Josefstadt u. s. w. mitmachte.

man 25. ankam. Bis Rendsburg begleitete der Prinz die Prinzessin und kam mehrfach in Berührung mit dänischem Militär, was für ihn nicht ganz ungefährlich war, da er ja österreichischer Offizier war. Dann reiste er nach Hamburg zurück, wo er sein österreichisches Regiment Windischgrätz-Dragoner (Oberst Graf v. Bellegarde) traf und mit den Kameraden vom Regiment*) mehrere Tage verlebte, bis das Regiment am 29. Januar abmarschierte. Auch mit dem Herzog Wilhelm von Württemberg traf er in Hamburg zusammen, der sich in dem Feldzuge gegen Dänemark so sehr auszeichnete und ziemlich schwer verwundet wurde.

Über Bückeburg reiste der Prinz nach Ratibořitz und dann nach Wien, wo er am 5. Februar bereits eintraf, hauptsächlich um in der Angelegenheit der Errichtung des Fideikommisses im Justizministerium und Staatsministerium zu wirken.

Der Krieg Österreichs und Preußens gegen Dänemark rief einen gewissen Konflikt in den Empfindungen des Prinzlichen Paares hervor; namentlich bedauerte die Prinzessin den König Christian von Dänemark, ihren verehrten Onkel, von ganzem Herzen, wie ja dem König persönlich wohl die Sympathien aller Regierungen und Staatsoberhäupter gewiß waren. Wenn es auf ihn allein angekommen wäre, würde auch wohl die schleswigsche Frage auf friedlichem Wege gelöst worden sein, aber der Einfluß der ultradänischen demokratischen Partei trieb die Dinge auf die Spitze, sodaß die Waffen entscheiden mußten. Daß dabei den österreichisch-preußischen Waffen der Sieg werden mußte, war wohl Niemanden zweifelhaft. Stand somit die

*) Von näheren Bekannten des Prinzen standen u. A. bei dem Regiment die Rittmeister Graf Albrecht Waldstein, Prinz Ludwig Ahrenberg, Graf Wenzel Festetić, Oberleutnant Graf Josef Czernin, die Unterleutnants Prinz Adolf von Ysenburg und Büdingen, Fürst Adolf zu Lichtenstein, Prinz Alfred zu Salm-Salm, Graf Karl Paar u. A. m. Das Regiment bildete mit dem Husaren-Regiment Fürst Lichtenstein Nr. 9 die Kavallerie-Brigade des Generalmajors Baron Dobrženský.

Prinzessin und auch der Prinz mit dem Herzen auf Seiten des Königs Christian, so mußte doch der Verstand und das patriotische Empfinden der Politik und den wackeren Truppen Österreichs gelten, deren Waffenerfolge namentlich der Prinz mit der größten Teilnahme verfolgte. War doch sein eigenes Regiment, die Windischgrätz-Dragoner, mit in den Kampf gezogen, und hatte er sich nur durch die Bitte seiner Gemahlin bewegen lassen, sich nicht zum Dienst zu melden. Die Prinzessin wünschte nicht, daß ihr Gemahl gegen Dänemark kämpfte, dessen Herrscherhaus ihr so nahe stand. Das war ein verständlicher Wunsch, aber dem Prinzen war der Gedanke doch schmerzlich, nicht mit den wackeren Windischgrätz-Dragonern ins Feld ziehen zu können.

Da auch das Infanterie-Regiment Martini (Nr. 30), welches in Josefstadt garnisonierte und dessen Offiziere viel in Ratibořitz verkehrt hatten, zu der Brigade Gondrecourt*) gehörte, welche bei Over-Selk und Jagel stark engagiert wurde, so hatten die kriegerischen Ereignisse auch für die Prinzessin im Bezug auf Österreich großes Interesse, zumal sie dem Regiment als Fahnenpatin die Bänder zu der Fahne gestiftet hatte. Oberst Benedek (Inf.-Rgt. 34) wurde gleich in den ersten Gefechten verwundet, Major

*) Das k. k. 6 Armeekorps, F.-M.-L. Baron Gablenz bestand aus folgenden Brigaden:

1. Brigade G.-M. Graf Gondrecourt, 5 Batl., 8 Gesch. (18. Jäger-Batl., Inf.-Regtr. Nr. 30 und Nr. 34).

2. Brigade G.-M. Dormus, 5 Batl., 8 Gesch. (22. Jäger-Batl., Inf.-Regtr. Nr. 35 und Nr. 72).

3. Brigade G.-M. Nostitz, 5 Batl., 8 Gesch. (9. Jäger-Batl., Inf.-Regtr. Nr. 14 und Nr. 27).

4. Brigade G.-M. Thomas, 5 Batl., 8 Gesch. (11. Jäger-Batl., Inf.-Regtr. Nr. 6 und Nr. 80).

Kav.-Brigade G.-M. Dobrženský, 10 Esk. (Dragoner-Rgt. Nr. 2 und Husaren-Rgt. Nr. 9), 2 Pionier-, 1 Genie-Kompagnie = 3 Komp.

Korps-Geschützreserve 16 Geschütze. — Im Ganzen 20 Batl. 3 Komp., 10 Esk., 48 Gesch.

Stranski vom 2. Bataillon Martini fiel, ebenso Major Strampfer, Leutnant Batlag, während Oberleutnant Cossen und Müller verwundet wurden*). Alle diese Offiziere waren der Prinzessin von Josefstadt her bekannt; sie hatten oftmals in Ratibořitz zum Besuch geweilt. Dazu kam die Verwundung des Herzogs Wilhelm von Württemberg bei Översee, so daß man Opfer genug aus der unmittelbaren Bekanntschaft zu beklagen hatte.

Im Übrigen verlebte Prinz Wilhelm in Wien eine recht angenehme Zeit. Er befand sich in dem Mittelpunkt, wo alle politischen und militärischen Fäden zusammenliefen, und sah und hörte viel. Er folgte oft den Einladungen der Erzherzoge und wurde auch mehrere Male zur kaiserlichen Tafel gezogen. Der Kaiser war sehr freundlich gegen ihm und sprach lange mit ihm über Schleswig-Holstein, indem er ebenfalls seine persönliche Sympathie für den König Christian zum Ausdruck brachte, aber die ultradänische Politik des Ministeriums verurteilte.

Prinz Wilhelm würde sich ganz glücklich gefühlt haben, wenn ihn nicht die Sehnsucht nach seiner geliebten Gemahlin oft traurig gestimmt hätte. Doch die Prinzessin konnte sich jetzt von ihrem Vater nicht trennen, zumal dessen Gemahlin noch immer in Kopenhagen bei ihrer kranken Mutter weilte.

Nachdem der Prinz seine Fideikommiß-Angelegenheit bis in das Staatsministerium gebracht hatte, reiste er am 5. März Abends nach Ratibořitz zurück. Dort in der Mitte seiner ihm treu ergebenen Beamten, umgeben von der schönen Natur, in steter reger Beschäftigung, fühlte er sich stets am glücklichsten.

»Wenn der Mensch sich einen Beruf gewählt, so ist er am glücklichsten, wenn er das Gefühl hat, seinen Posten

*) In dem Gefecht bei Over-Selk (3. Febr.) verlor die Brigade Gondrecourt an Todten 12 Off., 74 M., an Verwundeten 16 Off., 273 M.

auszufüllen«, so schreibt er nach seiner Rückkehr nach Ratibořitz. »Wenn ihm Andere, die ihm am nächsten stehen, dieses erleichtern, welch' ein Glück. Wenn Jemand eine große Herrschaft selbst verwalten will, so findet er viel zu tun, hat viele Pflichten, die zu erfüllen Gott von ihm verlangt. Diese Pflichten erkannt und gewissenhaft ausgeführt zu haben — dieses Bewußtsein ist ein sehr glückliches Gefühl« . . . .

Mit der Inspektion der Maierhöfe und des Bergwerks in Schwadowitz, bei dem eine Bergkapelle eingerichtet wurde, verging der März.

Im Verkehr mit den Josefstädter Offizieren fand der Prinz manche angenehme Zerstreuung.

Zum Osterfest fuhr der Prinz nach Dessau, um die Prinzessin nach Ratibořitz heimzuholen.

Der Sommer verging sehr angenehm.

Nach Ratibořitz kam im Laufe des Sommers mehrfach Besuch, so der Prinz Georg von Hessen-Cassel (geb. 1793), ein äußerst munterer alter Herr, und Herzog Wilhelm von Württemberg, der zur gänzlicher Heilung seiner Verwundung nach Teplitz reiste.

In Nachod wurden 20 verwundete österreichische Soldaten verpflegt, von denen einer starb.

Eine herzinnige Freude empfing der Prinz durch die Geburt einer Tochter (am 10. Oktober), welche in der Taufe den Namen Charlotte Maria Ida Hermine Louise Mathilde erhielt. Es ist die jetzige Königin von Württemberg.*)

Aber das Jahr sollte nicht zu Ende gehen, ohne dem Prinzlichen Paare einige empfindliche und schmerzhafte Verluste zu bringen. Zuerst starb Prinz Wilhelm von Anhalt in Wien, Gemahl der Baronin Stolzenberg, Onkel der Prinzessin, den diese und auch der Prinz sehr verehrt hatten.

---

*) Über die Familienfestlichkeiten gehe ich hinweg, da sie in meinem Lebensbilde der Prinzessin ausführlich geschildert sind und ich nur das dort gesagte wiederholen könnte.

Dann rief am 30. November der Tod den alten treuen Hofrat Otto Erich ab, während die Prinzessin bei ihrem schwer erkrankten Vater, dem Prinzen Friedrich, in Dessau weilte.

Der Tod Erichs ging dem Prinzen sehr nahe. Am Tage der Beisetzung (3. Dezember) schrieb er folgende Zeilen an seine Gemahlin:

»Ich lege Dir den Zettel bei, wie heute die ergreifende Trauerfeier war. Der Geistliche sprach das Gebet vor dem Hause. Als wir nun gegen das Schloß schritten, vom Dach herab zwei große schwarze Fahnen hingen, die Laternen waren schwarz umhängt, da brachen mir die Tränen wieder hervor, als ich meine Fahne auf dem Schloße halbmast gezogen sah. Das sah so traurig aus! Wie oft hatte sie so freundlich salutiert und heute so traurig! Wie oft sah ich sie mit ihm, dem unvergeßlichen, lieben, anhänglichen, treuen und so verständigen Diener und Ratgeber an — nun salutierte sie ihm im Sarge, als ihn die Förster vorbei trugen bei dem Hause, wo ich so oft bei ihm wohnte — Hofrat Erich ist nicht mehr, so waren die Worte des Dechanten Mach. Doch geistig wird er unter uns Allen von dem Höchsten bis zum Niedrigsten fortleben, ja, auch noch fernerhin, wenn auch uns der Allmächtige abberufen, wird dieser echte deutsche Mann hier sein Andenken gesichert haben. Ich sage, ob groß und klein, nah und fern, von welcher Nationalität oder Religion, überall finden wir gleiche Verehrung, gleiche Achtung vor diesem unsren Ehrenmann. Und ein guter Christ, ein treuer Anhänger unserer allgemeinen christlichen Kirche war er auch, so hat er gewiß sich auch die Liebe Gottes erworben, und das Gebet tausender steigt zu dem Allmächtigen empor, der ihm freudig einen guten Platz dort oben anweisen wird. — Er war ein streng gerechter, dabei ein herzensguter starker Mann.« —

Das sind gewiss schöne, ehrende Worte, welche ein Herr seinem alten Diener nachruft! Aber der Verstorbene hatte sie verdient.

Den größten Schmerz aber bereitete dem Prinzlichen Paare der Tod des Prinzen Friedrich von Anhalt (4. XII. 1864), des Vaters der Prinzessin. Diese liebte ihren Vater von ganzem Herzen, und Prinz Wilhelm verstand sich mit seinem Schwiegervater sehr gut, der, selbst einstmals österreichischer Offizier, den jungen, schneidigen, flotten Reiteroffizier gleich von Anfang an in sein Herz geschlossen hatte.

Der Prinz und die Prinzessin wohnten natürlich der Beisetzung des Verstorbenen bei und kehrten dann nach Ratibořitz zurück.

1865 Die erste Hälfte des Jahres 1865 verlebte das Prinzliche Paar ruhig und still teils in Dessau, teils in Ratibořitz. Der Prinz widmete sich der Bewirtschaftung der Herrschaft. Für den verstorbenen Hofrat Erich*) erhielt jetzt Ober-Inspektor v. Campe die gesamte Administration, v. Ziehlberg wurde zum Ober-Inspektor befördert, Freiherr R. von Ulmenstein wurde fest angestellt und erhielt die Inspektion über das gesamte Forstwesen.

Im Spätsommer sollte jedoch ein schmerzliches Ereignis den Frieden des Prinzlichen Hauses stören. Prinz Wilhelm stürzte, als er am 1. September zur Hühner-Jagd reiten wollte, mit dem Pferde so schwer, daß man anfangs an seinem Aufkommen zweifelte. Ein Brief, den die Prinzessin am 3. September an die Prinzessin Ida schrieb, gibt die beste Auskunft über den Zustand des Prinzen, er mag deshalb hier folgen. Die Prinzessin schreibt:

»Es lag mir recht am Herzen, Dir schon früher zu schreiben, um Dir von Wilhelms Sturz zu berichten. Doch war in den ersten Tagen unsere Sorge so groß, daß ich wenig zum Schreiben kommen konnte, und Du auch täglich durch Adolf (den Fürsten, der Ref.) telegraphische Nachrichten hattest. Gottlob ist es doch heute viel besser,

*) Die Witwe Erich's erhielt eine Pension von 1000 Fl. in bar und ein ausreichendes Deputat.

die Nacht war viel ruhiger, wie mir eben Dr. Kordina sagte, und so beeile ich mich, es Dir gleich mitzuteilen, wie Wilhelm mich auch gestern selbst drum bat, der gottlob immer bei vollem Bewußtsein ist, noch immer über heftige Stiche im Kopfe klagt, und deshalb noch fortwährend große Ruhe vor Allem nötig ist. Du kannst Dir meinen Schrecken denken, als am Freitag der arme Wilhelm blutend und leichenblaß in Kissen versenkt hier zurück gebracht wurde, nachdem er uns noch vor wenig Stunden ganz gesund verlassen. Es war ein entsetzlicher Anblick und der erste Tag verging unter der größten Besorgnis. Gott sei Dank, daß der Arzt nur gleich zur Hand und die Mittel angewandt werden konnten, die ihre Wirkung nicht verfehlten. Mit den Eisumschlägen muß aber noch immer fortgefahren werden, und die Ärzte meinen, erst in zwei Tagen könnten sie einen bestimmten Ausspruch tun. Doch sind beide sehr beruhigt und ein Telegramm dieses Inhaltes habe ich auch soeben an Adolf abgesandt über die heutige Nacht . . . . Am Tag über schlummert Wilhelm viel, was natürlich von dem großen Blutverlust und der daraus entstandenen Mattigkeit herrührt, aber er will sich jetzt schon nach Allem erkundigen, wobei man ihm immer Einhalt tun muß, denn wenn er zu viel spricht, empfindet er den Schmerz im Kopf stärker. Nächstens bekommt ihr recht ausführliche Nachrichten, da ich Uslar damit beauftragte, der eben einen langen Bericht über den ganzen Zufall an Adolf absandte. Gestern hat Wilhelm Charlottchen einen Augenblick gesehen, er bat darum, es freute ihn recht und die Kleine streckte ihm die Hände entgegen, damit er aufstehen sollte . . . .«

Der Prinz genas von dem schweren Sturz, aber sein Gehör hatte doch gelitten, so daß er seit jenem Unfall schwerhörig blieb.

Am 8. Oktober hatte er die innige Freude, daß ihm der erste Sohn Franz Josef geboren wurde, der den Eltern allerdings im Jahre 1881 im blühendsten Jünglingsalter durch den Tod entrissen wurde.

IV.

## Prinz Wilhelm während des Krieges 1866.

Die politischen und kriegerischen Ereignisse des Jahres 1866, welche in die Geschicke der Völker und so mancher Fürstenfamilien entscheidende Wendungen hervorbrachten, sollten auch in das Leben und das Wirken des Prinzen Wilhelm eingreifen und ihn eine Zeitlang der Bewirtschaftung seiner Herrschaft und seiner Familie entziehen. Was den politischen Standpunkt des Prinzen anbetrifft, so stand er mit seinen Sympathien ganz auf Seiten Österreichs und zögerte nicht, als der Kriegssturm losbrach, sich dem von ihm so hoch verehrten Kaiser Franz Josef zur Verfügung zu stellen.

Am 18. März reiste die Prinzessin mit der kleinen Prinzessin Charlotte und dem Prinzen Franz Josef in Begleitung des Fräuleins v. Rode und des Barons v. Ulmenstein nach Dessau, und der Prinz blieb allein in Ratibořitz zurück, das er in einer Zeit, wo sich der Konflikt schon zuspitzte, nicht gern verlassen wollte. Er fühlte sich nicht vereinsamt und trug auch Sorge um die Fürstin-Mutter, welche erkrankt war.*)

*) Freiherr v. Uslar war um diese Zeit als Kavalier bei der Fürstin-Mutter, welche in diesem Jahre noch Franzensbad besuchte, um dann nach Mentone zu reisen, wo sie bis zu ihrem Tode 1869 blieb. Freiherr v. Uslar hatte sich inzwischen mit der Hofdame Ihrer Hoheit der Prinzessin, Fräulein Eveline v. Rode verlobt. Doch stellten sich der Verbindung noch einige Schwierigkeiten entgegen.

Der Abschied von seiner Gemahlin berührte den Prinzen um so schmerzlicher, »als wir«, so schrieb er am 30. März an seine Gemahlin, »vor einer Zeit stehen, wo ganz andere Dinge Mann und Frau trennen können, so daß sie wirklich nicht zusammen sein können. Ein Handumdrehen und der deutsche Krieg ist da! Es hängt nur noch an einem Haare der Faden, an dem der Frieden erhalten werden kann«. —

Am 18. April reiste der Prinz nach Wien, um wegen seiner Fideikommiß-Angelegenheit und des Baues der adriatisch-ungarischen Eisenbahn mit dem Ministerium zu verhandeln. Dann wollte er sich auch über die politische Lage orientieren und sich für den Fall eines Krieges dem Kriegsministerium zur Verfügung stellen.

Ende April reiste er zu einem kurzen Besuch nach Dessau, um mit der Prinzessin zu besprechen, wo sie im Falle eines Krieges, den er jetzt schon für unvermeidlich hielt, sich aufhalten sollte, da sie in Ratibořitz nicht bleiben konnte, das voraussichtlich von den Kriegsereignissen getroffen werden würde. Die Prinzessin sollte entweder in Dessau bleiben, oder, was dem Prinzen lieber war, nach Kopenhagen reisen.

Am 10. Mai war der Prinz wieder in Ratibořitz.

Die Anzeichen mehrten sich jetzt, daß der Sturm wirklich losbrechen werde. In Lewin stand schon preußische Infanterie und ein Detachement Dragoner, welche an der Grenze patrouillierten. Auch auf österreichischer Seite traf man Vorkehrungen. Am 25. Mai rückte in Nachod ein Detachement Husaren unter Major v. Schobel ein und am 29. Mai traf in Ratibořitz und Skalitz der Brigade-Stab des Obersten Graf Wallis ein, der selbst in Ratibořitz logierte. Die Brigade bestand aus dem Husaren-Regiment Nro. 10, welches die Grenze zwischen Adersbach und Nachod, dem Dragoner-Regiment Nro. 1, welches die Grenze zwischen Nachod und Reichenau beobachtete. Eine Kompagnie des Infanterie-Regiments Großfürst Konstantin

Nro. 18 kam nach Nachod und Neustadt a. d. Mettau zur Unterstützung der Brigade Wallis. —

Unter dem 10. Juni erhielt der Prinz von dem Generaladjutanten Grafen Crenneville die Benachrichtigung, daß S. M. der Kaiser auf des Prinzen Gesuch um Verwendung auf dem Kriegsschauplatze ihn zum Ordonnanz-Offizier bei S. Kaiserl. H. dem Erzherzog Ernst, Kommandanten des 3. Armeekorps, ernannt, daß er sich sofort in das Armeekorps-Hauptquartier nach Brünn zu begeben und sich dort bei dem Erzherzoge zu melden habe.

Am 14. reiste der Prinz nach Brünn ab. Am Morgen des letzten Tages, den er in Ratibořitz zubrachte, schrieb er an seine Gemahlin:

»Lebe wohl und schreibe mir, wo meine Gedanken Dich und die lieben Kleinen zu suchen haben.*) Gott beschütze Euch! Ich bitte Ihn recht innig und daß ich keine falsche Wahl traf. Sollte mich der liebe Gott nicht zurückführen, so wähle Dir den Herzog v. Nassau als Ratgeber. Auch vergiß nicht, die lieben Kinder einfach zu erziehen, sie nicht an zu viele Ausgaben zu gewöhnen, dann werden sie auch mit Wenigem glücklich leben können. Sie werden dann auch leichter die Pflichten gegen den lieben Gott erfüllen. Sie müssen jedenfalls wissen, daß das Leben für uns auf Erden nur eine Prüfungszeit ist; wer dies bedenkt und weiß, der kommt ja leicht durch Trübsal und Leid. Das lehre ihnen! — Und nun umarme ich Dich noch einmal von Herzen und halte Dich recht fest. Gott sei mit uns Allen. Ich habe Dich so lieb, so innig lieb, meine liebe Bathildis. Gott wird unsere Kinder segnen! Erziehe sie nur recht in wahrem Glauben an Ihn und Jesus Christus, so wirst Du auch mehr Freude an ihnen erleben, als sonst. Nun Adieu — Gott schütze Dich!« — — —

*) Es war noch unentschieden, wohin die Prinzessin gehen würde. Auf der Wahl standen: Dessau, Biebrich und Kopenhagen.

Noch einmal aber sollte der Prinz, ehe er in das Feld rückte, die Freude haben, die geliebte Gemahlin an das Herz zu drücken. Die Prinzessin konnte es nicht über sich gewinnen, den Prinzen, ohne persönlich Abschied von ihm genommen zu haben, in das Feld rücken zu lassen, und so eilte sie, der Unannehmlichkeiten und selbst der Gefahren der weiten Reise unter den bestehenden Verhältnissen nicht achtend, nach Brünn, um von dem Prinzen Abschied zu nehmen.

Am 19. Juni sahen sie sich zum letzten Male in Blansko (bei Brünn), dann reiste die Prinzessin zu Wagen über Nachod, Glatz nach Dessau zurück. Ein Adjutant des Erbprinzen von Anhalt begleitete sie. Später reiste die Prinzessin mit ihrer Mutter nach Kopenhagen.

Am 20. lag der Prinz in Zwittarka im Quartier, am 21. in Brüsau, dann erfolgte der Marsch nach Böhmen, wo sich die Armee bei Josefstadt konzentrierte. Am 27. Juni lag der Prinz in Miletin (Kreis Königgrätz, Bez. Hořitz). Hier erhielt er die ersten Nachrichten über die Kämpfe bei Nachod. »Unser Besitztum«, schreibt er an die Prinzessin, „wird nun so ziemlich zerstört werden. Gott gebe uns nur den Sieg! Darum flehen wir!« — Am 29. schreibt er aus Miletin: »Gestern war ich in Josefstadt und sah wieder das Artillerie-Gefecht (ein großes) bei Skalitz. Als es ohne Erfolg blieb und der Rückzug angeordnet war, um in die Stellung zurückzugehen, kamen die Preußen aus ihrer Stellung vor, bald brannte Skalitz, Řikov, Třebešov! — Es wird uns Alles zerstört sein, doch vertrauen wir auf Gott!« —

Dann erfolgte der Rückmarsch und die Konzentrierung der Armee hinter der Bistritz bei Königgrätz. Das 3. Armeekorps trat den Rückmarsch von Miletin den 30. Juni $7^3/_4$ Uhr nach Lančow an und stand Abends 10 Uhr mit drei Brigaden (Benedek, Kirchsberg und Prochazka) am linken Ufer des Trotinka-Baches und südlich von Lančow, mit der Brigade Appiano bei Groß-Bürglitz.

Am 1. Juli bezog das 3. Armeekorps Biwaks im Raume zwischen Sadowa und Čistowes zu beiden Seiten der Chaussee, das 34. Jägerbataillon der Brigade Prochazka und eine Eskadron der Kaiser Alexander-Ulanen stellte die Vorposten in der Höhe von Dub zwischen Sucha und Hněvčowes.

Am 2. Juli nahm das 3. Armeekorps hinter Sadowa folgende Stellung ein. Korpsquartier Lipa, Brigade Prochazka südlich der Königgrätzer Chaussee, die Brigaden Benedek und Appiano hinter einander nördlich derselben, Brigade Kirchsberg hinter dem zwischen Sadowa und Lipa gelegenen Hola-Walde. Die Korps-Geschütz-Reserve mit 2 Eskadronen Mensdorff-Ulanen östlich von Chlum, teilweise in dem Orte selbst.

Die Vorposten in Dub, Stračov, Sowetic und Hněvčowes, wurden von der Brigade Prochazka (34. Jäger- und Romanen-Banater Grenz-Regiment) gestellt, während die Vorposten in Swiep-Walde 2 Bataillone Erzherzog Heinrich von der Brigade Appiano stellten. Für den Fall eines Angriffes hatte Erzherzog Ernst bestimmt, daß die Brigade Prochazka und Kirchsberg die Gegend bei Sadowa, die Brigade Benedek und Appiano die Gegend nördlich von Čistowes besetzen sollten.

Nach dem um 11 Uhr Nachts ausgegebenen Armee-Befehl sollte das 3. Armeekorps im Falle eines Angriffes jedoch die Höhen von Lipa und Chlum besetzen. Links von ihm sollte das 10. Armeekorps (F.-M.-L. v. Gablenz) Stellung nehmen, dem sich dann am linken Flügel die Sachsen auf den Höhen von Popowic und Třesowic anschlossen. Auf dem äußersten linken Flügel bei Problus sollte die 1. leichte Kavallerie-Division Stellung nehmen. Hinter den Sachsen stand das 8. Armeekorps. —

Rechts vom 3. Armeekorps auf den Höhen zwischen Chlum und Nedělišt soll das 4. Armeekorps und daneben das 2. Armeekorps Stellung beziehen. Die 2. leichte Kavallerie-Division rückte hinter Nedělišt.

Die übrigen Korps (6, 1) und die übrigen Kavallerie-Divisionen sowie die Armee-Geschütz-Reserve blieben zur Verfügung des Armee-Kommandanten.

Früh um 7½ Uhr am 3. Juli griffen die Preußen (7. Division des II. Armeekorps) die Vortruppen der Brigade Prochazka bei Dub an, die sich successive auf Sadowa zurückzogen. Um 7 Uhr traf die 8. preußische Division vor Sadowa ein und es kam an der vorgelegenen Ziegelei bald zum Gefecht.

Hinter dem II. Armeekorps formierte sich als Reserve das III. preußische Armeekorps bei Klenic.

Bald entbrannte auch der Kampf bei Benatek und am Swiep-Wald, sodaß das gesamte 3. Armeekorps engagiert war. Aber das Korps sollte nach dem Armee-Befehl, der jedoch erst Morgens um 6 Uhr in Korpsquartier eintraf, nicht die Stellung Sadowa-Benatek verteidigen, sondern in die Stellung Lipa-Chlum zurückgehen. Die vordere Stellung mußte daher geräumt werden, die Brigade Kirchsberg rückte in eine Stellung südwestlich von Lipa, die Brigade Benedek besetzte die Orte Lipa und Chlum, die Brigade Prochazka blieb vorläufig in der Tiefe bei Sadowa, um die neue Aufstellung des Korps zu decken.

Die Brigade Appiano befand sich bei Čistowes und dem Swiep-Wald bereits in heftigem Gefecht und konnte nicht gleich zurückgenommen werden. Erst gegen 10 Uhr war das ganze 3. Armeekorps auf der Höhe zwischen Lipa und Chlum vereinigt.

Die Batterien des 3. Korps nahmen auf der Anhöhe westlich von Chlum Position, wo Geschützdeckungen vorbereitet waren.

Erzherzog Ernst hielt mit seinem Stabe auf der Höhe nordwestlich von Lipa, von wo man den ganzen Schauplatz des nunmehr immer heftigeren Kampfes überblicken konnte.

Auf der Höhe von Chlum hielt später Feldzeugmeister v. Benedek mit seinem Stabe.

Die Batterien des 3. Armeekorps auf der Höhe zwischen Chlum und Lipa unterhielten ein lebhaftes Feuer gegen die preußischen Kolonnen, welche dadurch an Vorrücken gehindert wurden. Den Geschützen des 3. Armeekorps schlossen sich die Batterien des 10. Armeekorps bei Langenhof an; 136 Geschütze schleuderten unter betäubendem Donner ihre Granaten in das Tal, aus dem die preußischen Kolonnen vergeblich vorzudringen strebten.

Der Verlauf der Schlacht ist bekannt. Schon wurde im preußischen Hauptquartier zu Dub die Frage des Rückzugsbefehls erörtert, da es unmöglich erschien, das österreichische Zentrum (3. u. 10. A.-K.) zu durchbrechen und man die Armee des Kronprinzen noch fern wähnte, als die Kunde eintraf, der Kronprinz habe bei Chlum schon in den Kampf eingegriffen.

Prinz Wilhelm, der sich bei dem Stabe des Erzherzogs Ernst auf der Höhe von Lipa befand, schilderte dem Schreiber dieser Zeilen den entscheidenden Moment des Angriffes der preußischen Garden auf Chlum bei einem Besuch des Schlachtfeldes in dramatisch lebendiger Weise.

»Wir hatten schon seit einiger Zeit,« so erzählte er etwa, »ein seltsames Schwirren und Pfeifen um und über uns gehört, das nur von vorübersausenden Geschossen herrühren konnte. Ich machte den Erzherzog Ernst darauf aufmerksam, welcher in seiner ruhigen kaltblütigen Weise entgegnete: »Ja, es sind feindliche Geschosse — ich habe es auch schon bemerkt« . . . »In demselben Augenblicke,« so erzählte Prinz Wilhelm weiter, »machte sich eine seltsame Bewegung in dem Stabe des F.-Z.-M. v. Benedek geltend, welcher auf der Höhe von Chlum hielt. Wie ein Bienenschwarm kreiste der berittene Stab um sich selbst, mehrere Offiziere der Suite fielen und dann galoppierte die ganze Suite fort aus der gefährlichen Nähe Chlums, aus dem sie durch heftiges Gewehrfeuer der Preußen überschüttet wurde« . . . .

Durch die Einnahme von Chlum und den Rückzug der Brigaden Benedek und Appiano des 3. Armeekorps war auch die Stellung der beiden übrigen Brigaden des Korps (Kirchsberg und Prochazka) im Zentrum nicht mehr haltbar, zumal auch der Gegner gegen Lipa siegreich vordrang. Erzherzog Ernst ließ die Brigaden daher über Langenhof nach Rosnic zurückgehen, wo sich ihnen Teile der Brigaden Appiano und Benedek anschlossen. Bei diesem Rückzug fiel der Generalstabs-Chef des Korps Oberst Baron Catty.

Jetzt mußte auch das 10. Armeekorps seine Stellung räumen. Das österreichische Zentrum war durchbrochen. Auch der Angriff der österreichischen Armee-Reserven führte zu keinem nachhaltigen Erfolge mehr, da er nicht gleichzeitig mit allen Kräften eingesetzt wurde.

Die Schlacht war entschieden. Der Rückzug der kaiserlichen Armee nach Königgrätz und über die Elbe begann, gedeckt durch das ausdauernde Feuer der Artillerie, welche noch immer zwischen Wšestar und Swěty im Kampfe stand, und den heldenmütigen Attaken der Kavallerie-Division Graf Coudenhove bei Střešetic und der Kavallerie-Division Prinz Holstein bei Wšestar und Langenhof.

Der Rückzug über die Elbe konnte ungehindert fortgesetzt werden.

Am 4. Juli Morgens war das 3. Armeekorps bei Holic jenseits der Elbe versammelt. Es hatte in dem hartnäckigen Kampfe folgende Verluste: tot 49 Offiziere, 921 Mann; vermißt 3 Offiziere, 847 Mann; verwundet 66 Offiziere, 1238 Mann; verwundet gefangen 48 Offiziere, 1062 Mann; unverwundet gefangen 25 Offiziere, 2503 Mann; Summa 191 Offiziere, 6571 Mann, 560 Pferde, 15 Geschütze, 48 Fuhrwerke.

Die österreichische Armee setzte ihren Rückzug über Holic, Hohenmauth, Leitomischl, Zwittau nach Mährisch-Trübau fort, wo die Armeekorps am 7. Juli anlangten.

Prinz Wilhelm weilte jedoch in diesen Tagen (vom 5.—8.) in Wien. Ob er dort offiziell hingeschickt wurde, konnte ich nicht ermitteln. Er schreibt an die Prinzessin am 5., 6. und 7., erwähnt jedoch nicht den Grund seiner Reise nach Wien.

Am 8. Juli ist er wieder bei der Truppe in Mährisch-Trübau; am 11. schreibt er aus Holitz bei Olmütz an die Prinzessin über die Schlacht bei Königgrätz:

»Wir waren heftig im Kanonenfeuer, 2 Husaren unserer Suite blieben durch Granaten getötet; das Pferd meines Husaren erhielt eine Gewehrkugel, uns gingen sie fortwährend an den Ohren vorbei von rückwärts, als die Preußen hinter uns (wir waren in Lipa) in Chlum waren. Der Rückzug ist etwas Furchtbares! Ich habe da wenigstens etwas nützen können. Alles zog sich nach Königgrätz, wo viele Menschen in die Elbe gedrückt wurden. Ich bat den Erzherzog, mich an die Sachsen zu senden (deren Rückzug den der österreichischen Korps kreuzte, so daß große Unordnung entstand. Der Ref.), obgleich er nur sein 3. Korps kommandierte. Er sagte ja, und ich ritt hin. Die Sachsen zogen sich nun nicht dorthin (nach Königgrätz), sondern nach Opatowitz u. Pardubitz, dadurch sind viele Menschenleben gerettet. Unser Oberst vom Generalstab ward in die Hand geschossen und ist in Königgrätz geblieben. Borossini (Gustav Borossini Ritter von Hohenstern, Major im Inf.-Regt. Hoch- und Deutschmeister) ist bei unserem Korps, ich rettete ihn, wie er sagte! Er hatte einen Streifschuß am Arm, aber ward von unseren Husaren bei einer Attake überritten, er ging wie ein alter Mann gebeugt und konnte kaum fort, ich gab ihm die Hand vom Pferde, ich ritt die Attake mit, doch ich sah, es ging so nicht, sein Gesicht war voll Blut durch Pferdetritte auf die Brust, so ließ ich eine Kanone halten und ihn auf die Protze setzen, so kam er glücklich über die Elbe und ist wohl wieder bei seinem Bataillon. Er sagte, er wäre so schwach gewesen, daß er

liegen geblieben und zertreten wäre. Wir sind wohl stark fatiguiert, doch halte ich bis jetzt gut aus. — Die Schlacht ging verloren, weil unglaublich! ein Punkt nicht besetzt war in der Linie, wo die (preußische) Garde unbemerkt hereinkam und von hinten auf uns feuerte, daß sofort der Rückzug angetreten wurde, der anfangs langsam, doch immer rascher wurde. — Die Sachsen waren sehr brav, hielten musterhafte Ordnung. — Ich wohne hier bei Olmütz im Festungsrayon in einem kleinen Stübchen mit 2 Bettstellen mit Stroh gefüllt, mit Graf v. Girgenti, mit dem ich viel zusammen bin. (Kajetan Graf v. Girgenti, Prinz beider Sicilien, war Rittmeister im Ulanen-Regt. Nr. 6. Der Ref.)

Denke Dir nur, auf dem Rückzuge zeigte F.-M.-L. Ramming (VI. A.-K.) unserem Erzherzog eine Trophäe, welche seine Artillerie erbeutete! Es war angeblich ein preußisches Fahnenband. Ramming sagte: »Gute, schneidige Devisen haben sie doch auch« — ich las von der anderen Seite »Bathildis« — es war Dein Fahnenband (welches die Prinzessin der Fahne des k. k. Inf.-Regt. Baron Martini Nr. 30. gestiftet hatte. Der Ref.), was die Artillerie gerettet hat. Sie haben es für ein preußisches gehalten — merkwürdig, daß ich damit zusammen traf« . . . .

Am 14. Juli war Prinz Wilhelm in Wien, zu dessen Schutze sich jetzt die kaiserliche Armee unter dem Erzherzog Albrecht, dem Sieger von Custozza, sammelte. Der Prinz glaubte nicht an einen baldigen Friedensschluß. »Bald geht es wieder los,« schreibt er, »um die Kaiserstadt zu schützen, dann wird es erst ein furchtbarer Kampf werden! Gott segne die gerechte Sache und verleihe Geist zum Siege — die Kraft ist da.« —

Der Prinz täuschte sich in der Annahme einer Fortsetzung des Krieges. Am 26. Juli wurden die Friedenspräliminarien zwischen Österreich und Preußen in Nickolsburg unterzeichnet. Die Verhandlungen mit Italien zogen sich jedoch noch in die Länge und an der Südgränze Tirols fanden noch immer Kämpfe zwischen den Truppen des

F.-M.-L. Kuhn und den Freischaren Garibaldis statt. Um den Verhandlungen und den Forderungen Österreichs in Betreff der Räumung von Süd-Tirol Nachdruck zu geben, wurde das 3. Armee-Korps nach Villach gesandt, wohin es mittelst Eisenbahn zwischen dem 4. und 12. August abging.

Prinz Wilhelm glaubte, daß der Kampf mit Italien sich erneuern werde. Er lag mit dem Korps-Hauptquartier bis zum 27. Juli in Tulln, dann bis zum 7. August in Penzing, an welchem Tage der Abmarsch nach Villach erfolgte, nachdem Erzherzog Albrecht das Korps noch auf der Schmelz bei Wien inspiziert hatte.

Am 1. August war er noch zur Tafel bei den Majestäten, am 3. August verlieh ihm der Kaiser den Majors-Charakter ad honores, worüber der Prinz sehr erfreut war.

Vor der Abfahrt des Prinzen nach Villach traf er noch mit Baron Ulmenstein zusammen, der ihm Nachrichten aus Nachod brachte. Die schlimmen Befürchtungen des Prinzen, daß Nachod ganz vernichtet sei, waren nicht eingetroffen, obgleich der Schaden, den die Herrschaft erlitten, groß genug war. Ich werde noch darauf zurückkommen.

Auch mit dem Herzog Adolf von Nassau traf der Prinz in Wien zusammen.

Am 12. August ging das Hauptquartier des Erzherzogs Ernst und somit auch Prinz Wilhelm, nach Görz, wo der Prinz bis zum 10. September eine recht angenehme Zeit verlebte. Der Waffenstillstand mit Italien war am 13. August geschlossen, damit auch der Frieden mit dieser Macht in sichere Aussicht gestellt, und Prinz Wilhelm konnte zu seinen friedlichen Aufgaben zurückkehren.

Von Görz aus besuchte er im August Triest mit dem Grafen v. Girgenti zusammen, um die siegreiche österreichische Flotte zu sehen.

Am 18. zu Kaisers Geburtstag war in Görz Parade der Brigade Weckbecker, welche bei Custozza mitgekämpft hatte. Prinz Wilhelm schreibt der Prinzessin von der Be-

geisterung, welche in diesen Truppen der braven Süd-Armee herrschte.

Anfang September nahm der Prinz Urlaub und ging nach Wien, wo er am 9. eintraf und bis 18. blieb. Der Kaiser empfing ihn und sagte ihm, daß sehr gut über ihn berichtet sei. Er, der Kaiser, werde ihm auch ein Zeichen seiner Anerkennung geben.

Diese Anerkennung bestand in der Verleihung des Militär-Verdienstkreuzes mit der Kriegsdekoration vom 3. Oktober. In dem Allerhöchsten Kabinettschreiben wurde gesagt, daß diese Verleihung erfolgt sei »in Anerkennung hervorragend tapferer und vorzüglicher, sowie verdienstlicher Leistungen im Feldzuge gegen Preußen.«

Von Wien aus reiste der Prinz nach Reichenhall, um den Herzog von Nassau, der dort mit seinen Söhnen, den Prinzen Wilhelm und Franz weilte, zu besuchen. Er fand den Herzog sehr gefaßt, wenn auch natürlich durch die Ereignisse sehr ernst gestimmt.

Dann fuhr der Prinz zum Besuch seiner Mutter, der Fürstin-Mutter Ida, und seiner Schwester, Prinzeß Ida, und um sich selbst zu erholen nach Franzensbad. Baron Uslar mit seiner Mutter war dort, die jedoch schwer krank an Wassersucht war; sie starb denn auch am 15. Oktober in Franzensbad.

Am 10. Oktober war Prinz Wilhelm wieder in seinem geliebten Ratibořitz.

Die Prinzessin mit der kleinen Prinzessin Charlotte und dem Prinzen Franz Josef weilte noch immer in Kopenhagen. Man überlegte, ob nicht auch der Prinz nach dorthin für den Winter kommen sollte, da der Aufenthalt in Ratibořitz wegen der Nähe der noch nicht vollständig desinfizierten Schlachtfelder vielleicht für die Prinzessin und die Kinder gesundheitsschädlich sein könnte. Als jedoch die Nachricht kam, daß S. M. der Kaiser Ende Oktober und Anfang November Nordböhmen bereisen und dabei auch

Ratibořitz besuchen werde, entschloß sich die Prinzessin unverweilt zur Heimkehr nach Ratibořitz.

In der letzten Hälfte des Oktobers kehrte die Prinzessin nach Ratibořitz zurück, wo am 2. November S. M. der Kaiser einkehrte und übernachtete, um dann über Skalitz nach Josefstadt weiter zu fahren. Das Nähere über diesen Kaiser-Besuch wolle man in meinem Lebensbild der Prinzessin nachlesen.

Im folgenden Kapitel sei es mir gestattet, einen kurzen Rückblick auf die wirtschaftliche Entwickelung der Herrschaft Nachod und die Wunden zu werfen, welche der Krieg der Herrschaft geschlagen hatte.

V.

## Die Herrschaft Nachod während und nach dem Kriege.

So lange die Fideikommiß-Angelegenheit nicht geregelt 1866
war, konnte auf der Herrschaft Nachod an größere Reorganisationen, Verkäufe oder Ankäufe nicht gedacht werden, da ja der Besitzstand vom Todestage des Erblassers der Fideikommiß-Stiftung zu Grunde gelegt werden mußte. Obgleich nun die grundsätzliche Zustimmung zur Errichtung des Fideikommisses sowohl in Bückeburg wie auch in Wien gegeben war, so mußte doch vorher eine genaue Inventur-Aufnahme stattfinden, und diese verzögerte sich durch die politischen und kriegerischen Verwickelungen des Jahres 1866 wieder um längere Zeit. Dennoch suchte der Prinz durch den Verkauf vereinzelt liegender Grundstücke und den Ankauf anderer Grundstücke sein Besitztum abzurunden und wertvoller zu gestalten. So wurden in den Jahren 1861—1865 derartige Grundstücke für die Gesamtsumme von 20.895 Fl. verkauft, während dagegen Grundstücke in Gesamtwert von 35.439 Fl. angekauft wurden. Unter den letzteren befanden sich die Wirtschaften in Zlič, Hertin, Petrowitz, Ober-Kosteletz und Šonov, sowie der Skalitzer Gemeindewald. Diese Wirtschaften wurden teilweise wieder verpachtet oder zu den herrschaftlichen Maierhöfen zugeschlagen oder aufgeforstet.

Es bestand auch die Absicht einen großen Waldkomplex der Herrschaft Smiřitz zu kaufen und der Prinz

machte auch ein Angebot; er wurde jedoch durch den Großindustriellen Liebig in Reichenberg überboten, der die ganze Herrschaft kaufte.

Dann beabsichtigte der Prinz die schöne benachbarte Waldherrschaft Starkstadt zu kaufen und der reitende Förster Žďarek mußte sich unter der Hand einen Überblick über die Herrschaft verschaffen. Der Kauf zerschlug sich jedoch ebenfalls.

Die industriellen Anlagen der Herrschaft befanden sich damals noch meistens in den Händen von Pächtern, so die Sägemühle in Riesenburg, die Brauereien und Branntweinhäuser in Eipel, Chwalkowitz und Skalitz und die Glashütte in Markausch. In eigener Regie waren die Mangel in Ratibořitz, die Bleiche in Chwalkowitz, die Mühle in Skalitz, (Vorsteher k. k. Leutnant a. D. Neugebauer) und die Ziegelei in Miskoles, die von dem Verwalter Hesky mitgeleitet wurde.

Der Viehstand auf der Herrschaft war ein vorzüglicher. Es waren vorhanden 98 Pferde, 33 Zugochsen, 266 Melkkühe, 104 Kalbinen, 9 Sprungstiere, 21 junge Stiere, 5315 Schafe und etwa 150 Schweine.

Das Rindvieh war zum Teil Berner und Mürztaler Raçe; die Schafe stammten zum größten Teil von der Merino-Schafherde aus Boldebuk in Mecklenburg und lieferten eine vortreffliche Wolle, für die durchschnittlich 20.000 Fl. im Jahre gelöst wurden. Heute sind diese Verhältnisse ganz andere geworden!

Innerhalb des Verwaltungspersonals kam in diesem Jahre nur eine Veränderung vor, indem der Verwalter Mothes abging und dafür der Verwalter Stockmayer Dubno übernahm.

So lagen die Verhältnisse, als im Sommer 1866 der Sturm des Krieges mit voller Wucht über Nachod dahinbrauste und großen Schaden anrichtete, der nur zum Teil vergütet wurde.

Am 26. Juni Abends besetzte die Vorhut des V. preußischen Armee-Korps (General v. Steinmetz) die Stadt Nachod. Am 27. erfolgte das blutige Gefecht bei Wenzelsberg und Wysokov gegen das 6. österreichische Armee-Korps (F.-M.-L. v. Ramming), am 28. das Gefecht bei Skalitz, wobei die Stadt sehr großen Schaden erlitt, am 29. bei Schweinschädel. Die Durchzüge des V. und VI. preußischen Armee-Korps und die ersten Gefechte trafen mithin gerade die Herrschaft Nachod, wozu noch kam, daß auch das preußische Garde-Korps seinen Marsch zum großen Teil durch herrschaftliches Gebiet (Hronov, Kosteletz, Eipel) nahm. Bedenkt man ferner, daß die Hauptetappenlinie der preußischen Armee nach Schlesien über Nachod führte, so läßt sich der Schaden durch Kontributionen, Vorspann, Plünderung und Ausschreitungen der Truppen leicht erklären.

Hiezu kam noch, daß in der Stadt Nachod und im Schloße ein Lazarett errichtet wurde, welches zeitweise über 1000 Verwundete enthielt und erst am 15. Februar 1867 gänzlich aufgelöst wurde.*)

Prinz Wilhelm sah daher nach Beendigung des Krieges mit großer Sorge in die Zukunft. Nach den ersten Nachrichten, welche er nach den Gefechten bei Nachod, Skalitz und Schweinschädel erhielt, mußte er annehmen, daß die ganze Herrschaft vernichtet und der Schaden ein enormer sei. Glücklicherweise bestätigten sich diese Befürchtungen nicht in ihrem ganzen Umfange, da der Kriegssturm rasch vorüber gebraust war und nach den ersten Gefechten verhältnißmäßige Ordnung eintrat. Großes Verdienst um die Aufrechterhaltung der Ordnung auf der Herrschaft erwarben sich auch die prinzlichen Beamten und Diener, die mit wenigen Ausnahmen pflichtgetreu auf ihren Posten aus-

*) Als einziger Verwundeter blieb damals Major Linner vom 5. Jäger-Bataillon zurück, welcher noch der Pflege bedurfte und den Prinz Wilhelm in Privat-Pflege nahm. Major L. hatte einen Schuss in den Ellbogen erhalten.

harrten. Namentlich der Oberinspektor v. Campe, Dr. Müller und der Revident v. Bretteville hatten auf Schloß Nachod einen schweren Stand, da hier sofort ein großes Lazarett errichtet wurde.

Der einzige höhere Beamte, der sich pflichtwidrig entfernte und erst nach ca. 14 Tagen zurückkehrte, war der Skalitzer Verwalter Přepichal, der sich nach Prag begab. Nach der Rückkehr des Prinzen sollte er ohne Pension entlassen werden; auf Fürsprache des Oberinspektors v. Campe erhielt er jedoch die Pachtung von Dubno.

Ein tragisches Schicksal erlitt der Dubnoer Verwalter Stockmayer. Er wurde auf einen bloßen Verdacht hin als preußischer Spion von österreichischen Feldgendarmen verhaftet und nach Wien zur Untersuchung gebracht. Nach Friedensschluß wurde er auf Grund eines Paragraphes, nach dem alle Untersuchungen niedergeschlagen werden sollten, entlassen. Es lag gegen ihm nicht das Geringste vor, nur böswillige oder leichtsinnige Verdächtigungen.

In Skalitz sah es nach der Schlacht am 28. Juni sehr böse aus. Nicht nur, daß die preußischen und österreichischen Granaten dort gewütet hatten, es kamen auch nach der Erstürmung durch die preußischen Truppen arge Plünderungen und Verwüstungen vor.

Die Regierung kam den durch den Krieg geschädigten Landesteilen zu Hilfe; es wurde noch im Herbst 1866 eine Kriegsschäden-Kommission eingesetzt, welche die Angabe der Schäden entgegennahm, nachprüfte und danach die Entschädigung festsetzte.

Auf der Herrschaft Nachod wurde nunmehr ein direkter Kriegsschaden von 128, 709 Fl. festgestellt, der jedoch auf 104.709 Fl. herabgesetzt werden mußte, da die der k. k. Armee geleisteten Vorspänne nicht mit aufgenommen werden sollten. Ebenso sollten auch die in jener Zeit vorgekommenen Waldfrevel nicht mit berechnet werden.

Es war dies wie gesagt nur der direkte Schaden.

Der indirekte Schaden, der für die Bewirtschaftung aus jenem entfloß, ließ sich in Zahlen nicht feststellen, wenigstens nicht im Laufe einiger Wochen. Dieser indirekte Schaden konnte sich erst im Laufe der Jahre bemerkbar machen. Der schwerste Schlag sowohl direkt wie indirekt war der Verlust eines großen Teils des Viehs, da dadurch auch ein Ausfall an Dünger bedingt wurde. Dann war auch das Schloß Nachod durch die Errichtung des Lazaretts schwer mitgenommen, so daß später große Reparaturen nötig waren, die 6—7000 Fl. erforderten. Die Feldschäden ließen sich leichter verschmerzen, waren auch nicht so erheblich. Auf die Komplettierung des Viehstandes mußte vor Allem Bedacht genommen werden und Oberinspektor v. Campe machte deshalb den Vorschlag, eine möglichst große Anzahl Mastochsen einzustellen, die am schnellsten zu verwerten waren*). Für den Erlös aus dem Verkauf der Mastochsen sollte dann der Viehstand wieder komplettiert werden.**)

Von Interesse ist vielleicht auch die Statistik des Bezirksamtes Nachod über die Kriegsschäden im ganzen Bezirk, weshalb dieselbe hier folgen mag.

Wirklich von preußischen Truppen besetzt waren 19 Ortschaften.

Preußische Requisitionen betrafen 26 Ortschaften,

| | | | |
|---|---|---|---|
| Die Requisitionen und Kontributionen betrugen . . . . . | 278.757 | Fl. — | kr. |
| Die preußischen Vorspannleistungen betrugen . . . . . | 2.915 | » 85 | » |
| Die Feldschäden betrugen . . . . . | 145.552 | » — | » |
| Raub- und Verwüstungen . . . . . | 197.287 | » — | » |
| Summa . . . | 624.511 | » 85 | » |

*) Der Viehbestand in ganz Böhmen war arg gelichtet, sodass nach dem Kriege die Fleischpreise sehr emporschnellten.

**) Im Jahre 1867 wurden 57 Stück ostfriesisches Rindvieh gekauft, welche einen Kostenaufwand von 12.751 Fl. erforderten.

Einquartiert wurden vom 26. VI.—19. VII.:

101.355 M. Infanterie, 23.640 M. Kavallerie, 29.160 M. vom Fuhrwesen mit 25.030 Fuhrwerken und 32.064 Pferden. Von der Artillerie waren nur einquartiert 6 Batterien mit 1454 Mann. Im Bezirke bestanden 10 preußische Lazarette mit 12.445 Kranken.

Im Lager bei Kosteletz lagen 55.537 Mann.

Wenn man bedenkt, daß die jährliche Steuer des Bezirkes nur 113.100 Fl. betrug, so kann man sich eine Vorstellung von der Belastung durch die preußische Besetzung machen. Kein Wunder war es daher, daß im Jahre 1866 die rückständigen Steuern 49.550 Fl. betrugen.

Einzelne Beamten der Herrschaft hatten an ihrem Privatbesitz namhaften Schaden erlitten, so der Verwalter Stockmayer 1220 Fl., Freiherr von Ulmenstein 2763 Fl., dessen Forstadjunkt und Domestiken 571 Fl. 64 kr., die Wirtschaftsmamsell in Dubno 242 Fl. 40 kr. Nur teilweise wurde dieser Schaden ersetzt. Auch wurde die Entschädigungsliquidation der Herrschaft durch die Kriegsschaden-Kommission nicht ganz anerkannt, sondern nur ein Schadenersatz von 68.000 Fl. bewilligt, die im Mai 1867 zur Auszahlung gelangten.

1867 So blieb denn noch immer ein großer direkter Schaden zurück, ganz abgesehen von der indirekten Schädigung der Wirtschaft. Man mußte deshalb, um die Wirtschaft zu erleichtern, zu Verpachtungen einzelner Maierhöfe übergehen. Bislang waren nur Peterhof, Lhottek, der Hof in Třtitz, die Wirtschaften in Hertin und Petrowitz, sowie verschiedene Gründe in Třebešov, Czerwena Hora und anderswo verpachtet gewesen; jetzt sollten auch die größeren Maierhöfe Dubno und Šonov verpachtet werden. Den ersteren mit einem Inventar von 12.493 Fl. Wert pachtete der frühere Skalitzer Verwalter Přepichal, den letzteren mit einem Inventar im Wert von 7317 Fl. ein Herr Pelišek.

Der Verwalter Stockmayer kam nach Schweinschädel, der dortige Adjunkt A. Peterka als Verwalter nach Heřmanitz, Adjunkt A. Kraut wurde Verwalter in Chwalkowitz und bekam die dortige Ökonomie-Inspektion; Verwalter Hesky kam nach Skalitz.

Es bestand auch die Absicht Riesenburg zu verpachten, doch vergingen darüber noch einige Jahre.

Wie übrigens Prinz Wilhelm mit gerechter Strenge gegen diejenigen Beamten und Diener vorging, welche während des Krieges ihre Dienstposten verlassen hatten, so enthielt er auch den pflichttreuen Beamten und Dienern seine Anerkennung nicht vor. Die Schäden, welche sie an ihrem Privateigentum erlitten, wurden ihnen zum größten Teil ersetzt. Außerdem ließ der Prinz eine Denkmünze prägen (aus Silber und Bronze), die er allen jenen Beamten und Dienern verlieh, welche treu ausgeharrt hatten, und schlug auch verschiedene derselben dem Generaladjutanten S. Majestät Grafen Crenneville zur Berücksichtigung bei der Verteilung Allerhöchster Auszeichnungen vor. Unter diesen befand sich der jetzt zum Wirtschaftsrat ernannte Oberinspektor von Campe, der Herrschaftsarzt Dr. Müller, der Revident von Bretteville, in dessen Wohnung der Oberst Graf Wimpfen bis zu seinem Tode verpflegt war, der Leutnant a. D. Neugebauer in Skalitz, ferner der Dechant Mach in Nachod, sowie der Kaplan P. Marianka und der Skalitzer Pfarrer Samohrd und andere Personen mehr.

Nicht unerwähnt darf hier die Anlage und Verschönerung des Militärfriedhofes am Weißen Kreuz bleiben, die hauptsächlich auf Anregung der Prinzessin erfolgte. Jetzt ruhen beide, der Prinz und seine Gemahlin, inmitten der Kriegergräber, für deren Schmuck und Erhaltung sie so viel getan haben! —

Am 1. April 1867 wurde der Prinz mittelst Allerhöchsten Handschreibens zum erblichen Mitgliede des

österreichischen Herrenhauses ernannt und wohnte im Mai zum ersten Male den Sitzungen des Herrenhauses in Wien bei.

1868 Im Jahre 1868 kam denn auch endlich die Fideikommiß-Angelegenheit in Fluß. Im Mai trat unter Leitung des Landesgerichtsrats Watzel eine Kommission zusammen, um eine genaue Inventur der ganzen Herrschaft aufzunehmen. Diese Arbeit zog sich fast den ganzen Sommer hin und verursachte große Kosten. Die Stiftungsurkunde des Fideikommisses datiert jedoch erst vom 11. Mai 1873.

In diesem Jahre wurde auch der Scheibenstand unterhalb des Schloßgasthauses von Nachod auf Antrag der Nachoder Schützengesellschaft gebaut.

1869 Prinz Wilhelm entwarf verschiedene Pläne, um den Ertrag der Herrschaft namentlich auf industriellem Gebiet zu heben. So wurde in diesem Jahre das Projekt einer Zuckerfabrik in Skalitz lebhaft erörtert. Es trat auch unter Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Kordina ein Comité bestehend aus den Herren: Inspektor v. Ziehlberg, Fabrikant Th. Böhm, Fabrikant Bartoniček und Pächter Přepichal zusammen. Es kam jedoch nicht zu der Gründung; die große Zuckerfabrik in Smiřitz übernahm alle Rüben der Herrschaft zu annehmbaren Preisen, so daß die Errichtung einer neuen Fabrik überflüssig war.

Folgende Personalveränderungen fanden im Laufe der nächsten Jahre statt. 1871 übersiedelte Inspektor v. Ziehlberg als Administrator nach Opočno, an seine Stelle in Ratibořitz trat Verwalter Jacksch. Die Verwalter Kraut und Hesky wurden zu Inspektoren ernannt, Sekretär Grimm wurde Buchhalter, Verwalter der Ziegelei in Miskoles wurde Dithmer.

Der Maierhof Riesenburg wurde an den Verwalter Peterka verpachtet; die Pacht von Šonov übernahm 1879 Adjunkt Höcker.

In den Dienst der Herrschaft traten neu ein die Adjunkten Metger*) und Caspers.**)

Baukondukteur Luppe ging im Herbst 1869 ab, an seine Stelle trat der Bauführer Schleif; Bauinspektor wurde der Markscheider Kröschel in Schwadowitz.

Die wirtschaftliche Entwickelung Nachods und die Tätigkeit des Prinzen Wilhelm im Einzelnen vom Jahr zu Jahr zu verfolgen, würde zu weit führen; es sei daher gestattet, diese Entwickelung der Herrschaft unter der Leitung des Prinzen nach ihren einzelnen Zweigen zusammenfassend zu schildern, indem zuerst die Landwirtschaft, dann die Forstwirtschaft, ferner die industriellen Anlagen und schließlich des Prinzen öffentliches Wirken einer Betrachtung unterzogen werden soll.

---

*) Karl Metger wurde geboren 20. II. 1850 als Sohn des Domänenpächters Metger und seiner Gattin geb. v. Hartwig zu Kloster Schoo in Ostfriesland, besuchte das Gymnasium zu Emden und Aurich, lernte von 1866—68 die Landwirtschaft auf der Domäne Burg Pattensen und war bis 1869 Hofverwalter auf dem Rittergut Haus Bothmer (Hannover). Dann trat er als Einjährig-Freiwilliger in das 1. Leib-Husaren-Regt. in Danzig ein und machte den Krieg 1870-71 gegen Frankreich mit, in dem er bis zum Vice-Wachtmeister avanzierte. Am 20. IX. 1871 trat er als Adjunkt in Ratibořitz in herrschaftliche Dienste, kam 1873 nach Heřmanitz, wo er noch jetzt als Verwalter dient. — 1897 verheiratete er sich mit Emma v. Campe, Tochter des Wirtschaftsrats v. Campe.

**) Ludwig Wilh. Gottfried Caspers wurde am 6. II. 1856 zu Husum in Schleswig-Holstein als Sohn des Kirchenvogts Caspers und dessen Frau geb. v. Bülow, geboren. Nach Besuch des Gymnasiums lernte er vom 1871 ab zwei Jahre die Ökonomie und war dann Verwalter auf verschiedenen Gütern. Im Herbst 1874 trat er als Volontär beim Inspektor Jaksch in Dienst. 1875 diente er in Leipzig als Einjähriger, besuchte bis Herbst 1877 die dortige Universität und dann auf Wunsch des Prinzen die Tierarzeneischule in Dresden. Im Frühjahr 1879 wurde er Ökonomie-Adjunkt unter Zuteilung des Hofes Schweinschädel; 1893 wurde er zum Verwalter ernannt und erhielt die selbständige Leitung Schweinschädels. — Als Reserve-Offizier avanzierte er bis zum Oberleutnant.

VI.

# Die Wirksamkeit des Prinzen auf der Herrschaft.

## *a*) Landwirtschaft — Meliorationen — Wiesenbau.

Die großen landwirtschaftlichen Meliorationen begannen Ende der sechziger und Anfang der siebziger Jahre. Zu Beginn derselben mußte der durch den Krieg 1866 sehr verminderte Viehstand wieder gehoben werden.*) Von dem Rindvieh waren nur 45 Kühe und 150 Rinder auf Maierhof Heřmanitz verschont geblieben; es wurden deshalb sowohl Rindvieh edelster Simmentaler Raçe, als auch 57 St. ostfriesischen Schlages angekauft und in Ratibořitz eingestellt, während in Skalitz mehr Landvieh stand, in Chwalkowitz eine Kreuzung von ostfriesischen und Durham-Rindvieh gezogen wurde und in Schweinschädel Schweizer Vieh stand.

Die Schafherde in Ratibořitz, welche von der bekannten Rambouillet-Herde auf Boldebuk in Mecklenburg abstammte, war durch den Krieg dezimiert; so mußten für das V. preußische Armee-Korps 113 Mutterschafe, die Verkaufsböcke für 1866 und ein Teil der im Februar geborenen Lämmer geliefert werden. Um diese empfindlichen Lücken auszufüllen, wurden 1867 in Boldebuk 100 Mutterschafe à 2 Louisdor und 2 Böcke zum Preise von 127½ Louisdor angekauft;

*) An herrschaftlichem Vieh wurden 1866 requiriert oder gingen sonstwie verloren: 39 Pferde, 21 Ochsen, 208 St. Rindvieh, 1434 St. Schafe, 77 Schweine. Ausserdem ging fast alles Geflügel der Maierhöfe verloren.

im Jahre 1868 erhielt der Prinz von dem Fürsten nochmals 100 Schafe zum Geschenk und kaufte noch 4 Böcke zu 149½ Louisdor an. Im Jahre 1869 belief sich die Herde auf 581 Mutterschafe. Die Oberaufsicht über die Schafherde (Klassifikation und Züchtung) wurde dem Schäfereidirektor Hermann Engelmann übergeben.

Nachdem somit die Viehhaltung, die ja die Grundlage der Bewirtschaftung ist, wieder gehoben war, konnte auch auf die Bodenkultur eingegangen werden. Durch Einführung des Rübenbaues und der damit verbundenen Tiefkultur des Bodens wurden die Erträge der Landwirtschaft wesentlich gefördert. Besonders dem Rübenbau widmete der Prinz ein hohes Interesse, indem durch umfassenden Anbau und Düngung versuche festgestellt werden sollte, wie sich ein hoher Rübenertrag mit genügendem Zuckergehalt der Rübe wirtschaftlich herstellen lasse.

Diese Versuche geschahen unter Leitung des k. k. Professors Moser, Vorstand der landwirtschaftlichen Versuchsstation in Wien. Zur Feststellung der Ernte- und Zuckererträge kam Professor Moser alljährlich nach Ratibořitz, wo er dann mehrere Wochen als Gast des Prinzen weilte. —

Wegen Verwertung des Luftstikstoffes für den Pflanzenbau trat der Prinz mit den Professoren Hellriegel und Maerker (Halle a/S.) in Verbindung, zur Bekämpfung der Rübenschädlinge mit den Professoren Kuhn und Sorauer. Alle diese berühmten Forscher auf landwirtschaftlichem Gebiete lud der Prinz öfter zum Gedankenaustausch nach Ratibořitz ein und stand mit ihnen in regem Briefwechsel. Durch diesen Verkehr wurde die Grundlage zu mancher, für die Landwirtschaft sehr wertvollen Erforschung gelegt.

Um nur einige Zahlen anzuführen, so wurden jährlich (1884 nach zehnjährigem Mittel) etwa 34.000 Fl. in Kraftfutter und ebensoviel in Kunstdünger ausgegeben.

Auf Be- resp. Entwässerung der Felder (exkl. Wiesen) wurden bis 1884 verwandt in der

| | | | |
|---|---|---|---|
| Verwaltung Ratibořitz | für ca. $66^1/_4$ *ha* . . . | 16.165 Fl. |
| » Skalitz | » » $67^1/_2$ » . . . | 2.852 » |
| » Chwalkowitz | » „ $2^1/_2$ » . . . | 979 » |
| Für Drainage per ca. $78^1/_2$ *ha* . . . . . | | 9.020 » |
| Für horizontale Gräben zum Schutz gegen Wasser-Schäden . . . . . | | 351 » |
| | Summa . . . | 29.367 Fl. |

Aus diesen Zahlen wird man schon ersehen, was für die Bodenkultur geschehen ist. Aber ein noch umfangreicheres, Jahre umfassendes Meliorationswerk nahm der Prinz im Jahre 1874-75 durch die künstliche Bewässerung der Wiesen von Ratibořitz und Skalitz in Angriff, indem er den alten landwirtschaftlichen Grundsatz sich zu eigen machte: »Die Wiese ist die Mutter der Felder«.

Es wurde durch chemische Analyse festgestellt, daß gerade das Aupa-Wasser, welches diese Wiesen durchströmt, besonders viel düngende Stoffe mit sich führt; man rechnete aus, daß der Wert der düngenden Bestandteile, welche das Wasser in 24 Stunden mit sich führt, 3700 Fl. betrage, und gründete darauf die Bewässerungstheorie der Wiesen.

Bereits im Jahre 1841, nachdem der regierende Fürst Georg Wilhelm von Schaumburg-Lippe die Herrschaft Nachod angekauft hatte, wurden die gesamten Wiesen unter der Leitung des Wiesenbaumeisters Müller aus Hannover (später erster Staats-Wiesenbaumeister im Königreich Hannover) für einfache Bewässerungen eingerichtet. Wiesenbaumeister Müller mit seinen Leuten blieb bis 1848 auf der Herrschaft, dann kehrten sie nach Hannover zurück, da die revolutionären Tumulte ihnen die Fortsetzung ihrer Arbeit auf den Mettau-Wiesen unmöglich machten. Die Arbeiten auf den Aupa-Wiesen waren indessen schon seit längerer Zeit beendet und funktionierte die Bewässerung sehr gut. Indessen wurden die Anlagen nach dem Fortgang

Müllers nicht mehr richtig erhalten, sodaß Anfangs der siebziger Jahre die Wasserzuleiter zu tief waren, das Wasser darin stehen blieb und kein richtiger gleichmäßiger Abfluß mehr stattfand. Eine Regulierung wurde notwendig, da die früher trockenen Wiesen teils versumpften.

Prinz Wilhelm, der sich stets für Be- und Entwässerungen sehr interessiert hatte, und das hervorragende kulturtechnische Werk des Kultur-Ingenieurs Dr. Dünkelberg (in den fünfziger und sechsziger Jahren Direktor der landwirtschaftlichen Lehranstalt in Weilburg in Nassau, in den siebziger Jahren Direktor der landwirtschaftlichen Hochschule in Poppelsdorf bei Bonn) genau studiert hatte, machte auf der Weltausstellung in Wien die Bekanntschaft dieses ausgezeichneten Kulturtechnikers und lud ihn zur Besichtigung der Aupa-Wiesen der Herrschaft ein. Dr. Dünkelberg entwarf den Plan und bereits 1874 wurde mit dem Bau der neuen Anlagen begonnen unter der Leitung des Wiesenbaumeisters F. Ernst aus Nassau.

Es würde den Raum und den Zweck dieser Schrift weit überschreiten, sollte auf dieses System der Wiesenbewässerung näher eingegangen werden; es sei nur gesagt, daß dieses System in der kombinierten Anwendung geneigter Flächen und Schrägbeete besteht, welche sich möglichst der natürlichen Beschaffenheit des Terrains anschließen und durch Haupt- und Nebengräben berieselt werden. Der Wasserzufluß kann natürlich durch Wehre und dgl. Anlagen geregelt werden.

Die Anlage dieses Bewässerungssystems auf den Ratibořitzer Wiesen (66¼ ha) kostete ca. 35.563 Fl., aber die Heu-Produktion verdoppelte sich auch bereits in den ersten Jahren nach der Anlage. Früher hatte man in guten Jahren etwa 170.000 Kilogr. Heu und Grummet geerntet; im Jahre 1876, dem ersten Jahre nach Anlage, erntete man bereits 345.000 Kilogr., 1879: 332.000; 1880: 330.000; 1881: 384.000 Kilogr.

Das war gewiß ein Erfolg, der zu weiteren Arbeiten anspornte. Allerdings kosteten die Wiesen auch mehr Arbeitslohn, denn die Anlage mußte in tadellosem Zustande erhalten werden, sollte sie nützlich und nicht geradezu schädlich wirken. Weitere Kreise wurden auf diese Anlage aufmerksam. Es wurde ein praktischer Wiesenbau-Kurs eingerichtet, dem auch das k. k. Ackerbauministerium sein Interesse zuwandte, indem es 8 Freiplätze für junge Leute stiftete. Im Jahre 1885 besuchten 14 junge Leute diesen Kurs, den der Wiesenbaumeister Ernst leitete.

Nach einem anderen System von Asmus Petersen, das hauptsächlich in Schleswig zur Anwendung kommt und sich auf die Drainage stützt, wurden die Wiesen von Chwalkowitz verbessert, welche sehr sauer waren und auf den nur Binsen und Schilf wuchsen. Die Wiese gab dann ein Heu von sehr guter Qualität, auf den Hektar ca. 8500 Kilogr. Heu und Grummet.

Die Erfolge auf den Ratibořitzer Wiesen spornten den Prinzen zu weiterer Ausdehnung der Wiesenmelioration an, und im Anfang der achtziger Jahre wurde die Einrichtung der großen Wiesen von Skalitz, Třebešov und Schweinschädel (ca. 115 ha) zur künstlichen Bewässerung in Angriff genommen. Die Arbeiten leiteten wiederum Professor Dünkelberg und Wiesenbaumeister Ernst. Die Wiesenbewässerung wurde jedoch hier nach einem andern Plane eingerichtet; sie gründete sich auf einem zwei Kilometer langen Hauptkanal mit 4 Wehren, welcher die Wiesen fast ihrer ganzen Länge nach in der Mitte durchschnitt, und einem System von Zuführungskanälen, welche sich quer über die Wiesen erstreckten, sowie von Trockenkanälen, welche die allzufeuchten Stellen entwässerten. Das Wasser zu dem Kanal wurde der Aupa entnommen.

Bis zum Jahr 1885 waren die meisten Wiesen nach dem System des Geh. Rats Dr. Dünkelberg reguliert, jedoch so, daß zuerst nur das Notwendigste (Zuleiter, Rippenbau, Ableiter) hergestellt wurde, der weitere Ausbau im Laufe

der folgenden Jahre aber fortgeführt wurde. Dr. Dunkelberg führte hier unter Zustimmung des Prinzen viele seiner Ansichten probeweise durch, und wurden somit die Wiesen der Aupa ein sehr interessantes und lehrreiches Versuchsfeld für die Wiesenkultur und Wassertechnik, welches bald die Aufmerksamkeit weiter Kreise nicht nur in Österreich und Deutschland, sondern auch in Frankreich auf sich zog.

So kamen Abgesandte der französischen Regierung, um die Aupa-Wiesen-Anlage zu studieren und an dem Wiesenbau-Kurs teilzunehmen. — Viele Kronländer, vorzüglich aber Böhmen, sendeten Arbeiter und Ingenieure in diesen Kurs, der 1886 aufgelassen wurde, da genügend Vorarbeiter und Wiesenwärter ausgebildet waren. Es war dies der erste Wiesenbaukurs in Böhmen.*)

Die französische Regierung erkannte die Verdienste des Prinzen durch die 1888 erfolgte Verleihung des Ordre merite agricole an, des ersten Ordens für die Landwirtschaft.

Der Verein zur Förderung der Kultur und Technik der preußischen Provinz Schlesien, der in Kudowa seine General-Versammlung hielt und die Aupa-Wiesen besichtigte, ernannte den Prinzen zu seinem Ehrenmitgliede, dem einzigen des großen und angesehenen Vereines.

Es waren dies Ehrungen, welche der Prinz gewiß in vollem Maße für sein Werk verdiente, das ihm Jahre hindurch in Anspruch nahm und einen bedeutenden Kostenaufwand erforderte.

Was an landwirtschaftlichen Meliorationen der Felder, der Wiesen und der Baulichkeiten überhaupt bis

*) Die Wiesen wurden später einer besonderen Verwaltung unterstellt, der der Kultur-Ingenieur Maximilian Valentin vorstand. Derselbe wurde am 3. III. 1858 in Pilgersdorf (Mähren) geboren, bildete sich in Schlesien und Ungarn zum Kultur-Ingenieur und Landwirt aus. Von 1882—85 besuchte er die technische Hochschule in Braunschweig und die landwirtschaftliche Akademie in Poppelsdorf. Am 1. IV. 1885 trat er in den Dienst der Herrschaft. Er unterzog sich 1898 noch der staatlichen Prüfung für Geometer und Kulturtechniker und steht noch jetzt an der Spitze der Wiesenverwaltung.

Schluß des Jahres 1905 angelegt wurde, zeigt folgende Tabelle:

| Meliorationen von 1862—1905 | Feld Kronen | Wiesen Kronen | Bauten Kronen |
|---|---|---|---|
| Verwaltung Ratibořitz | 12500 32 | 113915 57 | 55750·66 |
| » Skalitz . . | 6192·04 | 18584·48 | 57092·66 |
| » Chwalkowitz | 21471·50 | 95131·26 | 68351·86 |
| | **40163·86** | **227631·31** | **181195·18** |

Dabei sind die Bauten auf den Pachthöfen nicht mit in Betracht bezogen, welche in den letzten Jahren auch wohl 30.000 Kronen erfordert haben.

Für Kraftfutter wurde in den Jahren 1861—1905 jährlich durchschnittlich 53.943 Kr., für Dungmittel 33.290 Kr. ausgegeben; insgesamt für Futtermittel 2,427.436·08, für Dungmittel 1,498.063·96 Kr., zusammen 3,925.500·04 Kronen!

Bei den bedeutenden Ausgaben für die Wiesenbewässerung muß doch die Frage nach der Rentabilität unbedingt bejaht werden, wenn man bedenkt, daß in früheren Jahren die Wiesen kaum den Bedarf der eigenen Maierhöfe an Heu deckten, und oftmals Heu oder sonstiges Futter zugekauft werden mußte. Jetzt wird nicht nur der eigene Bedarf reichlich gedeckt, sondern es wird noch jährlich für bis zu 20.000 Fl. Heu und Grummet verkauft. Das Anlage-Kapital verzinst sich mithin in hohem Maße, und der Heu-Ertrag ist um 70—100% gestiegen.

Dabei war auch der Viehstand bedeutend gestiegen. Nur bei den Schafen war eine Verminderung eingetreten (1865: 5315 St., jetzt 1867 St.) gemäß der ungünstigen Entwickelung des Wollhandels. Dagegen war die Zahl des Rindviehs von 339 auf 619 St. und der Schweine von 53 auf 274 St. gestiegen.

In engster Verbindung mit der Landwirtschaft stand die 1869 gegründete Käserei in Třebešov, welche 8173 in Betrieb gesetzt wurde. Sie verarbeitete nur die

Milch der eigenen Regie-Maierhöfe, fremde Milch wurde nicht gekauft. Sie verbraucht etwa 3000 L. Milch täglich, welche sie in Butter, Mager- und Fett-Käse verarbeitet.

Auch auf die Obstzucht wurde großes Gewicht gelegt, dieselbe warf in den öffentlichen Lizitationen oft ganz bedeutende Beträge ob.

So sehen wir den Prinzen in allen Zweigen der Landwirtschaft in regster Tätigkeit und fortschreitend mit den Erfindungen und Entdeckungen der Zeit, in steter Verbindung mit den Koryphäen der Wissenschaft, für die sich oft sein gastliches Haus öffnete.

---

### *b)* Forstwirtschaft — Wegebau — Dampfsäge — Teichwirtschaft — Jagd.

Der Ertrag der Wälder war in früheren Zeiten sehr gering. Es lag dies teils daran, daß man noch keine geregelte Waldwirtschaft kannte, teils weil man so gut wie gar keine Abfuhrwege besaß. Das Holz wurde in der Nähe der Aupa größtenteils zu Brennholz aufgearbeitet, um auf dem Fluße nach Skalitz und selbst bis Josefstadt geflößt zu werden. In anderen Revieren beschränkte man sich auf den Stammholz-Verkauf im Walde selbst, soviel der Lokalbedarf abnahm, der Rest wurde ebenfalls zu Brennholz aufgearbeitet und verhältnißmäßig billig verkauft. Zweige und Reisig wurden auf den Schlägen verbrannt. An eine ordnungsmäßige Bestandspflege war unter solchen Umständen nicht zu denken.

Unter dem Fürsten Georg Wilhelm wurden diese Verhältnisse allerdings etwas besser, aber der derzeitige Forstmeister Merker, sonst ein braver, tüchtiger Beamter, war zu alt und zu wenig forstwissenschaftlich gebildet, um den Anforderungen der neuen Forstwissenschaft entsprechen zu können. Erst unter der Verwaltung des Freiherrn v. Ulmenstein, der sich praktisch und theoretisch (in Lautental und Eisenach) ausgebildet hatte, konnte unter Beihilfe des rei-

tenden Försters und Forstingenieurs Franz Ždarek eine auf wissenschaftlicher Basis beruhende Bestandspflege eingerichtet werden.

Ende der sechsziger Jahre ging man mit Energie daran, Nutzholz in größeren Mengen zu erzeugen und zu verwerten, sowie auf Grund einer Neueinteilung und Neuvermessung der Reviere den nachhaltigen Hauungsplan zu bestimmen und eine ordnungsgemäße Bestandspflege einzuführen.

Die bisherigen 14 Reviere wurden in 10 eingeteilt und im Jahre 1871 ein Betriebsplan aufgestellt, dem eine etwa zur Hälfte 80jährige, zur anderen Hälfte 100jährige Umtriebszeit zu Grunde gelegt wurde.

Geschlagen wurden in den achtziger Jahren jährlich 25.800 $m^3$ weiches Holz, welche auffallend hohe Masse ihren Grund in den früher gänzlich vernachlässigten Durchforstungen hatte, die jetzt mit Energie durchgeführt wurden, um den Zuwachs selbst der älteren Bestände noch bis zum Abtriebe zu erhöhen.

Außerdem wurden 690 $m^3$ hartes Holz geschlagen. Von der Gesamtmasse wurden 26% als Brennholz, und 74% als Nutzholz verwandt. Von dem Nutzholz wurden 31% als Klotzholz zu der Dampfsäge in Skalitz geliefert, 33% als Grubenholz in die Kohlenbergwerke, während 10% für den Lokalbedarf verwendet wurden.

Die jährliche Nettoeinnahme betrug ca. 165.000 Kronen.

Die Verhältnisse sind in den letzten 20 Jahren ziemlich stabil geblieben. Um einen Vergleich mit den früheren Verhältnissen zu ermöglichen und eine Übersicht über die Entwickelung der Forstwirtschaft zu geben, mögen folgende Daten aus dem Jahresberichte des Forstamtes pro 1905 angeführt werden.

Im Jahre 1869 betrug die gesamte Waldfläche 6751·55 Joch oder 3884.24 *ha*; im Jahre 1905 hatte sie sich vergrößert auf 8012·05 Joch oder 4610·66 *ha*. Auf die Wege und Straßen werden wir später besonders eingehen. — An k. k. Steuern und Gemeindeumlagen wurden

1887 ausgegeben 25.359.28 Kronen, 1905 — 31.458·76 Kronen. — Die Gesamtholzerzeugung war im Jahre 1905 — 30.169.09 F.-M. nebst 1429·60 F.-M. Stockholz. An Lohrinde wurden für 1217 Rm. 5322·70 Kronen (brutto) eingenommen. An Steinen aus den Steinbrüchen wurden eingenommen 9139·18 Kronen brutto; in einzelnen Jahren stieg diese Einnahme bis auf 20.000 Kronen! An Schotter, Sand und Mergel wurde ein Reingewinn von 2394·33 Kronen erzielt. Aus diesen letzteren Materialien wurde früher keine oder sehr geringe Einnahme erzielt.

Die Kulturauslagen betrugen 6290·69 Kronen auf eine Fläche von 37·34 *ha* mit 270.310 Stück Pflanzen; während in den Pflanzschulen über 400.000 Pflanzen gezogen wurden.

Die Summe des Verkaufs in sämtlichen Holzarten, Reisig, Rinde und Stockholz inbegriffen, betrug brutto 345.564·34 Kronen, dazu der Gewinn der Säge im letzten Jahre 1035·15 Kronen, macht insgesamt eine Brutto-Einnahme von 346.599·49 Kronen.

Interessant ist auch folgende Zusammenstellung:

Seit Beginn der Betriebseinrichtung im Jahre 1871, also in 35 Jahren, betrugen:

| | | |
|---|---|---|
| die Gesamteinnahmen . . . . . | 13,749.369·51 | Kronen |
| die Gesamtausgaben . . . . . | 8,368.428·54 | » |
| der Überschuß beträgt daher . . . . | 5,380.940·97 | » |
| dazu der Verdienst der Säge des letzten Jahres . . . . . | 1.035·15 | » |
| Summa . . . | 5,381.976·12 | Kronen |

geteilt durch 31 Jahre, ergibt 153.770·74 Kronen durchschnittliche Reineinnahme pro Jahr.

Infolge der Vergrößerung und Veränderung des Waldbestandes genügte die Vermessung, welche der Oberförster Žďarek gemacht hatte, nicht mehr, und es wurde 1903 eine neue Aufnahme und Vermessung angeordnet, welche der inzwischen an Stelle des verstorbenen Žďarek getretene Oberförster Irmann vornahm. Die Aufnahme und Zeich-

nung der Karten dürften im Laufe des Jahres 1906 beendet werden und als neues Einrichtungselaborat vorgelegt werden können.

Mit der Forstwirtschaft eng verbunden ist die im Jahre 1869-70 errichtete Dampfsäge in Skalitz mit zwei Bundgatter und 2 Zirkular-Sägen, dagegen gingen die kleineren Sägemühlen in Riesenburg und an anderen Orten ein*). Die Dampfsäge sollte jährlich 8.200—8.400 $m^3$ Holz verarbeiten, aus welcher Quantität ca. 4.500 $m^3$ Bretter gewonnen werden. Diese durch den Prinzen geschaffene Dampfsäge, deren Anlage durch Freiherrn v. Ulmenstein vorgeschlagen wurde, hat sich besonders nützlich für die Verwertung des Holzes der herrschaftlichen Wälder bewährt. Im Anfang hatte sie jedoch mit der Schwierigkeit der Zufuhr des Klotzholzes zu kämpfen, da die Waldwege schlecht waren und infolgedessen die Fuhrleute trotz des bezahlten Fuhrlohnes von 1·98 Fl. per $m^3$ nicht auf einen Tagesverdienst von 4 Fl., wie es damals verlangt wurde, kamen, sodaß die Säge öfter Gefahr lief, wegen Mangels an Zufuhr Betriebsstörungen zu erleiden.

Dieser Umstand und die Rücksicht auf eine bislang gänzlich vernachlässigte Bestandespflege ließ den Plan des Wegenetzes entstehen, welches jetzt sämtliche Reviere durchzieht. Die Schaffung dieses Wegenetzes ist ein Ruhmestitel der prinzlichen Forstverwaltung. Durch diese angeregt, wurde der Wegebau durch den Prinzen, der sich von jeher für den Straßenbau in hohem Maße interessiert hatte, eifrig gefördert. Die gut fahrbaren Wege sollten derart angelegt werden, daß man aus allen Revieren und Forstorten mit möglichst geringen Steigungen resp. Gefällen auf eine der öffentlichen Straßen gelangen konnte.

Im Jahre 1873 wurde mit diesem Wegebau begonnen, indem die notwendigsten Wege zuerst ausgeführt und das

*) Brettsägen bestanden früher bei allen herrschaftlichen Mühlen, die allerdings nur für den Lokalbedarf arbeiteten.

Wegenetz immer weiter ausgedehnt und vervollständigt wurde. Bis Ende 1885 waren die Hauptzüge des Wegenetzes beendet; es wurden bis dahin 63.481 Meter Wege mit einem Kostenaufwand von 96.097 Fl. = 192.194 Kron. hergestellt, sodaß das laufende Meter für 1·513 Fl. gebaut war. Von da an wurden fast nur Einmündungen in diese Wege gebaut, um unbequem gelegenen Forstorten ebenfalls eine bequemere Abfuhr zu verschaffen. Bis Ende 1898 wurden noch 15.748 Meter mit einem Kostenaufwand von 14.804 Fl. — das laufende Meter für 0·94 Fl. — gebaut, es handelte sich dabei mehr um Nebenwege, welche schwächer und schmäler hergestellt wurden. Bis Ende 1905 wurden im Ganzen 84.299 Meter neuer Straßen von verschiedener Beschaffenheit fertig gestellt, welche eine Auslage von 227.766 Kronen erfordert haben, das laufende Meter kam also auf 2·70 Kron.; an Erhaltungskosten wurden dafür im Jahre 1905 ausgegeben 7.880·19 K, oder für den laufenden Meter 9·3 Heller. Seit 1873 betragen die Erhaltungskosten 159.408·01 Kronen, oder für den laufenden Meter 8·03 Heller.

Die Wege selbst zerfielen in Haupt- und Nebenwege. Die ersteren wurden in einer Breite von 5 Meter hergestellt, von denen 4 auf festen Steinbau entfallen, welcher 18 cm stark war; der darüber befindliche Steinschlag war 8 cm, die Schotter- oder Sanddecke 3 cm stark. Die Wölbung der Fahrbahn wurde mit 6—8% Gefälle angelegt.

Die weniger benützten Nebenwege wurden nur planiert, mit guter Wölbung bis 8% und mit gutem, trockenen Materiale, bestehend aus Schlägelschotter, und Decke versehen.

Dieses System, welches sich sehr gut bewährte, wurde auch bei den Hauptstraßen in der Herrschaft angewandt, auf die später noch zurückzukommen ist.

Was die Rentabilität dieser Wegeanlage anbetrifft, so sollen hier nur einige Daten angeführt werden. So wurde durch den vermittelst der Wege ermöglichten Absatz der hundert-

tausende von Stangen u. s. w., die Bestandespflege in ungeahnter Weise gehoben, sodaß der Durchschnittszuwachs bei 80 bis 100 jährigem Umtriebe von 350 auf 500 $m^3$ gehoben wird, wobei auch noch im Laufe eines Umtriebes 100 bis 120 $m^3$ Durchforstungsholzmaße zur Nutzung gebracht wird. Im Jahre 1864 wurden für Reisig 700 Fl. eingenommen, jetzt werden durchschnittlich jährlich 20.000 K eingenommen. Die Netto-Einnahme betrug bei gleicher Hiebmaße 1867 nur 65% der jetzigen, obgleich die Ausgaben bedeutend gestiegen sind. Der Fuhrlohn ist gegen 1873 von 1 Fl. 98 kr. auf 1 Fl. 60 kr. gesunken, wobei die Fuhrleute doch einen höheren Tagesverdienst haben, als früher. Die Verbilligung der Fuhrlöne der Sägeklötze allein beträgt jährlich $8000 \times 38 = 3040$ Fl.

Die Rentabilität des Wegenetzes ist daher in die Augen springend, wenn man auch ganz absieht von der geringeren Abnützung des Materials (Pferde, Wagen u. s. w.), welche durch die besseren Wege bedingt wird. Diesen Vorteil guter Straßen hatte Prinz Wilhelm stets im Auge und wußte ihn auch in Bezug auf die öffentlichen Wege, namentlich die Bezirksstraßen, zur Geltung zu bringen. Er führte darüber genaue Nachweise und Berechnungen, welche je nach dem Zustande der Straßen ein genaues Bild der Abnützung des Fuhrmaterials geben. So wirkte der Prinz nicht nur segensreich für die Straßen und Wege der eigenen Herrschaft, sondern auch für das Bezirksstraßennetz, das auf seine Anregung hin und durch seinen Einfluß immer mehr vervollkommnet wurde.

Mit der Forstwirtschaft soll gleich ein kurzer Blick auf die Teichwirtschaft verbunden werden, auf die Prinz Wilhelm ebenfalls sein Augenmerk richtete. Die Teichwirtschaft wurde unter Oberaufsicht des Forstamtes durch einen Fischmeister verwaltet. Die Teiche zerfallen in 2 Laich-Teiche (1.4059 *ha* Wasserfläche), 15 Streckteiche (6.6515 *ha*), 9 Abwaschteiche (133.5799 *ha*), 2 Kammerteiche (1.3307 *ha*), und 3 gar nicht bewirtschaftete Teiche. Ein Teich (9.0563 *ha*)

wurde trocken gelegt und landwirtschaftlich ausgenützt. In Zeiträumen von 3 eventuell 6 Jahren wurden die Teiche zeitweilig trocken gelegt und mit Hafer, Futtergemenge, Futterrüben, Kartoffeln und Wicken bebaut. Zwei Teiche (7.985 $m^2$) wurden ganz aufgelassen.

An Fischen werden hauptsächlich Karpfen gezüchtet und zwar Staubacher Raçe, welche über Schaumburg-Lippe und Preußisch-Schlesien vor 40 Jahren eingeführt wurde. An Jungfischen werden ungefähr jährlich verkauft 3000 St. Karpfen = 4600 kg., 564 Hechte = 250 kg., an Speisefischen 477 Schleien = 110 kg., einige Aale. Für das Ausland werden 1000—1200 Karpfen = 1000—1600 kg. verkauft.

An 2 Teichen liegen Wasserwerke. Großen Schaden verursachten zu Zeiten die Schmutz- und Abfallwässer der Industrie-Unternehmungen, wodurch z. B. im Jahre 1902-3 der Fischbesatz gänzlich vernichtet wurde.

In Miskoles wurde 1878 eine Forellenzucht-Anstalt angelegt, welche seitdem eine Auslage von 12.114·10 Kronen veranlaßte und 11.153·29 Kronen Einnahme ergab, sodaß die Anlage Ende 1905 noch mit 960·81 Kronen belastet erscheint. 1905 betrug die Netto-Einnahme 451 Kronen, sodaß auch diese Anlage in naher Zukunft ertragreich werden dürfte.

Die Jagd war eine der Lieblingsbeschäftigungen des Prinzen Wilhelm und wurde ihr große Aufmerksamkeit gewidmet. Die eigenartigen Verhältniße der getrennt liegenden Reviere mit dazwischen liegenden Rustikaläckern gestatteten jedoch nicht die Haltung eines bedeutenden Wildstandes und so kam es, daß namentlich der Rehstand sehr abgenommen hat. In 43 Ortschaften und Gemeinden wurden die Jagden für die Summe von 4595 Kronen gepachtet; an Wildschaden wurden 1905 gezahlt 3500 Kronen, insgesamt betrugen alle Jagdauslagen 16.780·30 Kronen, denen eine Einnahme von 11.603·07 Kronen gegenübersteht, sodaß das Jagdkonto einen Verlust von 5177·23 Kron.

aufweist. An Hauptwildarten wurden 1905 abgeschossen: 2 St. Hochwild, 46 Rehwild, 1780 Hasen, 1 Birkhuhn, 674 Fasanen, 1502 Rebhühner. 1 Haselhuhn, 60 Enten, 43 Füchse, 20 Marder, 59 Iltisse, 92 Wiesel und anderes schädliches Wild.

Größere Jagden wurden alljährlich im Herbst und Winter abgehalten, zu denen vielfach der verstorbene Fürst Heinrich XXII. Reuß a. L. sowie der damalige Erbprinz, jetzt regierender Fürst von Schaumburg-Lippe, kamen. Auch die Offiziere von Josefstadt und andere Jagdliebhaber wurden dazu geladen, und es versammelte sich oft eine fröhliche Jagdgesellschaft im Forsthause von Dubno oder in den Sälen von Ratibořitz und Nachod.

Bis in das letzte Jahr seines Lebens war Prinz Wilhelm ein eifriger Jäger, trotzdem ihm ärztlicherseits wegen seines Herzleidens mehr Schonung und Ruhe angeraten wurde. Über die Entstehung dieses Leidens schreibt der Prinz in seinem Jagdjournal vom Jahre 1901: »Auf Hühner bin ich allein gegangen — vorsichtig; dann mit Fredy in die Zuckerrüben, da bin ich zu schnell gegangen (die Hühner hielten nicht) trotzdem es warm war in den Slatinaer Feldern, da habe ich mich angestrengt und das Herz ausgedehnt — eine Herzerweiterung bekommen (!), ob man das Herz wieder zum Zusammenziehen bringen kann?« . .

Ob aber nicht dieses Herzleiden mehr auf den Gelenkrheumatismus zurückzuführen sein dürfte, an dem der Prinz im März und April 1901 gelitten?

Trotz dieses Herzleidens ging der Prinz noch im Januar 1906 zur Hochwild-Jagd in das Revier von Cermai.

Von Interesse dürfte es vielleicht sein nach der von ihm selbst geführten Jagdschußliste die Anzahl des Wildes festzustellen, welche er in der Zeit von 1857 bis 1905 zur Strecke gebracht hat, nämlich an:

Rotwild 29 Hirsche, 43 Wildpret; an Dammwild 3 Schaufler, 5 Geißen; an Schwarzwild 2 Keiler, 2 Bachen; an Rehwild 272 Böcke, 43 Geißen; 5 Wölfe, 42 Füchse,

2 Wildkatzen, 8641 Hasen, 55 Kaninchen, 667 Fasanen, 2196 Rebhühner, 147 Schnepfen, 58 Wachteln, 21 Wasserhühner, 4 Gänse, 39 Enten, 13 Raubvögel, 173 Verschiedenes, zusammen 12.497 Stück Wild.

Jetzt ruht der eifrige, waidgerechte Jäger im stillen Grabe! —

---

### *c)* Industrielle Anlagen.

Die größte industrielle Anlage der Herrschaft bestand in den Kohlenbergwerken bei Klein-Schwadowitz, deren Geschichte jetzt freilich der Vergangenheit angehört, da die Werke in andere Hände übergegangen sind. Sie sollen deshalb hier nur kurz berührt werden, da sie des Prinzen lebhaftestes Interesse in Anspruch nahmen, und der Verkauf der Werke ihm sehr schwer wurde. Aber der Betrieb der Werke hatte schon unter dem Fürsten Georg Wilhelm die Herrschaft schwer belastet; Hofrat Erich gibt den Aufwand für das Bergwerk im Jahre 1862 auf 400.000 Fl. an. Der Kohlenabsatz war ja nicht schlecht und bei günstigen Nebenumständen hätte das Werk auch großen Nutzen abwerfen können. Aber die Ungunst der Zeiten, die große Konkurrenz namentlich der Waldenburger Kohlen, ungünstige Eisenbahntarifverhältnisse, gegen welche Prinz Wilhelm vergeblich ankämpfte, und eine vielleicht etwas zu kostspielige Regie machten den Betrieb für die Herrschaft unrentabel und veranlaßten schließlich den Verkauf, der im Jahre 1895 stattfand.

Wir wollen nur anführen, daß der Kohlengewinn insgesamt im Jahre 1878 betrug 86,442.800 Kilogr., 1879 = 93,528.200 Kilogr., 1880 = 107,104.300 Kilogr. und 1881 117,570.500 Kilogr., um zu zeigen, wie die Kohlengewinnung sich stetig steigerte.

In den Jahren 1871 und 1873 wurde mit einem Aufwande von ca. 55.000 Kronen eine Kohlen-Wäscherei

nach dem System des Zivilingenieurs Lührich-Hermdorf errichtet, welche jährlich ca. 35.000 Tonnen Kohlen wusch.

Ferner wurden seit 1873 40 Koks-Öfen nach dem System Coppe errichtet, welche innerhalb 24 Stunden 2.800 Kilogr. Koks erzeugten.

Im Jahre 1878 wurde eine Brikette-Fabrik — die erste in Böhmen — durch die Firma Henri & Co. in Monceau (Belgien) errichtet, welche innerhalb 10 Stunden ca. 90.000 Kilogr. Brikettes produzierte. Die Kosten dieser Fabrik betrugen ca. 75.000 Kronen.

In den letzten Jahren beschäftigte das Bergwerk etwa 900 Bergarbeiter. Die Arbeitszeit betrug 8 Stunden, der Bergarbeiter verdiente im Durchschnitt 3 Kronen; der Schlepper 2 Kronen. Eine Knappschaftskasse (Bruderlade) wurde gegründet, aus welcher die kranken und invaliden Arbeiter und Witwen und Kinder unterstützt wurden. Auch bestand eine Konsum-Gesellschaft unter Aufsicht der Bergwerksgesellschaft, sowie eine Musik-Kapelle.

Im Jahre 1872 gründete Prinz Wilhelm eine Unterstützungskasse mit einem Fond von 20.000 Fl., welche nachmals auf 31.000 Fl. und 1898 gelegentlich des 50-jährigen Regierungsjubiläums S. Majestät des Kaisers auf 42.000 Fl. erhöht wurde. Diese Kasse soll aber auch für Unterstützung der fest angestellten Arbeiter der Herrschaft Nachod-Chwalkowitz dienen.

Die Verwaltung des Bergwerks bestand aus Bergrat August Buße, Oberinspektor, später Bergrat Hermann Buße, Oberbauinspektor Kröschel, und Ober-Debit-Inspektor Maršik (Kassierer).

Der Verkauf des Bergwerks an die Mireschau-Liboschin-Schwadowitzer Kohlengewerkschaft im Jahre 1895 für den Preis von 600.000 Fl. wurde dem Prinzen sehr schwer; doch nötigten ihn die Verhältnisse dazu. Auch die Beamten und Bergarbeiter bedauerten sehr, einen Herrn zu verlieren, der nicht nur lebhaftes Interesse für das Werk

selbst, sondern auch für jede Person der Beamten- und Arbeiterschaft gezeigt hatte.

Wie schon erwähnt, bestanden früher auf der Herrschaft drei Brauereien, eine in Eipel, eine in Chwalkowitz und eine in Skalitz. Die Brauerei in Eipel wurde 1873 für 60.000 Kronen verkauft, welche Summe für den Bau der großen Maschinenbrauerei in Skalitz verwandt wurde. Die Brauerei in Chwalkowitz, welche nur auf 27 Hektoliter eingerichtet war, wurde anfangs verpachtet, dann im Jahre 1881/82 aufgelöst, das Inventar verkauft und die Lokalitäten als Niederlage für das Bier aus der Skalitzer Brauerei verwandt.

Die Brauerei in Skalitz wurde anfangs auf 60 Hektoliter eingerichtet und produzierte zuerst ca. 20.000 Hektoliter pro Jahr. Das Bier wurde auf Pilsner Art gebraut. Die Gerste lieferte größtenteils die Herrschaft selbst, der Hopfen kam fast ausschliesslich aus Saaz. Jetzt ist die Brauerei auf 80 Gebräu eingerichtet und produziert jährlich ca. 32—34.000 Hektoliter. Im Jahre 1904 wurde ein neuer Wasserfilter (Kostenaufwand ca. 10.000 Kronen) nach dem neuen System des Prof. Dr. Dünkelberg aufgestellt.

Die Kunstmühle in Skalitz, welche 2 Mahlgänge und 3 Walzenstühle besitzt und binnen 24 Stunden 20 Metercentner Korn und 15 Metercentner Weizen mahlt, war bis 1. Juli 1892 in herrschaftlicher Regie; dann wurde sie verpachtet.

Ebenso wurde die Mühle zu Ratibořitz mit 2 Mahlgängen und 3 Walzenstühlen verpachtet.

Auch die Mühle zu Riesenburg, welche mit einem Sägewerk versehen war, war verpachtet. Sie brannte im Jahre 1890 ab, statt ihrer wurde ein Hegerhaus erbaut, welches von einem Straßenräumer mit bewohnt wird.

Im Jahre 1890 wurde die Mühle in Řikov mit 2 Mahlgängen und 3 Walzenstühlen — Produktion in 24 Stunden 21 Metercentner Kornmehl — für 18.000 Fl. ge-

kauft und dann verpachtet. 1905 brannte sie ab und ist bis jetzt noch nicht wieder aufgebaut.

Unter einer Verwaltung standen die Spinnerei in Schwadowitz, die Mangel in Ratibořitz und die Bleiche in Chwalkowitz. Die Spinnerei wurde 1883/84 an die Firma Porik verkauft. Die Mangel in Ratibořitz war bis 1892 in herrschaftlicher Regie, dann wurde sie verpachtet.

Die Bleiche in Chwalkowitz wurde 1870 in eine Dampfbleiche umgewandelt; 1892—94 war sie verpachtet, dann wurde sie für 14.000 Fl. an die Firma Demuth und Dlabola verkauft, unter welcher das Geschäft einen großen Aufschwung genommen hat.

Auch die Glashütte in Markausch war bis 1876 an F. Liebig verpachtet, dann wurde sie an Stephan Baudisch verkauft.

Die Ziegelei in Miskoles, welche nur eine einfache Feldziegelei war, wurde 1869/70 als Ringofen erbaut und 1871 in Betrieb gesetzt. Die Produktion der Ziegel stieg dadurch von 950.000 Stück auf ca. 2 Millionen. Es werden fabriziert: Mauerziegel, Pflasterziegel, Dachziegel und Drain-Röhren.

Die Feldofen-Ziegeleien in Schweinschädel und Rousin wurden bei Errichtung der Ziegelei in Miskoles aufgelassen.

Gasthäuser besitzt die Herrschaft in Schwadowitz (zugleich Badehaus), Ratibořitz, Nachod (Schloß) und zwei in der Stadt Nachod. Diese letzteren, das Gasthaus Terč und Gasthaus Burget, wurden 1903 und 1905 angekauft. Alle Gasthäuser sind verpachtet.

So sehen wir den Prinzen auch auf industriellem Gebiete in eifrigster Tätigkeit, wenn er auch die Industrie nur in jenen Zweigen betrieb, welche mit der Land- und Forstwirtschaft in organischem Zusammenhange stehen. An der Großindustrie, wie sie während seines Wirkens auf der Herrschaft Nachod ringsum sich entfaltete, beteiligte er sich nicht, wenn er auch die Vorteile, die dadurch dem Lande und der Bevölkerung erwuchsen, nicht verkannte.

### *d)* Archiv und Bibliothek.

Prinz Wilhelm besaß nicht nur Sinn für die praktischen Aufgaben, welche die Bewirtschaftung der Herrschaft Nachod an ihm stellte, sondern sein Interesse erstreckte sich auch auf Wissenschaft und Kunst, wie er durch die Reorganisation des alten Schloßarchivs zu Nachod und der Bibliothek zu Ratibořitz bewies. Er suchte beides freilich den praktischen Bedürfnissen anzupassen, indem er die wirtschaftlichen Akten des Archivs genau ordnen und der Bibliothek hauptsächlich solche Werke einverleiben ließ, die sich auf die wirtschaftlichen Interessen der Herrschaft bezogen und von den Beamten mit Nutzen studiert werden konnten. Aber auch in militärischer Beziehung vervollständigte er die Bibliothek in reichem Maße, während allerdings die schöngeistige Literatur auf gelegentliche Anschaffungen beschränkt blieb.

Es sei gestattet, in folgenden Zeilen auf die Entwickelung des Archivs und der Bibliothek unter dem Prinzen etwas näher einzugehen.

Die jetzige Bibliothek umfaßt annähernd 30.000 Bände und etwa 3000 Kupferstiche, Karten, Pläne u. s. w. Das historische Archiv enthält etwa 55.000 Aktenstücke; daran schließen sich das Archiv für die Angelegenheiten der prinzlichen Familie und der Wirtschaftsakten, von denen etwa 60.000 Aktenstücke katalogisiert sind. Letztere beiden Archive erfahren naturgemäß noch fortwährende Vermehrung.

Den Grund der Bibliothek sowie des Archivs legte der Fürst Octavio Piccolomini, Herzog von Amalfi, dem bekanntlich nach dem Tode Waldsteins und seines Schwagers, des Grafen Trčka (1634), die Herrschaft Nachod überwiesen wurde. Aus vorpiccolominischer Zeit, wo Nachod der Familie Smiřicky von Smiřic und dann der Familie Trčka gehörte, sind Bücher überhaupt nicht vorhanden, an Archivalien nur wenige, meistens in böhmischer Sprache abgefaßte Akten, Kaufkontrakte, Register u. s. w. Erst unter Piccolomini und

seinen Nachfolgern trat eine systematisch geordnete Verwaltung ein.

Im Archiv befindet sich noch ein amtliches Inventarium aus dem Jahre 1732, aus dem sowohl der Bestand der Bücher, als auch der Archivakten deutlich zu erfahren ist. Darnach umfaßte die Bibliothek damals ca. 700 Werke (nicht Bände), welche meistens in Schweinsleder gebunden und genau registriert waren. Dem Charakter der herrschaftlichen Familie und dem damaligen Zeitgeschmack entsprechend, waren es meistens Werke in italienischer Sprache, doch sind auch zahlreiche Werke in französischer Sprache vorhanden, ebenfalls solche in spanischer und lateinischer Sprache und einige deutsche Werke meist religiöser Natur. Aber auch geographische und kriegsgeschichtliche Werke befinden sich darunter. Unter den fremdsprachigen Büchern war hauptsächlich die Kriegsgeschichte, Kriegskunst, Fortifikation und Mathematik vertreten; dann viele geographische Werke, religiöse Schriften und Belletristik.

Sehr zu bedauern ist, daß diese alte piccolominische Bibliothek nicht vollständig erhalten ist, denn es befanden sich in ihr manche hochinteressante Werke, so z. B. sämtliche Kriegsberichte und Relationen Piccolominis an den Kaiser als sauber geschriebenes und eingebundenes Manuskript. Aber nach dem Aussterben der Familie Piccolomini brach für Nachod eine unruhige Zeit an, in der Niemand an die Erhaltung der alten Akten und Bücher dachte.

Unter dem Grafen Desfours und unter dem Herzog von Kurland († 1800) war gar kein Interesse für diesen wertvollen Schatz vorhanden, der ohne fachmännische Aufsicht und ungeordnet in einem halbdunklen Gewölbe lagerte, für jedermann zugänglich. Erst unter der geistreichen Herzogin Wilhelmine von Sagan (1800—1839) erwachte das Interesse an diesen Schätzen wieder mehr; sie legte in Ratibořitz den Grund zu einer neuen Bibliothek, aber die alte Bibliothek und das alte Archiv blieben nach wie vor

in ungeordnetem Zustande und unterstanden der nicht fachmännischen Leitung des Justitiars und seines Schreibers.

So konnte es denn geschehen, daß viele wertvolle Bücher und Akten aus dem alten Archiv verschwanden. Nach einer Bemerkung aus dem Jahre 1842 soll der bekannte Geschichtsschreiber Professor Hormayer seinerzeit in dem Archiv gearbeitet und eine große Anzahl Akten entlehnt und nicht wieder zurückgegeben haben. Mehrere große Kisten Akten und Bücher sollen auch gelegentlich des Processes, welche die Waldsteinschen Erben gegen die Regierung führten, nach Wien gegangen sein. Eine große Anzahl Nachoder Archivalien war später in dem Besitz des Waldsteinforschers Rat Schebek in Prag. Nach dessen Tode wurde dessen Handschriftensammlung verauktioniert. Leider ließ es sich die damalige Archiv-Verwaltung in Nachod entgehen, auf dieser Auktion die wichtigsten Akten zurückzukaufen. So wanderten die Akten in alle Welt, namentlich nach Berlin (Antiquariat F. A. Stargardt), von wo sie dem Schloßarchiv abermals zum Kauf angeboten und (1903) zum kleinen Teil auch zurückgekauft wurden. Aber eine große Zahl der verschwundenen Akten, die ganz genau kenntlich durch das Archivzeichen und die Registratur-Nummer sind, befindet sich jetzt noch in fremden Händen oder auf dem Handschriften-Markt.

Daß derartige Defraudationen vorkommen konnten, die für die Herrschaft nicht nur einen idealen, sondern auch materiellen Verlust bedeuteten*), lag an dem Umstande, daß keine geordnete Verwaltung bestand. Um die alte Bibliothek bekümmerte sich die Herzogin Wilhelmine von Sagan gar nicht, aber sie ließ wenigstens im Jahre 1817 durch den Justiziar Roreitner ein allerdings wenig übersichtliches Verzeichnis des Archivs ausarbeiten und

*) Einzelne Aktenstücke des historischen Archivs wurden für 10—20 Kronen zurückgekauft; man kann sich danach einen Begriff von dem materiellen Wert des ca. 55.000 Aktenstücke umfassenden historischen Archivs machen.

legte in Schloß Ratibořitz eine neue Bibliothek an, die freilich hauptsächlich nur Werke der schönen Literatur berücksichtigte. Als im Jahre 1840 der Reichsgraf Octavio zur Lippe-Weissenfeld die Herrschaft übernahm, wurde diese Bibliothek in wenig systematischer Weise durch eine große Anzahl meist wertloser Bücher vermehrt.

Auch unter dem Fürsten Georg Wilhelm von Schaumburg-Lippe (1842—1861) erfuhren diese Verhältnisse keine namhafte Veränderung, da der Fürst ja nur zeitweise in Nachod weilte, und der Hofrat Erich, sonst ein geistreicher, gebildeter Mann, merkwürdigerweise für die Bibliothek und das Archiv wenig Interesse zeigte.

Erst unter dem Prinzen Wilhelm sollten diese Verhältnisse sich ändern und sowohl das Archiv als auch die Bibliothek eine bedeutende Entwickelung erfahren. In den ersten Jahren seines Besitzes ließ der Prinz einen Namen- und Sachkatalog der noch immer in Ratibořitz sich befindenden Bibliothek anfertigen, welche Werke folgender Materien umfaßte: Theologie, Dogmatik, Mythologie, Kirchengeschichte, Jugendschriften, Schulbücher, Pädagogik, Naturwissenschaften, Geschichte, Staatswissenschaft, Medizin, Philosophie, Sprachwissenschaft, Geographie, Militaria, Mathematik, Technik, Industrie, Haus- und Landwirtschaft, Dichtkunst, Romane, Theater, Reisebeschreibung, Zeitschriften, Lexika, Kupferstiche, Pläne, Karten, Atlanten u. s. w., im Ganzen etwa 8000 Bände und Broschüren.

Auch die alte Piccolomini-Bibliothek wurde wieder katalogisiert, es stellte sich heraus, daß noch 221 Werke vorhanden waren; über die Hälfte der Bücher war verschwunden, ein unersetzlicher Verlust, der gerade die wertvollsten Werke betraf.

Unter dem Prinzen Wilhelm erfuhr dann die Bibliothek eine ganz bedeutende Erweiterung nach jeder Richtung hin. Es ward in den siebziger Jahren Freiherr Arnold v. Weyhe-Eimke als Bibliothekar und Archivar angestellt, ein gebildeter Historiker, der zuerst das reichhaltige

Archiv ordnete und einen Katalog desselben anlegte. Für die drei oben genannten Abteilungen des Archivs sind Kataloge vorhanden. Sodann wurde die Bibliothek 1883 von Ratibořitz nach Schloß Nachod verlegt und mit dem Archiv vereinigt, eine durchaus praktische Maßregel, da die Räume in Ratibořitz, für die immer mehr anwachsende Bibliothek nicht ausreichten. Freilich ist auch der Raum in Nachod, ein hohes Gewölbe im Erdgeschoß, nicht ausreichend, um die ganze Reichhaltigkeit der Bibliothek zu zeigen. Um das zu ermöglichen, müßte noch ein zweiter Raum hinzugenommen und mit neuen Schränken ausgestattet werden.

Die Vermehrung der Bibliothek unter dem Prinzen Wilhelm betrifft fast alle Gebiete des Wissens. Militaria und Kriegswissenschaft sind besonders berücksicht worden, ebenso die Geschichte der k. u. k. Armee, ferner wurde großes Gewicht auf gute Werke über Land- und Forstwirtschaft, Obstkultur, Wegebau, Wasserbauten und Alles, was mit der Volkswirtschaft zusammen hängt, gelegt. Geschichte und Genealogie sowie Geographie wurden ebenfalls nicht vernachlässigt, und Statistik, Staatsrecht, Gesetzeskunde u. s. w. wurden durch treffliche Werke vervollständigt.

An Katalogen sind vorhanden: 1. ein allgemeiner Katalog, 2. ein Zettelkatalog und 3. ein Katalog der Kupferstiche, Bilder, Pläne, Karten u. s. w. Diese Kataloge genügen jedoch nicht, um eine schnelle Übersicht zu gewinnen und so sind in Bearbeitung: 1. ein Katalog für jeden Schrank nach Büchern geordnet, 2. ein Sachkatalog, 3. ein alphabetischer Nominalkatalog.

Auch die Kataloge für das Archiv müssen noch vervollständigt werden. Prinz Wilhelm legte großen Wert darauf, daß alle Schriftstücke und Briefe, welche sich auf die Herrschaft und die Prinzliche Familie bezogen, gesammelt, geordnet und katalogisiert wurden. Das Archiv vergrößerte sich dadurch von Jahr zu Jahr, aber es bietet

auch demgemäß eine vollständige Geschichte der Entwickelung dieser Periode sowohl in sachlicher wie in persönlicher Richtung, was namentlich für spätere Zeiten noch einmal von unschätzbarem Wert sein wird. Man kann das Archiv, welches unter dem Prinzen entstanden ist, in dieser Beziehung auf gleiche Stufe mit dem alten historischen Archiv des Octavio Piccolomini stellen, der ebenfalls alle seine Briefschaften, Schriftstücke, amtliche sowohl wie wirtschaftliche und private, in dem Archiv niedergelegt und somit eine Fundgrube für die historische und kulturelle Beurteilung seiner Zeit geschaffen hat, die ihresgleichen sucht. Die Schätze, die in ihr vorhanden sind, sind noch bei Weitem nicht alle gehoben.*)

Im Jahre 1901 starb der langjährige Archivar und Bibliothekar Freiherr v. Weyhe, der sich um die Ordnung des Archivs und Bibliothek große Verdienste erworben hat. Dem Schreiber dieser Zeilen wurde die erledigte Stelle vom Prinzen übertragen.

Der geistigen Regsamkeit des Prinzen Wilhelm, der für alle Gebiete des Wissens und der Kunst, für alle öffentlichen Angelegenheiten der Politik, der Gesetzeskunde, der Volkswirtschaft ein tiefes Interesse hegte, ist es zu danken, daß Archiv und Bibliotek zu wirklich bedeutenden Sammlungen geworden sind und einen wertvollen Besitz darstellen.

---

### *e)* Öffentliches Wirken.

Prinz Wilhelm zeigte ein reges Interesse für alle Angelegenheiten des öffentlichen Lebens, das er durch Rat und Tat, oft nicht ohne beträchtliche persönliche Opfer, zu fördern suchte. Durch seine Teilnahme an den Beratungen des österreichischen Reichsrats und seine aufmerksame Verfolgung der Beratungen des böhmischen Landtages stand er auch

*) In meiner im Manuskript vollendeten Geschichte „Die Herrschaft Nachod unter Octavio Piccolomini“ habe ich es versucht, einen Teil dieser Schätze an das Tageslicht zu fördern. O. E.

mit der Politik im weiteren und engeren Sinne in steter Berührung und durch seine vielfachen Verbindungen mit dem Kaiser, der Regierung und der Politik suchte er oft helfend, ratend und unterstützend einzugreifen. Ein kaisertreuer, österreichischer Patriot durch und durch, verurteilte er alles einseitige Bestreben, mochte es von welcher Seite immer kommen; die czechisch-nationale Einseitigkeit verurteilte er ebenso wie die destruktiven Tendenzen der Alldeutschen; dabei suchte er den berechtigten Forderungen beider Nationen durchaus gerecht zu werden, er achtete die Gleichberechtigung beider Sprachen, duldete aber auch nicht, daß die deutsche Sprache in unberechtigter Weise durch die czechische verdrängt werde.

Ebenso nahm er eine durchaus unparteische Stellung den christlichen Konfessionen gegenüber ein. Er war ein überzeugter evangelischer Christ, von tiefem Gottesglauben beseelt, aber er achtete auch den Glauben anderer, wenn dieser auch andere Formen aufwies, wie sein eigener Glauben. Nicht in den Formen, sondern in dem Geist suchte er den Inhalt des christlichen Glaubens.

Die lutherische Pfarr-Gemeinde in Šonov, der schon der Fürst Georg Wilhelm den Platz für Friedhof, Kirche und Pfarrhaus geschenkt hatte, hat dem Prinzen Manches zu verdanken. Nicht nur, daß er die Materialien zum Bau der Kirche und des Pfarrhauses schenkte, gab er auch einen Beitrag zum Gehalt des Geistlichen, ebenso wie zu dem des reformierten Pfarrers in Semonic. Auch daß sich die Filialgemeinde Braunau vor wenigen Jahren zu einer selbstständigen Kirchengemeinde umgestallten konnte, hat sie nur dem Einfluß und der Förderung des Prinzen zu verdanken.

Aber auch für die katholischen Kirchen seines Patronats hatte der Prinz stets eine offene Hand; die Patronatsgeistlichkeit wird mit Dank mancher Guttat des Entschlafenen gedenken.

Sein Hauptaugenmerk richtete der Prinz auf die Verbesserung und Erweiterung der Kommunikationen in den umliegenden Bezirken. Wie er schon in Darda für die Erweiterung des Eisenbahnnetzes, die Verbesserung der öffentlichen Straßen und die Schiffbarmachung der Drau gewirkt hatte, so nahm er diese Tätigkeit auch in Böhmen wieder auf. Durch den Bau der eigenen Straßen und Wege wirkte er vorbildlich und wußte auch fördernden Einfluß auf die Bezirksausschüsse — namentlich dem von Skalitz — zu gewinnen, sodaß sie an die Ausdehnung und Verbesserung ihres Straßennetzes herantraten. An den eigenen Straßen zeigte der Prinz die Methode eines praktischen Straßenbaues, die auch von dem Bezirksausschuß in Skalitz und anderswo angenommen wurde und zu den günstigsten Resultaten führte. Diese Methode ist bei Besprechung der Waldwege kurz skizziert worden, für die Hauptstraßen kam außer den Verlegsteinen, die einer Geleise-Bildung vorbeugen sollten, die Walzung durch die Dampfwalze hinzu. Ein Hauptgrundsatz bei der Erhaltung der Straßen war die gleichmäßige Erhaltung der gewölbten Straßendecke; jede Unebenheit, jedes Geleise mußte sofort beseitigt werden, damit das Wasser nicht auf der Straße stehen blieb und weitere Zerstörungen anrichten konnte.

Die günstigen Resultate dieser Methode zeigte die von dem Prinzen gebaute Straße von weißem Kreuz über Kramolna nach Studnitz sowie die Straßen Dubno-Ratibořitz-Heřmanitz und im Aupa-Tale. Selten sieht man schönere und selbst bei sehr nassem Wetter besser erhaltene Straßen! Diese Straßen eröffnete der Prinz insofern dem öffentlichen Verkehr, als er sie, allerdings unter Vorbehalt des Eigentumsrechtes, dem Bezirk übergab, sie jedoch selbst unterhielt, wofür die Bezirke der Herrschaft gewisse Pauschalsummen als Beitrag zu den Unterhaltungskosten zahlen.

Wie befruchtend diese Tätigkeit des Prinzen auf die Öffentlichkeit wirkte, zeigt der Straßenbau in dem Bezirk Skalitz, welcher ganz nach der Methode und unter dem

Einfluß des Prinzen in das Werk gesetzt wurde, weshalb auf dieses Beispiel etwas näher eingegangen werden soll. Das Bezirksstraßennetz, welches anfangs 35.558 *m* betrug, wurde in den Jahren 1878—1895 um 22.037 *m* vergrößert und zwar im Jahre 1878 um die Kleny-Zlič-Ratibořitzer Straße (7694 *m*), 1883 Abzweigung bei Böhm.-Skalitz (117 *m*), 1884 Abzweigung gegen Rot-Kosteletz (696 *m*), 1890 Abzweigung gegen Jesenitz-Josefstadt (500 *m*), 1890 Třebešov-Řikov-Jesenitzer Gemeinde-Straße (4202 *m*), 1892 Červena-Hora - Slatina - Hořičky Gemeinde-Straße (6067), 1895 Böhm.-Skalitz-Řikower Gemeindestraße (1889 *m*) und Abzweigung der Zlič-Studnitzer Gemeinde-Straße (872 *m*). Dann wurden noch in den Jahren 1896—1905 mehrere Straßen rekonstruiert, verbessert, steile Steigungen abgetragen u. s. w., was einen Kostenaufwand von 134.743 K 14 h veranlaßte. Auf Veranlassung des Prinzen begann man 1882 mit der Walzung der Bezirksstraßen durch Dampfwalze und Einführung der Verlegsteine und erreichte dadurch, daß die Straßen 3—4 Jahre länger ihren fahrbaren Zustand behielten, ohne daß eine neue Beschotterung nötig war. Im Laufe von 13 Jahren wurden sämtliche Bezirksstraßen neugewalzt, ohne daß die Erhaltungskosten sich wesentlich erhöhten.

Im Jahre 1903 war der k. k. Ministerialrat Baron von Weber-Ebenhof, dem das Departement der Reichsstraßen untersteht, zum Besuch beim Prinzen in Ratibořitz, um sich die Herrschafts- und Bezirksstraßen anzusehen. Er bezeichnete die Straßenunterhaltung des Prinzen geradezu als eine »Hochschule des Straßenbaus« und wollte dafür eintreten, daß diese Methode auch für die Reichsstraßen eingeführt würde. Über die Skalitzer Bezirksstraßen ließ er sich einen ganz genauen Bericht einsenden.

Wie für den öffentlichen Straßenbau interessierte sich der Prinz auch für die Wasserwirtschaft zum Nutzen der Gesamtheit.

Die fast in jedem Frühjahr und nach heftigen Wolkenbrüchen eintretenden Überschwemmungen der Mettau und der Aupa ließen den Gedanken entstehen, durch Regulierung dieser Flüße den Schäden vorzubeugen, welche die Hochwasser jedes Jahr den Tälern dieser Flüße zufügten. Durch die Wiesenmelioration, welche der Prinz hatte vornehmen lassen und welche noch fortdauerte, waren die Gefahren des Hochwassers für die herrschaftlichen Gründe in Großem und Ganzen beseitigt, als 1888 der Präsident des landwirtschaftlichen Vereins in Böhm.-Skalitz, der Pfarrer Uhlíř in Jesenitz, an den Prinzen wegen Gründung einer Wassergenossenschaft herantrat, welche den Zweck hatte, den Fluß Aupa zu regulieren und die Meliorationen auch auf die Gründe der anderen Anrainer der Aupa auszudehnen. Der Prinz wollte anfangs nichts davon wissen, da die herrschaftlichen Gründe ja schon melioriert waren, für ihn also eine Genossenschaft, welche diesen Zweck hatte, keinen Nutzen mehr brachte. Er schlug dagegen vor, die Eigentümer der an seine Wiesen grenzenden Gründe sollten sich seiner Melioration anschließen und sie in derselben Weise ausführen. Der Prinz, als Eigentümer der Aupa, werde ihnen das nötige Wasser unentgeltlich liefern, sie brauchten nur die Vergrößerung der Zuleiter-Kanäle zu tragen und zu den Schleusen nach Verhältnis ihrer Grundstücke beizusteuern.

Es war dies gewiß ein sehr beachtenswerter Vorschlag, der bei Weitem nicht so viel Kosten und Arbeit verursacht haben würde, als die Pläne, welche der landwirtschaftliche Verein hegte. Aber nach einiger Zeit kam eine neuerliche Deputation des Vereines zum Prinzen mit dem abermaligen Vorschlag einer Wassergenossenschaft. Die Anrainer, so führte die Deputation aus, müßten die Vorteile einer Genossenschaft genießen, die 40%, welche als Reichssubvention zahlen würden, das Meliorations-Anlehen u. A. m., das sei nur möglich, wenn eine Wassergenossenschaft gebildet werde. Der Landeskultur-Delegierte Pfarrer Uhlíř

bot sogar dem Prinzen für die bereits fertig gestellte Melioration seiner Wiesen (ca. 100.000 Fl., Meliorations-Wert) die 40% Subvention an, was der Prinz aber rundweg ablehnte.

Auf wiederholtes Ersuchen, den Anrainern die Vorteile der Melioration zu ermöglichen, erklärte sich der Prinz endlich bereit, der Genossenschaft beizutreten, wenn der Herrschaft ihren Verhältnissen gemäß, als Eigentümerin des Flußes, die bereits die Melioration zu drei Viertel durchgeführt habe, eine statutenmäßige Stellung innerhalb der Genossenschaft eingeräumt werde, insofern als der Prinz im Ausschuß eine bestimmte Anzahl Stimmen erhalten solle, welche seiner Stellung den anderen Anrainern gegenüber entspreche.

Dies wurde zugestanden und der Prinz — oder vielmehr die Herrschaft Nachod-Chwalkowitz — trat der Genossenschaft bei.

Auch die beiden Gemeinden Dolan und Časlavek im Bezirk Jaroměř, deren Wiesen an diejenigen der Herrschaft schließen, hatten bereits einen Meliorationsplan ausarbeiten lassen. Da sie jedoch einsahen, daß eine Melioration ohne Regulierung der Aupa unrationell wäre, bildeten sie ebenfalls eine Genossenschaft behufs Melioration und Regulierung. Beide Genossenschaften in Jaroměř und Skalitz schlossen sich dann zu einem Verbande zusammen und wählten einen provisorischen Ausschuß mit dem Prinzen als Präsidenten. — Die Pläne und Vorarbeiten wurden bis 1893 beendigt. Die Arbeit konnte beginnen, da verlangten die Teilnehmer in Jaroměř auch die Regulierung der Elbe bis Josefstadt, was wieder eine Verzögerung hervorrief. Erst 1896 wurde die Konzession erteilt. Durch verschiedene Umstände entstanden neue Verzögerungen, Mißtrauen und Rekurse einiger Gemeinden. Erst im Jahre 1900 waren alle Schwierigkeiten gehoben, die definitive Konstituierung des Wassergenossenschafts-Verbandes konnte vorgenommen und mit den Arbeiten begonnen werden.

Ich habe die Vorgeschichte dieses Werkes absichtlich so ausführlich wiedergegeben, um den ungerechten Vorwürfen entgegenzutreten, welche noch in den letzten Jahren gegen den Prinzen erhoben wurden, als habe er die Regulierung der Aupa, und was damit zusammenhängt, in selbstsüchtigem Interesse gefördert. Wer die Verhältnisse kennt, wird diesen Vorwurf der Undankbarkeit und der Unkenntniß auf das Entschiedenste zurückweisen müssen. Ohne des Prinzen Hilfe, Arbeit und fördernden Einfluß wäre das große Werk der Aupa- und Elbe-Regulierung, ein Segen für das ganze Tal der Aupa, niemals zu Stande gekommen.

Durch den Baurat Ritiř (damals in Josefstadt) und den Ingenieur Brechler ließ der Prinz die Pläne der Wiesenmelioration im Anschluß an die Aupa-Regulierung ausarbeiten; als dann das Projekt fertig gestellt war, wurde zur Bildung der Wassergenossenschaft Aupa mit dem Sitz im Böhm.-Skalitz geschritten, der der Prinz sich, wie oben geschildert, erst nach längerem Zögern anschloß, da er auch nicht den geringsten Schein erwecken wollte, die Bildung sei in seinem besonderen Interesse erfolgt. Nachdem er aber den Vorsitz übernommen, widmete er sich der Angelegenheit mit dem größten Eifer. Er brachte die Frage der Staats- und Landes-Subvention in Fluß und zu einem glücklichen Ende; er vereinigte die Wassergenossenschaften in Böhm.-Skalitz und in Jaroměř zu einem Verbande zur gemeinschaftlichen Arbeit; er stellte seine eigenen Arbeitskräfte in den Dienst der Sache, die er auf jede nur mögliche Weise, selbst mit persönlichen Opfern, förderte.

Die Arbeiten begannen im Jahre 1900, nachdem die Pläne von dem k. k. Ackerbauministerium und von dem Landesausschuß und der Kostenüberschlag genehmigt waren. Der letztere betrug 364.346 Fl. 39 kr., einschließlich 121.261 Fl. 39 kr. Regie-Kosten. Doch wurde dieser Betrag im Laufe der Arbeit überschritten und betrugen die gesamten Kosten für Fluß-Regulierung und Melioration

979.712 Kronen 52 h.; die Mehrkosten mußten erst wieder durch Landtag und Reichstag genehmigt werden, wodurch manche Verzögerung entstand. Durch Subvention werden auf die Regulierung 60%, auf die Melioration 40% gezahlt, das Andere mußte durch Beiträge der Interessenten bezw. durch eine Anleihe bei der Landesbank in Prag gedeckt werden. —

Die Arbeiten nahmen des Prinzen ganzes Interesse in Anspruch. Er war unermüdlich tätig für die Wassergenossenschaft, sein Einfluß, seine Tätigkeit, hat über manche Schwierigkeit hinweggeholfen. Jetzt ist das Werk beendigt, aber auch er, der der Hauptförderer des Werkes war, hat sich niedergelegt zur ewigen Ruhe. Doch sein Werk wird für ihn noch in späten Zeiten sprechen.

Eine andere Angelegenheit von großem öffentlichen Interesse, mit der der Prinz sich ebenfalls eingehend beschäftigte, deren Vollendung er jedoch nicht mehr erleben sollte, war die Errichtung von Talsperren im oberen Gebiete der Aupa. Die Hochwasserkatastrophe in der Nacht vom 29. auf den 30. Juli 1897, welche in dem Aupagebiet bis Jaroměř einen Schaden von 8 Millionen Kronen hervorgebracht, hatte allen Anwohnern und auch der Regierung die Verpflichtung auferlegt, Vorkehrungen gegen die Wiederholung solcher Schädigungen zu treffen. Das konnte nur durch die Anlage von großen Sammelbecken (Talsperren) in den Quellgebieten der Aupa und Elbe geschehen. Auf Anregung des Prinzen trat 1901 ein Comité von Großindustriellen (J. Etrich, Prosper v. Piette, A. Hardegen u. A.) in Trautenau zusammen, um diese Talsperren-Angelegenheit zu fördern. Mehrere Versammelungen wurden abgehalten, alle Teilnehmer sprachen sich für die Errichtung von mehreren Talsperren in den Quellgebieten der Aupa und der Elbe aus, und es wurden auch seitdem mehrere solche kleinere Talsperren (z. B. im Riesengrund und bei Hohenelbe) errichtet.

Aber das Comité und der Verein, an dessen Spitze Prinz Wilhelm als Ehrenpräsident stand, sahen wohl ein, daß die kleinere Talsperre im Quellgebiet der Aupa die Hochwassergefahr für das untere Tal nicht beseitigen konnte, namentlich da durch die Regulierung der Aupa die Gefahr noch vergrößert wurde, wenn diese Regulierung nicht durch die Errichtung einer großen Talsperre, welche das Aupatal etwa in der Gegend Marschendorfs absperrte, gekrönt wurde. Man wandte sich an die Regierung mit einem Hilfe-Ruf, man wollte eine Genossenschaft zur Errichtung der Talsperre bilden, wie das in Reichenberg geschehen war, wo auch bald eine große Talsperre errichtet wurde, man hielt Versammlungen ab, man berief den berühmten Geh. Reg.-Rat Professor Dr. ing. Intze aus Aachen, der ein Projekt ausarbeiten mußte, und bei allen diesen vorbereitenden Unternehmungen stand Prinz Wilhelm in erster Linie, verhandelte mit der Statthalterei, mit den Interessenten, den Großgrundbesitzern und den Großindustriellen.

Die Regierung war geneigt auf das Projekt einer Talsperre im Aupatale bei Höhenbrücke jenseits Marschendorf einzugehen, aber sie forderte größere Zuschüsse seitens der Interessenten, auf die namentlich die Großindustriellen nicht eingehen wollten. Auch Graf Czernin, der Besitzer der Herrschaft Marschendorf erhob Einspruch, und dann kamen national-czechische Einwirkungen, welche die Talsperre nicht in der deutschen Gegend, sondern in czechischem Gebiet von Slatina errichtet sehen wollten und hierfür lebhaft eintraten.

Die Regierung ging auch auf diesen letzteren Vorschlag ein und läßt augenblicklich die Vorarbeiten des Projektes betreiben.

Prinz Wilhelm war ein Gegner dieses Projektes nicht nur weil er eine Talsperre im Ober-Aupa-Tale für zweckmäßiger hielt, sondern auch weil er durch die Anlage einer

Sperre bei Slatina empfindliche Schädigungen für die Landwirtschaft, namentlich die Aupa-Wiesen voraussah.

Wie schon an anderer Stelle ausgeführt, bringt nämlich die Aupa bedeutende Menge Dungmittel für die Wiesen mit sich aus dem Gebirge. Der Dungwert des Aupawassers war ganz genau festgestellt und beruhte namentlich in dem Schlamm, den das Wasser auf seinem Lauf durch die Ortschaften aufnimmt und dann auf den Wiesen ablagert. Würde die Sperre in oberem Aupa-Tale errichtet werden, so würde das der düngenden Kraft des Wassers nicht schaden, denn der Fluß nimmt erst in seinem Mittellauf, wo er zahlreiche Ortschaften berührt, die düngenden Stoffe auf. Wenn man aber in Slatina erst die Sperre errichtet, so sammelt sich hier der befruchtende Schlamm in dem Becken der Talsperre und geht den Wiesen unterhalb Slatina verloren. Allerdings meint man, durch geeignete Abflüße die düngenden Bestandteile doch auf die Wiesen leiten zu können, doch ist das noch sehr zweifelhaft.

Jedenfalls glaubte Prinz Wilhelm nicht daran und erhob Einsprache gegen das Slatinaer Projekt, indem er ein wissenschaftliches Gutachten des Professors Dünkelberg an die k. k. Statthalterei richtete.

Die Angelegenheit befindet sich noch in der Schwebe. Prinz Wilhelm ist gestorben, der mit so kräftigem und freien Wort die Interessen der Landwirtschaft zu schützen suchte.

---

Wir haben versucht, in kurzen Zügen die öffentliche Wirksamkeit des Prinzen zu schildern, sind uns aber bewußt, daß wir diese Tätigkeit bei Weitem nicht in erschöpfender Weise darstellen konnten. Der Prinz interessierte sich eben gemäß seines lebhaften Temperaments für alle Seiten des öffentlichen Lebens, seien es wirtschaftliche Angelegenheiten, seien es mehr ideale, die Kirche und Schule betrafen. Jeder konnte sich bei ihm Rat holen, jeden hörte er an und war bereit, zu helfen, wenn es in seiner Macht stand. Gemeinden

wandten sich an ihn, wenn es galt eine Straße, eine Kirche, ein Schulhaus zu bauen; Pfarrer und Schullehrer, wenn es sich um Unterstützungen irgend welcher Art handelte, Privatpersonen, wenn sie irgend welcher Hilfe oder Förderung bedürften.

Die edle Hilfsbereitschaft des Prinzen ist gewiß öfter mißbräuchlich angerufen worden, und in späteren Jahren war er ja auch vorsichtiger in der Gewährung von Hilfen irgendwelcher Art geworden, aber sein edles menschenfreundliches Herz verleugnete er niemals — er kannte Freud und Leid des Menschendaseins und war bereit, nach seiner Kraft zu helfen. Von ihm konnte man in Wahrheit sagen: „Nichts Menschliches war ihm fremd!“

VII.

## Prinz Wilhelm in seinen militärischen Verhältnissen.

Bis 1866 haben wir die militärische Laufbahn des Prinzen Wilhelm bereits verfolgt und gesehen, mit welcher Liebe und Begeisterung er an der tapferen kaiserlichen Armee hing, der er während zweier Feldzüge aktiv angehört hatte. Diese Liebe zu der k. u. k. Armee ist niemals bei ihm schwächer geworden. Allzeit bewahrte er der Armee, ja, ich möchte sagen, jedem Angehörigen der Armee ein warmes, kameradschaftliches Interesse und nirgends fühlte er sich wohler, als in dem Kreise seiner Kameraden, denen Ratibořitz und Nachod oft ihre gastlichen Tore öffneten. Mit besonderer Liebe hing er dem Regiment der Windischgrätz-Dragoner an, dem er ja selbst als Offizier bis zu seiner Beförderung zum Generalmajor angehört hat.

Die Verhältnisse der Herrschaft Nachod erlaubten ihm nicht, nach Beendigung des Krieges 1866 länger im aktiven Dienste zu verbleiben. Am 11. September ging er mit unbestimmten Urlaub von der Armee ab und kehrte nach Nachod zurück, nachdem er bereits am 30. Juli den Charakter als Major erhalten hatte. Am 4. März 1870 wurde er zum wirklichen Major ernannt und trat zugleich in den Reservestand des Regiments Windischgrätz-Dragoner über.

Als solcher machte er 1874 die Schlußmanöver an der Elbe und unteren Iser als Ordonnanz-Offizier der Manöverleitung Sr. Kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Albrecht

mit.*) Die Annahme dieser Manöver war, daß eine von Norden in Böhmen eingedrungene Armee (Nordarmee) in der Vorrückung von der Iser gegen Neu-Kolin und Pardubitz begriffen ist, 1 Korps von 2 Divisionen von Jung-Bunzlau aus zur Einnahme Prags entsendet und am 9. September Vormittags die Elbe bei Brandeis überschreitet. Der Kommandant der Südarmee beauftragt das in Prag sich sammelnde Süd-Korps gegen die Iser in die Flanken der feindlichen Armee zu operieren. — Aus dieser Generalidee entwickelten sich die Gefechte, welche sich bis an die Iser hinzogen. Am 9., 10. und 11. September kommandierte das Süd-Korps F.-Z.-M. Freiherr v. Philippowič, das Nord-Korps F.-M.-L. Graf Westphalen, am 11. Abends und 12. September das Süd-Korps F.-M.-L. Freiherr v. Lietzelhofen, das Nord-Korps F.-M.-L. Freiherr v. Beck. — S. M. der Kaiser wohnte den Manövern während dieser vier Tage bei, die mit einer Parade sämtlicher beteiligten Truppen bei Brandeis abschloßen.

Im folgenden Jahre (1875) wurde der Prinz mit dem Orden der eisernen Krone I. Klasse dekoriert und avanzierte am 24. April 1876 zum Oberstleutnant.

Die Herbstmanöver 1876 riefen ihn wieder zu einer Dienstleistung, indem er abermals dem Übungsleiter Feldmarschall Erzherzog Albrecht als Ordonnanz-Offizier zugeteilt wurde.

Die Manöver fanden in Nieder-Österreich in der Gegend von Lundenburg statt und gestalteten sich sehr interessant, weil sie mit den Operationen zweier gegnerischer Kavallerie-Divisionen eröffnet wurden.

Angenommen wurde, daß eine feindliche Armee in Anmarsch gegen die mittlere Thaya sich befinde; mit dem

*) Die anderen Ordonnanzoffiziere bei dem Erzherzog Albrecht waren Erzherzog Friedrich, Oberleutnant des 1. Dragoner-Rgts.; Graf Karl v. Paar, Rittmeister des 1. Dragoner-Regts.; Graf Ernst v. Waldstein, Oberleutnant in der Reserve des 9. Husaren-Rgts.; Graf Franz v. Thun, Leutnant in der Reserve des 14. Dragoner-Rgts.

linken Flügel bereits Brünn und mit einem Streifkorps am 26. August Lundenburg erreicht habe. Die 2. Kavallerie-Division ging aufklärend diesem linken Flügel — X. Armee-Korps (Brünn) unter F.-Z.-M. Freiherr v. Philippowič — voraus, während dem rechten Flügel des I. Armee-Korps (Wien) unter F.-Z.-M. Freiherr v. Maroičič die 3. Kavallerie-Division aufklärend vorauseilte und am 28. August früh aus dem Donau-Brückenkopfe debouchierte, um die Thaya-Linie möglichst bald zu erreichen. Ihm folgte das I. Armee-Korps, dessen Hauptmarschlinie die Brünner Straße war.

Aus diesen Bewegungen entwickelten sich interessante Gefechtzbilder, die am 7. September mit einem allgemeinen Angriff des X. Armee-Korps gegen die Stellung des I. Armee-Korps bei Schloß Fünfkirchen und auf der Höhe nächst Steinbergen endeten. Den Schluß des Manövers bildete eine Besichtigung beider Armee-Korps und Kavallerie-Divisionen durch S. M. den Kaiser.

Die Manöver verliefen auf das Gländzendste. Außer S. M. dem Kaiser wohnten dem Manöver bei der Kronprinz Rudolf, der Erzherzog Karl Ludwig, Prinz Arthur von England, Herzog von Connaught, sowie zahlreiche fremdländische Offiziere der preußischen, englischen, französischen, russischen, italienischen und nordamerikanischen Armee.

Für den Prinzen Wilhelm waren diese Manöver, die er in der nächsten Umgebung S. K. H. des Erzherzogs Albrecht mitmachen konnte, vom höchsten Interesse. Er schreibt darüber am 1. September:

»Am 28. August früh 7 Uhr per Bahn bis eine Meile von Wien, dann zu Pferde zum Manöver, ¼4 Uhr in Quartier Schönkirken, was früher Erzherzog Ernst gehörte.

Am 29. Abmarsch 6 Uhr zum Manöver. Um 2 Uhr im Quartier Inzersdorf.

Am 30. Abmarsch 7 Uhr zum Manöver. 1 Uhr Rückkehr nach Inzersdorf.

Am 31. Rasttag. Hauptquartier marschiert nach Wilfersdorf. Dann Besprechung.

Am 1. September sehr schönes Manöver von beiden Teilen. Pejačewič (3. Kavallerie-Division) Sieger. Rückkehr 2 Uhr.

Am 2. September Abmarsch nach Poisdorf, wo wir vielleicht bleiben«.

Über den Schluß des Manövers schreibt er:

»Gleich nach Schluß der Parade nach 1 Uhr, bei welcher, als S. M. das I. Armee-Korps abgeritten hatte, heftiger Regen eintrat und die Front des X. Armee-Korps bei diesem Regen abgeritten wurde, dann aber, weil der Boden durchweicht und Alles naß war, das Defilieren unterblieb, ritten wir von Drassenhofen (1/4 St. südlich Nickolsburg) nach dem 1 1/2 Meile entfernten Poisdorf zurück. Als der Erzherzog bei Schloß Fünfkirchen den Wagen bestieg, wechselte ich das Pferd (den neuen Braunen) und nahm die Griseldis zum Rückritt. Der Braune ging sehr gut. Ich ritt eine Zeitlang mit dem Wagen, die anderen (Ordonnanz-Offiziere) ritten langsam nach. Dann machte ich für den Erzherzog Platz auf der Straße, ließ wegen der Wagenpferde das Spiel der Musiker einstellen und als Alles in Ordnung war, ließ ich die Griseldis lostraben und kam 1/4 Stunde vor dem Erzherzog in Poisdorf an und war 2 Minuten nach seiner Ankunft schon von meinem entfernten Quartier von Kopf bis zu Fuß umgezogen vor seinem Hause, da wir uns Alle zusammen bei ihm abmelden sollten. Wir speisten dann um 3 Uhr und fuhren um 5 1/2 Uhr nach Staats. Von dort fuhr der Erzherzog Albrecht 8 Uhr 20 Min. mit dem Militärzuge nach Wien — ich nach Nachod, Ankunft 7 Uhr früh . . . .«

Von Nachod begab sich der Prinz nach Ratibořitz zurück, wo ihn seine Söhne, Prinz Franz Josef, Prinz Friedrich und Prinz Albrecht begrüßten, die von einer Fußtour nach Johannisbad und der Schneekoppe zurückkehrten.

Diese großen Manöver, welche der Prinz als Ordonnanz-Offizier des Erzherzogs Albrecht mitmachte, waren jedoch nicht die einzigen militärischen Übungen, denen er beiwohnte. Jedes Jahr nahm er an den Truppenübungen der Josefstädter und Königgrätzer Garnison, wenn auch nur als Zuschauer, teil und blieb so in engster Verbindung mit der Armee, deren Entwickelung und Fortschritte er auf allen Gebieten mit dem regsten Interesse verfolgte.

Am 20. April 1879 avanzierte der Prinz zum Oberst im Regiment der Windischgrätz-Dragoner, am 25. April 1885 zum Generalmajor, am 26. April 1890 zum Feldmarschalleutnant.

Im November 1898 wurde er Oberst - Inhaber des galizischen Infanterie-Regiments Nr. 40, dem er seitdem seine wärmste Teilnahme widmete. 1899 wurde ihm das Großkreuz des Leopold-Ordens verliehen und am 10 Juni 1901 wurde der Prinz zum General der Kavallerie befördert.

Aber nicht nur der k. und k. Armee in ihrem aktiven Stande widmete er sein Interesse, sondern auch den aus dem Verbande der Armee ausgeschiedenen alten Soldaten, deren Patriotismus und Kaisertreue er nach jeder Richtung hin zu stärken und zu heben strebte. Er war ein eifriger, tatkräftiger und stets hilfsbereiter Förderer des Veteranen-Vereinswesen. Zahlreiche Veteranen-Vereine wählten ihn zu ihrem Ehrenmitgliede, so die Vereine von Arnau, Josefstadt, Kosteletz, Neustadt a. d. Mett., Opočno, Politz, Schwadowitz, Braunau, Trautenau u. A. m. Manchen von diesen Vereinen war er zur Anschaffung einer Vereinsfahne behilflich, deren Fahnen-Patin dann meistens des Prinzen Gemahlin, Prinzessin Bathildis, wurde. Auch mit dem Reichsbunde der Veteranen-Vereine stand der Prinz in enger Verbindung und suchte den Zusammenschluß aller Vereine zu einem Zentralverein zu fördern.

Nur wenn sich nationalistische Tendenzen, sei es nach der alldeuschen oder der national-czechischen Seite hin, in den Vereinen zeigten, entzog er diesen sein Interesse.

Eine Gründung, welche so recht den patriotischen und für die Armee begeisterten Standpunkt des Prinzen kennzeichnet, darf hier nicht übergangen werden, nämlich die Begründung des „Zentralvereines für die Erhaltung der Kriegerdenkmäler des Jahres 1866."

Nachdem bereits in Königgrätz, Jičin, Königinhof, Böhm.-Skalitz, Reichenberg, Neu-Bydžow, Lokalvereine zur Erhaltung der Kriegerdenkmäler sich gebildet hatten, war es der Wunsch dieser Vereine, daß auch Militär-Personen ihnen beitreten könnten. Das k. u. k. Kriegsministerium hatte jedoch Bedenken hiergegen und regte bei dem 9. Armee-Korps-Kommando in Josefstadt, Gen. d. Kav. Prinz Croy, den Gedanken einer Zentralisierung dieser Vereine an. G. d. K. Prinz Croy, teilte diesen Gedanken dem Prinzen Wilhelm mit, der denselben mit lebhaftem Interesse aufnahm und zusammen mit Freiherrn v. Ulmenstein die einleitenden Schritte und Vorverhandlungen mit den verschiedenen Vereinen und Militär- und Zivilbehörden ins Werk setzte. Unterstützt wurde der Prinz besonders durch den Vorsitzenden des Jičiner Lokal-Comité (Dr. Pressl) und dem Königgrätzer Lokal-Verein (Hauptmann der Landwehr in R. Steinsky und Dr. Tausik).

Nach Beendigung der Vorverhandlungen mit den Lokal-Vereinen und nachdem die Hauptgrundzüge des neuen Vereins festgestellt waren, erließ der Prinz unter'm 13. Mai 1892 an folgende Herren eine Einladung zur mündlichen Besprechung nach Schloß Nachod auf den 23. Mai:

1. k. k. Statthalterei-Rat Bezirkshauptman Scholta in Königgrätz;
2. Heinrich Friedländer, Fabrikbesitzer in Neu-Bydžow, für den dortigen Verein;
3. k. k. Hauptmann der Landwehr i. R. Steinsky, Präses des Königgrätzer Comités;
4. Dokoupil, Direktor der k. k. Bildhauer-Fachschule in Hořic;
5. Dr. Tausik, Oberleutnant der Landwehr, Schriftführer des Königgrätzer Comités;

6. Med. Dr. Pressl, Bezirksarzt in Jičin, Vertreter des dortigen Comités;
7. Bezirksrichter Šatawa in Nachod für den Verein in B.-Skalitz;
8. Bezirksgerichtsadjunkt Franz Kneip, als Vertreter des Vereines in Königinhof;
9. Bezirksobmann Ferdinand Angsten für das Reichenberger Comité.

Außer diesen offiziellen Vertretern wurden noch zugezogen:

10. Hauptmann a. D. Freiherr v. Ulmenstein, Präses des Vereins in Böhm.-Skalitz, der die Vorverhandlungen geführt hatte;
11. Advokat Dr. Tilsch in Böhm.-Skalitz als juristischer Berater.

Ferner nahm an der Besprechung der Hauptmann des Generalstabes Ernst Kletter, als Vertreter des k. u. k. 9. Korps-Kommandos in Josefstadt teil.

In dieser Vorversammlung wurden die durch Dr. Tausik entworfenen Statuten beraten, ein provisorischer Ausschuß gewählt und beschlossen, die konstituierende General-Versammlung auf den 21. Dezember nach Königgrätz, als den Sitz des Vereins, einzuberufen. An die Spitze des provisorischen Komités trat Prinz Wilhelm. Für die Generalversammlung wurde folgendes Programm festgestellt:

1. Wahl des Präses; 2. Wahl des Ausschußes (10 Mitglieder) und 2 Revisoren; 3. Wahl des Protektors.

Auf der Generalversammlung wurde dann Hauptmann a. d. Freiherr v. Ulmenstein zum Präses und folgende Ausschußmitglieder gewählt:

Aus den Lokalvereinen:

1. Dr. Tausik, Advokat und Oberleutnant d. L.,
2. Med. Dr. Pressl, k. k. Bezirksarzt,
3. Šatawa, k. k. Bezirksrichter.

4. Kneip, k. k. Bezirksadjunkt.
5. Graf Schlick.

Aus freier Wahl:

6. Eschler, k. u. k. Platzhauptmann.
7. Dokoupil, k. k. Fachschuldirektor.
8. Schellhardt, k. u. k. Hauptmann.
9. Steinsky, k. k. Hauptmann d. L.
10. Friedländer, Großindustrieller.

Als Revisoren:

1. Rinda, k. k. Staatsanwalt.
2. Branka, k. k. Hauptmann.

Als Protektor wurde einstimmig Prinz Wilhelm gewählt. Nachdem die Statuten des Vereines die behördliche Genehmigung erhalten und auch das k. u. k. Kriegsministerium den Truppenteilen und Offizieren den Beitritt zum Verein gestattet hatte, konnte dieser seine Tätigkeit beginnen, die zunächst darin bestehen mußte, möglichst zahlreiche Mitglieder zu werben. Als Gründer mit einem einmaligen Betrag traten bei die Erzherzoge Albrecht und Rainer, Prinz Wilhelm, G. d. K. Prinz Croy, Fabrikbesitzer Friedländer und Dr. Tausik, das Köngl. ungarische Landesverteidigungsministerium, Offizier-Korps des Inf.-Regts. Hoch- und Deutschmeister Nr. 4, Offizier-Korps des Inf.-Regts. 89, Inf.-Rgt. 26, Inf.-Regt. 58, Offizier-Korps des Landwehr-Inf.-Regts. Nr. 7, Inf.-Regt. 18, technisches und administratives Mil-Comité Wien, Dragoner-Regt. Nr. 11, Inf.-Regt. 9, Inf.-Regt. 35, Graf Erwin Schlick, Kopidlno; Fabrikant Jerie, Hohenelbe; Fabrikant Fritz Friedländer, Karolinental; Gräfin Czernin, Hohenelbe; Fabrikant Waengler, Hohenelbe; Fabrikant Ferdinand Böhm, Hohenelbe; Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 9; als Mitglieder zahlreiche Militär- und Privatpersonen, Truppenteile und Vereine, sodaß die erste Subskriptionsliste ein Vereinsvermögen von 3728 Fl. 30 kr. ergab.

Der Zweck des Zentralvereins war, die den gefallenen Kriegern errichteten Denkmäler und Gräber auf den Schlacht-

und Gefechtsfeldern Böhmens vom Jahre 1866 durch die Lokalvereine (Comités) in gutem Zustande zu erhalten, nach Bedarf an geeigneten Stellen neue Denkmäler zu errichten, sowie insbesondere den Verkehr der k. u. k. Armee u. s. w., mit den Lokalvereinen zu erleichtern.

Wenn nun auch in dieser Bestimmung die Errichtung neuer Denkmale vorgesehen war, so beschränkte sich die Tätigkeit des Vereins vorsichtigerweise bis auf einzelne Fälle auf die Erhaltung der vorhandenen oder der von verschiedenen Truppenteilen u. s. w. neuerrichteten Denkmäler. In dieser Richtung hat der Zentralverein sehr segensreich gewirkt und den patriotischen Sinn, die Liebe der Bevölkerung für Armee und Herrscherhaus geweckt und gefördert.

Ganz selbständig unternahm der Verein zur Verherrlichung des Regierungsjubiläums S. Majestät (1898) die Errichtung des Siegesdenkmals auf dem Schlachtfelde von Kolin. Aber auch für andere Denkmäler sorgte der Verein, so für das Mausoleum auf dem Königgrätzer Schlachtfelde u. A. m. Den Truppenteilen, welche ihren gefallenen Kameraden Denkmäler errichten wollten, ging man mit Rat und Tat zur Hand, trat auch in Verbindung mit den preußischen und sächsischen Vereinen gleicher Art, und die Pflege und Erhaltung umfaßte nicht nur die Gräber der k. u. k. Armee, sondern auch die der köngl. sächsischen und preußischen Armee.

Es war ein segensreiches Werk des Friedens und der Versöhnung, welches der Zentralverein in die Hand genommen, und Prinz Wilhelm war der eifrigste Förderer dieses Werkes, das dem ehrenden Andenken aller tapferen Soldaten, die für Fürst und Vaterland im blutigen Kampfe gefallen waren, gewidmet ward.

Im Anschluß hieran mag ein Verzeichnis der Orden und Ehrenzeichen folgen, welche dem Prinzen verliehen wurden. An k. k. österreichischen Orden und Ehrenzeichen erhielt der Prinz:

1. Das Militär-Verdienstkreuz mit der Kriegsdekoration (1866).
2. Kriegsmedaille (1873).
3. Orden der Eisernen Krone I. Klasse (1875).
4. Offiziers-Dienstzeichen III. Klasse (1884).
5. Militär-Verdienstmedaille am roten Band (1897).
6. Jubiläumserinnerungs-Medaille (1898).
7. Großkreuz des Leopoldsordens (1899).

Außerösterreichische Orden u. Ehrenzeichen:

8. Großkreuz des Herzoglich Anhaltschen Hausordens Albrecht des Bären (1856).
9. Großkreuz des Herzogl. Braunschw. Hausordens Heinrich des Löwen (1857)
10. Fürstlich Schaumburg-Lippesche Militär-Verdienstmedaille (1859).
11. Großkreuz des Herzogl. Nassauschen Hausordens vom goldenen Löwen (1862).
12. Großkreuz des Großherzogl. Mecklenburg-Strelitzschen Hausordens der Wendischen Krone (1868).
13. Großkreuz des Großherzogl. Oldenburgischen Hausordens mit der goldenen Krone (1878).
14. Großkreuz des Herzogl. Sachsen Ernestinischen Hausordens (1882).
15. Französischer Ordre Chevalier du Merite Agricole (1884).
16. Fürstlich Reußisch ä. L. Ehrenkreuz I. Klasse (1884).
17. Großkreuz des Großherzogl. Badenschen Hausordens der Treue (1885).
18. Großkreuz des Königl. Württembergischen Hausordens der Krone (1886).

19. Fürstlich Schaumburg-Lippesches Ehrenkreuz I. Klasse mit Schwertern; hierzu das silberne Verdienstkreuz (als letzte Klasse dieses Ordens) als Mitglied des regierenden Hauses mit demselben zu tragen (1890).
20. Großkreuz des Königl. Preußischen Roten Adler-Ordens (1890).
21. Großherzoglich Luxemburgische Erinnerungsmedaille (1901).
23. Fürstlich Waldeckscher Militär-Verdienstorden I Klasse (1894).
22. Herzoglich Anhaltsche Jubiläumsmedaille (1897).
24. Großkreuz des Großherzoglich Sachsen-Weimarschen Ordens der Wachsamkeit oder vom weißen Falken (1903).

VIII.

## Familienleben — Tod des Prinzen.

Das Familienleben des Prinzen Wilhelm zu schildern, ist nicht Aufgabe der vorliegenden Schrift. Nur in großen Zügen und unter Angabe gleichsam der Hauptstationen soll das Leben an dem Leser vorüberziehen, um das Bild des Verewigten zu vervollständigen. Die Familienverhältnisse, das Leben auf Schloß Nachod und Ratibořitz, die Erinnerungstage und die verwandschaftlichen und freundschaftlichen Beziehungen sind ja auch bereits in dem Lebensbilde der hochseligen Prinzessin Bathildis, der Gemahlin des Prinzen, geschildert worden, und da der Letztere seine Gemahlin nur 4 Jahre überlebte, so kann die dort gegebene Schilderung auch für das Leben des Prinzen gelten.

Nur Einzelheiten seien hier der Vollständigkeit halber nachgeholt.

Wie aus früher Gesagtem hervorgeht, liebte Prinz Wilhelm das Leben innerhalb seiner Familie und suchte sein Glück in dem Kreise der Seinigen und seiner Freunde und Beamten, die er oft zu geselligen Vereinigungen um sich versammelte. Mit den Jahren hatte sich die Prinzliche Familie vergrößert; es wurden dem Prinzlichen Ehepaare folgende Kinder geboren:

1. Prinzessin Charlotte, geb. 10. Okt. 1864, vermählt am 8. April 1886 mit Prinz Wilhelm von Württemberg, jetzigem König Wilhelm II.
2. Prinz Franz Josef, geb. 8. Oktober 1865. † 4. September 1881.

3. Prinz Friedrich, geb. 30. Januar 1868, vermählt 5. Mai 1896 mit Luise Prinzessin von Dänemark, geb. 17. Feber 1875, † 4. April 1906. — Prinz Friedrich ist k. u. k. Major im Husaren-Regt. Nr. 9 und jetziger Besitzer der Fideikommiß-Herrschaft Nachod
4. Prinz Albrecht, geb. 24. Okt. 1869, k. u. k. Rittmeister im Dragoner-Regt. Nr. 6, vermählt am 6. Mai 1897 mit Elsa, Herzogin von Württemberg, geb. 1. März 1876.
5. Prinz Maximilian, geb. 13. März 1871, † Abbazia 1. April 1904; vermählt 3. Nov. 1898 mit Olga, Herzogin von Württemberg, geb. 1. März 1876.
6. Prinzessin Bathildis, geb. 21. Mai 1873, vermählt 9. August 1895 mit Friedrich, regierenden Fürsten zu Waldeck und Pyrmont.
7. Prinzessin Adelheid, geb. 22. Sept. 1875, vermählt 17. Feber 1898 mit Ernst, Prinzen von Sachsen-Altenburg.
8. Prinzessin Alexandra, geb. 9. Juni 1879.

Die heranwachsenden Prinzen und Prinzessinnen brachten frohes Leben und Treiben in den Park von Ratibořitz und die Zimmer und Säle des alten Schloßes zu Nachod. Der Prinz hing mit treuer Liebe an seinen Kindern und überwachte aufmerksam deren Unterricht.

Wie die Prinzessin, seine Gemahlin, liebte der Prinz heitere Geselligkeit. Oft sah man Gäste in Ratibořitz und Nachod. Namentlich die Offizierkorps zu Josefstadt, Königgrätz, Hohenmaut, Pardubitz wurden zu den Festlichkeiten geladen, zu denen die Feiertage in der Prinzlichen Familie Veranlassung gaben. Prinz Wilhelm war dann der liebenswürdigste Wirt und beteiligte sich eifrig am Tanz, den er bis zu seinem Herzleiden sehr liebte und ausübte. Insbesondere Musik- und auch Theateraufführungen fanden öfter statt; Partien in die nähere und weitere Umgebung Nachods wurden veranstaltet und im Winter öfter die Festlichkeiten des Offizierkorps in Josefstadt besucht.

An fürstlichen Besuchen in Ratibořitz und Nachod mangelte es nicht. Prinzessin Ida zu Schaumburg-Lippe,

die mit treuer Liebe an dem Bruder hing, war oft in Ratibořitz oder Nachod. Auch die Herzoglich Nassausche Familie weilte mehrfach zum Besuch in Nachod, und Fürst Heinrich XXII. von Reuß ä. L. und der damalige Erbprinz, der jetzige regierende Fürst von Schaumburg-Lippe kamen fast alljährlich zu den größeren Winterjagden. Die Vermählung der Prinzessin Bathildis mit dem regierenden Fürsten zu Waldeck und Pyrmont, welche in Nachod gefeiert wurde, die silberne Hochzeit des Prinzlichen Ehepaares und andere Familienfeste versammelten stets einen Kreis hoher Gäste im Schloß Nachod.

Im Herbst 1866 weilte S. M. Kaiser Franz Josef als Gast in Ratibořitz und im Sommer 1876 besuchte der Kronprinz Rudolf die prinzlichen Herrschaften. Auch Erzherzog Albrecht, den der Prinz sowohl wie die Prinzessin hoch verehrten, war einige Male Gast in Ratibořitz.

Mit den Württembergischen Herrschaften in Karlsruhe in Schlesien bestand ein reger Verkehr, war doch die Herzogin Mathilde von Württemberg, die Gemahlin des Herzogs Eugen, die Schwester des Prinzen.

Aber auch der Ernst des Lebens sollte dem Prinzen nicht fremd bleiben.

Schmerzlich tief bewegt wurde er durch den Tod der Mutter, Fürstin Ida, welche am 12. April 1869 in Mentone, fern der Heimat, starb. Ein inniges Band der Liebe und Verehrung hatte den Prinzen mit der Mutter verknüpft, deren letzte Lebensjahre durch Krankheit und mancherlei Kummer getrübt wurden. Gern hätte Prinz Wilhelm der Mutter in Ratibořitz ein Heim bereitet, liebte sie doch Nachod und Ratibořitz so sehr, daß in früheren Jahren, noch zu Lebzeiten des Fürsten Georg Wilhelm, der Wunsch in ihr rege geworden war, Nachod als ihr Privateigentum zu erwerben. Die Verhältnisse gestatteten damals die Erfüllung dieses Wunsches nicht, aber stets hing sie mit großer Liebe an Nachod, wo sie oft und gern weilte. Die Parkanlagen bei dem Schloß verdanken ihrer Tätigkeit ihre

Entstehung; in pietätvollem Andenken hat Prinz Wilhelm in dem Grün des Parkes die Büste der Fürstin aufstellen lassen, wie er im Piccolomini-Garten eine Büste des Fürsten Georg Wilhelm, des Errichters der Secundogenitur-Herrrschaft errichten ließ.

Der Tod entriß dem Prinzen auch den ältesten Sohn, Prinz Franz Josef, der am 4. September 1881 in blühendstem Jünglingsalter starb.

Aber die schwersten Schläge hatte das Schicksal für das Alter des Prinzen aufgespart!

Am 10. Februar 1902 starb ganz plötzlich, während sie sich zu einer Reise in die Anhaltinische Heimat rüstete, Prinzessin Bathildis, die geliebte, teure Gemahlin, mit der gemeinsam der Prinz vierzig Jahre hindurch des Lebens Freud und Leid getragen.

Das war ein herber Schlag! Der Prinz hatte seine Gemahlin herzlich geliebt, und wenn auch die leidenschaftliche Liebe, welche des jugendlichen Prinzen Herz durchglüht, zu ruhigerer Flamme geworden, so hatte sich doch diese Liebe beiderseitig vertieft und das gemeinsam getragene Leben hatte ein starkes inniges Band um beide geknüpft, das jetzt jäh und schmerzhaft zerrissen war. Es wurde stiller und einsamer um den Prinzen, zumal ja auch nur eine Tochter, Prinzessin Alexandra, bei ihm zurückblieb, während die übrigen Prinzen und Prinzessinnen draußen in der Welt einen Wirkungskreis und neue Pflichten, neues Glück gefunden hatten.

Die entschlafene Prinzessin war der Mittelpunkt des gesellig-heiteren Lebens im Schloß Nachod gewesen, mit ihrem Dahinscheiden wurde es still, und manche freundliche Beziehung zu der Außenwelt löste sich, welche der freundliche, gütige, heitere Sinn der Prinzessin gepflegt hatte.

Und dann kam noch eine andere große Sorge langsam und leise herangeschlichen, wie ein düsterer Nebel, welcher nach und nach, unaufhaltsam, unabwendbar, eine freundliche Landschaft mit grauen Schleiern verhüllt.

Bei dem Prinzen Max, der als Rittmeister bei dem Königlich Württembergischen Ulanen-Regiment König Wilhelm I. Nr. 20 in Ludwigsburg stand, bildete sich ein Herzleiden aus, wohl die Folge einer schweren Erkrankung, welche der Prinz in seiner Knabenzeit durchgemacht hatte. Im Sommer 1903 schien sich das Leiden zu bessern; im Herbst weilte Prinz Max zum letzten Mal in Ratibořitz, wo Prinz Wilhelm alljährlich seine Familie zu versammeln pflegte. Aber im Winter 1903-4 verschlimmerte sich das heimtückische Leiden zusehends. Der Prinz ging mit seiner Gemahlin, die ihn treu pflegte, nach Abbazia und dort verschied der Leidende am 1. April 1904 im jugendlichen Mannesalter von 33 Jahren.

Wie schwer Prinz Wilhelm diesen neuen Schicksalsschlag ertragen, es hat wohl kaum Jemand erfahren. Denn mit dem kommenden Alter war der Prinz stiller und verschlossener geworden und verbarg seine Gefühle mehr unter einer ruhigen Außenseite. Aber der Schreiber dieser Zeilen war kaum eine Stunde nach Eintreffen der Todesnachrichten bei ihm in seinem Privatzimmer und war Zeuge seiner tiefschmerzlichen Erregung, die er hinter einer rastlosen Tätigkeit zu verbergen bemüht war.

Die Arbeit, die immerwährende Tätigkeit, die Sorge um die Herrschaft, die Sorge, alle seine Pläne möglichst bald zur Vollendung zu bringen, beherrschte des Prinzen letzte Lebensjahre. Seit dem Tode seiner Gemahlin dachte er auch oft an sein eigenes Sterben, zumal sich auch bei ihm ein Herzleiden herausgebildet hatte. Die Ärzte rieten zu größerer Ruhe, die Familienmitglieder baten ihn, sich mehr zu schonen, aber der Prinz kannte keine Ruhe, keine Schonung. Arbeit, Bewegung, Anstrengung — das war ihm zur zweiten Natur geworden, und in den letzten Jahren seines Lebens arbeitete er mehr denn je, denn bei seinem Tode sollten alle seine Pläne vollendet sein, sollte Alles in tadelloser Ordnung und im besten Zustande zurückbleiben.

Wie ernsthaft er an sein Ende dachte, geht daraus hervor, daß er selbst seinen Sarg, sein letztes Ruhebett, anschaffte, seine Grabstätte vorbereiten und die Steinplatte seines Grabes herstellen ließ. In dem einfachsten Rahmen sollte das Alles gehalten sein, kein prunkendes Monument wollte er, keine rühmende Inschrift auf seinem Grabe — ohne äußeren Prunk, einfach und schlicht, und doch voll fürstlicher Würde, wie sein Leben gewesen, so sollte auch seine Grabstätte inmitten der Kriegergräber auf dem Friedhofe zum Weißen Kreuz, zwischen den Gräbern seiner teuren Gemahlin und seines Sohnes liegen, die er vorher mit schönen Marmorkreuzen hatte schmücken lassen.

Am 12. Dezember 1904 wurde der 70jährige Geburtstag des Prinzen feierlich begangen. Zu dem festlichen Tage war I. M. die Königin Charlotte von Württemberg und Prinz Albrecht erschienen; zahlreiche Gratulations-Telegramme und Briefe trafen ein. Die Generalität von Josefstadt gratulierte persönlich und überreichte eine geschmackvolle Adresse. Die Patronatsgeistlichkeit, die k. k. Beamten der Bezirkshauptmannschaft Nachod und des Bezirksgerichtes, der Stadtrat von Nachod und viele andere Korporationen erschienen selbst oder ließen sich durch Deputationen vertreten. Die herrschaftlichen Beamten überreichten eine Adresse, und von Nah und Fern kamen zahlreiche Glückwünsche an den Prinzen, der in den weitesten Kreisen wegen seiner regen Tätigkeit für das öffentliche Wohl, wegen seiner gewinnenden Freundlichkeit gegen Jedermann, wegen seines edlen, mitfühlenden und hilfsbereiten Herzens geliebt und verehrt wurde.

In voller Frische verlebte der Prinz den festlichen Tag im Kreise seiner Familie, seiner Kameraden der k. u. k. Armee, seiner Beamten und seiner Verehrer. Niemand dachte daran, wer die körperliche und geistige Frische des Prinzen sah, daß er so bald von hier scheiden sollte, und doch war es das letzte Mal, daß sich ein größerer Kreis um ihn versammelte.

Freilich, noch über ein Jahr sollte es währen, daß der Tod ihn abberief, eine schwere Prüfung, ein schweres Herzeleid war ihm noch vorbehalten, ehe er das Haupt zur letzten Ruhe niederlegen durfte, ehe das Herz brach — vielleicht vom allzugroßen Jammer und Leid.

Ein wahrhaft tragischer Tod endigte das so inhaltsreiche, so tätige Leben, das so viel Gutes, so viel Schönes, so viel Hervorragendes geschaffen.

Aber wohl ihm, daß sein Leben zu jener Stunde endete, daß er den Jammer, das Leid nicht mehr sah, welches der Tod seinem Sohn und Erben gebracht, dem er die jugendliche, teure, heißgeliebte Gattin mit rauher Hand von der Seite riß — an demselben Tage, an dem der Prinz selbst die Augen für immer geschlossen.

Noch blutet die Wunde — und nur mit scheuer Hand darf man wagen daran zu rühren. Wie das unerbittliche Geschick in der altklassischen Tragödie, so schritt der Tod durch das fürstliche Haus an jenem unvergeßlichen 4. April des Jahres 1906, die eisige Hand auf das pochende Herz des ehrwürdigen Prinzen legend, daß es plötzlich stillstand, und mit sanfter Hand die todesmüden Augen der jungen Prinzessin Luise, der Gemahlin des Prinzen Friedrich, schließend, die seit drei Monaten in schwerer Krankheit mit der Kraft ihrer Jugend, mit der Hoffnung ihres lieberfüllten Herzens gekämpft und gerungen, die mit dem letzten zagenden, bangenden, hoffenden Liebesblick an dem Auge des schmerzgebeugten Gatten gehangen, als könne sein Auge ihr Genesung bringen.

Wer ermißt den Schmerz dieser Stunden! — Spätere Geschlechter werden noch erschüttert dastehen vor der düsteren Tragik dieser Stunde, die mit ihrem Blitzstrahl die Eiche zersplitterte und deren Sturmwind die holde Rose entblätterte. Spätere Geschlechter werden den Schmerz noch fühlen, der damals nicht nur das Herz des trauernden Gatten und Sohnes durchbebte, der nicht nur die Herzen der anderen Prinzlichen Kinder erfüllte, sondern der unser

Aller Seelen, die wir stumm und tränenden Blicks an den Gräbern standen, in das Meer der Trauer versenkte.

Wohl ihm, dem edlen, so hart geprüften Prinzen, daß er wenigstens diesen Schmerz, diese Trauer nicht mehr zu sehen brauchte.

Er liebte die Prinzessin Luise mit Innigkeit, er war stolz auf die dem verwandten dänischen Königshause entsprossene Schwiegertochter, die einstmal die Herrin auf Schloß Nachod werden sollte. Für sie hatte er mitgearbeitet, für sie hatte er mitgesorgt, auch ihr und ihrer Zukunft hatte seines Lebens Arbeit gegolten — und nun sah er sie dahinwelken, nun sah er sie ringen mit dem Leben und dem Tode in verzweiflungsvollem Kampfe, nun sah er seines Sohnes Schmerz, dem sein Alles geraubt werden sollte, die Gattin, die Mutter seiner unmündiger Kinder, seines Mannesalters Freude, seiner Zukunft Trost und Hoffnung — und da — als man ihm sagte, daß der Kampf zu Ende — da brach sein Herz im Jammer und Schmerz.

Wohl ihm — er sah nicht das volle nächtliche Dunkel dieses Schmerzes sich auf sein Haus senken. Er ging vor ihr dahin, die er wie eine Tochter geliebt, und wenn er ihr auf Erden keine Heimat bereiten konnte, wie er so gern getan, so ging er mit ihr gemeinsam ein in die ewige Heimat, die der Allwissende, Allgütige Vater uns Allen bereitet hat. — — —

---

Am 9. April fand die Beisetzung des entschlafenen Prinzen auf dem Friedhofe am Weißen Kreuz statt, nachdem die Leiche schon am 6. Abends von Schloß Ratibořitz nach Schloß Nachod überführt war, wo sie in der großen Kanzlei aufgebahrt wurde.

Das alte Schloß war durch Trauerfahnen reich geschmückt und Reihen von Fichten waren zu beiden Seiten des Wegs aufgestellt, den der Leichenzug nehmen sollte,

Der Katafalk war in dem schwarz ausgeschlagenen Saal des Schlosses aufgebahrt, der kaum die Masse der kostbaren Kränze zu fassen vermochte, die von nah und fern, von fast allen Fürstenhöfen, von den fürstlichen Verwandten, von Freunden und Verehrern des Verstorbenen, von Behörden, Korporationen und Vereinen gespendet worden waren. Den Sarg selbst schmückten die Fürstenkrone, der Säbel und der Generalshut des Verstorbenen, dessen zahlreiche Orden und Dekorationen auf einer mit rotem Samt überzogenen Tafel am Fußende des Sargs befestigt waren. Von Fürstlichkeiten waren zur Beisetzung eingetroffen Erzherzog Friedrich als Vertreter des Kaisers Franz Josef, der König und die Königin von Württemberg, ferner der Fürst zu Waldeck-Pyrmont mit Gemahlin, der Prinz Ernst von Sachsen-Altenburg mit Gemahlin, Prinz Moritz zu Schaumburg-Lippe als Vertreter des regierenden Fürsten, Prinzessin Max zu Schaumburg-Lippe, Herzogin von Württemberg, Prinz Albrecht zu Schaumburg-Lippe, der zweite Sohn des Verstorbenen, mit Gemahlin Elsa, Herzogin von Württemberg. Vetreter hatten geschickt der König von Dänemark in der Person des dänischen Gesandten am Wiener Hof, Grafen Ahlefeld, der Großherzog von Luxemburg seinen Hofmarschall Freiherrn von Syberg, der Herzog von Cumberland den Hofintendanten Heise, der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz seinen Oberhofstallmeister von Boddin. Ferner waren erschienen der Statthalter von Böhmen Graf Coudenhove, zwei Prinzen Lobkowitz und Offiziersabordnungen des k. u. k. Infanterie-Rgt, Nr. 40, dessen Inhaber der Verstorbene gewesen, des k. u. k, Husaren-Rgt. Nr. 9, bei dem Prinz Friedrich zu Schaumburg-Lippe, der älteste Sohn, als beurlaubter Major steht, des k. u. k. Dragoner-Rgt. Nr. 6, bei dem Prinz Albrecht als Rittmeister steht, des k. u. k. Ulanen-Rgt. Nr. 11, und andere Truppenteile. Um 12 Uhr 40 Minuten versammelten sich die Leidtragenden, sowie die Vertreter der fremden Fürstlichkeiten, empfangen durch den ältesten Sohn des Verstorbenen, den Prinzen Friedrich

und die unvermählte Tochter Prinzessin Alexandra, im Piccolominisaal, von wo sie sich in den Trauerraum begaben, wo sich die übrigen Leidtragenden, die Beamtenschaft mit ihren Damen, die Generalität und das Offizierkorps von Josefstadt und aus anderen Garnisonen, Behörden usw. eingefunden hatten. Am Kopfende de Sarges stand der amtierende Pfarrer von Nagy nebst der evangelischen Geistlichkeit, zu beiden Seiten des Sarges der Kammerherr Forstrat Frhr. v. Ulmenstein und der prinzliche Ökonomiedirektor Kraut, welche beide bereits über 40 Jahre im Dienst des Verstorbenen gestanden hatten. Nach beendigter Trauerfeierlichkeit wurde der Sarg durch die prinzlichen Förster aus dem Schloß getragen, gefolgt von den leidtragenden fürstlichen Herren, während die leidtragenden fürstlichen Damen auf der Fürstentreppe zurückblieben. Auf dem Schloßhof formierte sich der Leichenkondukt, der unter Kommando des kommandierenden Generals Feldzeugmeister v. Latscher sich aus folgenden Truppenteilen zusammensetzte: 3 Bataillone Infanterie-Rgt. Nr. 36 und 98, 1 Eskadron der Ulanen Nr. 11, 2 Batterien mit 8 Geschützen. Durch die Lindenallee, die durch Spaliere der Feuerwehren, Veteranenvereine, Bergknappschaft, Schulen u. s. w. abgesperrt war, setzte sich der Zug zum Friedhof beim Weißen Kreuz in Bewegung. Während sich das leidtragende Gefolge um die Gruft versammelte, nahm der militärische Kondukt zu beiden Seiten der Straße Aufstellung. Nach einer kurzen Predigt des Pfarrers und dem Segen und Gebet wurde der Sarg in die Gruft versenkt, wobei die Infanterie und Artillerie die Ehrensalven für den Verstorbenen abgaben. Das Musikkorps spielte dabei zuerst die österreichische Kaiserhymne »Gott erhalte Franz den Kaiser« und dann die deutsche Hymne »Heil dir im Siegerkranz«, Es war ein feierlicher Augenblick, als die Fürstlichkeiten und das glänzende militärische Gefolge salutierend am offenen Grab stehend, in würdigem ernstem Schweigen die beiden Kaiserhymnen anhörten, dabei des Verstorbenen

gedenkend, der mit treuer Liebe und nie erlöschender Begeisterung an seinem Kaiser und obersten Kriegsherrn und an der tapferen österreichischen Armee gehangen hatte, in deren Reihen er in zwei Kriegen gefochten. Nach Beendigung der Trauerfeierlichkeit auf dem Friedhof defilierten die Truppen in Kompagnie-, Eskadron- und Batteriefront an dem König von Württemberg und dem Erzherzog Friedrich vorüber, ein glänzendes militärisches Schauspiel, das einen würdigen Abschluß der öffentlichen Trauerfeierlichkeit bildete. Am Nachmittag fand eine Tafel im Schloß statt, an der die vorhin genannten Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften, die Vertreter der Fürsten und die Herren und Damen des Gefolges teilnahmen.

---

So ruht Prinz Wilhelm im stillen, schlichten Grabe zwischen Sohn und Gemahlin inmitten der Kriegergräber, für deren Erhaltung und Schmückung er so viel getan. Er ruht umrauscht von den hohen Bäumen, die den Friedhof umschatten, und umwogt von dem Duft des nahen Waldes, den er so sehr liebte. Der Turm des alten Schloßes Nachod schaut ernst herüber, und Felder und Wiesen, Wälder und Berge senden Grüße dem schlafenden Herrn, der sie alle mit seiner Liebe, seiner Arbeit, seiner Sorge umfaßte.

Friede und Ruhe und Segen dem schlafenden Fürsten und Herrn! Sein Andenken lebt in Tausenden von Herzen, die sein Wort getröstet, denen seine milde Hand geholfen. Gesegnet bleibt sein Name, der unvergessen sein wird, solange Schloß Nachod auf stolzer Höhe tront, solange die Wälder, die Berge stehen, welche sein stilles, schlichtes Grab umgeben.

Sein Name wird leben, wenn er auch nicht mit großen goldenen Buchstaben in die ehernen Tafeln der Geschichte eingegraben ist; aber er ist eingegraben in die Herzen der Menschen, denen er ein Tröster und Helfer war. Und wenn

auch Neid und Haß im Leben ihm oft nahe traten und Unverständnis seines Wesens ihm begegnete, so werden doch Tausende seinen Namen segnen und ihn segnend ihren Kindern und Kindeskindern überliefern. Als Fürst geboren, auf der Höhe des Lebens stehend, war ihm doch nichts Menschliches fremd, und die Menschen werden deshalb seinen Namen segnen für alle Zeit.

An den Früchten soll man den Wert des Menschenlebens messen. Die Früchte, welche des Entschlafenen Leben hinterlassen, sind frisch und herrlich und werden noch weiterhin gedeihen und vielfältige Frucht tragen, zum Wohle seiner nächsten Angehörigen, zum Wohle weiter Kreise. Was seine Arbeit geschaffen, es liegt unseren Blicken klar, welchen Samen aber sein stilles Tun gesäet in der Menschen Herzen. das sieht nur das Auge des Allwissenden.

Wir wollen sein Andenken in Ehren halten, indem wir ihm nacheifern in seiner Arbeit, in seinem Gottvertrauen, in seinem nie verzagenden Mute, in seiner Liebe, in seiner Treue.

Dann wird seine Arbeit, sein Leben auch uns zum Segen gereichen.

# INHALT.


I. Die Jugend des Prinzen (1834—1860) . . . . . 1
II. Das erste Jahr in Nachod (1861—1862) . . . . . 27
III. Vermählung (1862), Familienleben (1862–1866) . . . . . 39
IV. Prinz Wilhelm während des Krieges 1866 . . . . . 58
V. Die Herrschaft Nachod während und nach dem Kriege 1866 71
VI. Die Wirksamkeit des Prinzen auf der Herrschaft:
*a)* Landwirtschaft — Meliorationen — Wiesenbau . . . . . 80
*b)* Forstwirtschaft — Wegebau — Dampfsäge — Teichwirtschaft — Jagd . . . . . 87
*c)* Industrielle Anlagen . . . . . 95
*d)* Archiv und Bibliothek . . . . . 99
*e)* Öffentliches Wirken — Strassenbau — Wassergenossenschaft — Talsperren . . . . . 104
VII. Prinz Wilhelm in seinen militärischen Verhältnissen . . . . 115
VIII. Familienleben — Tod . . . . . 126

University of
Connecticut
Libraries